

Lucas ist aufgeregt: Zum ersten Mal Sternsinger



In diesen Tagen sind überall die Sternsinger unterwegs – manche zum ersten Mal. Lucas, Held auf unserer Kinderseite, macht seine neue Aufgabe großen Spaß. Was er dabei alles erlebt, steht auf

Seite 12

Ausgezeichnet: Tiere und Pflanzen des Jahres



Trotz seiner Stacheln lebt der Igel gefährlich – vor allem durch den Menschen. Nun wurde der Igel zum Tier des Jahres gekürt. Weiteres über bedrohte Tiere und Pflanzen lesen Sie auf

Seite 16/17

Im Gedenken an Papst Benedikt XVI.



Im traditionellen Pontifikalamt zum Jahresende im Regensburger Dom hat Bischof Rudolf Voderholzer an Papst Benedikt XVI. erinnert, der vor einem Jahr verstorben ist.

Seite III

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Stellt Lucas, auf unserer neuen Kinderseite als Sternsinger unterwegs (Seite 12), Caspar, Melchior oder Balthasar dar? Womöglich weiß er selbst es nicht. Viel wichtiger dürfte den Mädchen und Jungen sein, dass sie zu dritt sind – handelt es sich doch um „Heilige Drei Könige“. Nicht selten ist noch ein viertes Kind als Sternenträger dabei. Es ranken sich viele Legenden um jene „Magier“, die laut Matthäus-Evangelium (Mt 2,1-14) einem Stern folgten und dem kleinen Jesus Gold, Weihrauch und Myrrhe als Geschenke ins Haus brachten (den Stall hatten seine Eltern schon verlassen). Da bleibt viel Raum für Fantasie. Das haben die Dichter schon immer weidlich genutzt, ohne deswegen die Kernbotschaft zu verfälschen. Einer der bekanntesten deutschen Autoren, der sich des Themas angenommen hat, war Otfried Preußler: Sein großartiger Jugendroman über Zauberschüler „Krabat“ beginnt mit dem Sternsingen. Und seine „Flucht nach Ägypten“ bringt Maria, Jesus und Josef auf wundersame Weise schnurstracks ins Königreich Böhmen. Die dunklen „Raunächte“ bis zum Dreikönigstag lassen sich so auf angenehmste Weise lesend erhellen.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Segen bringen, Segen sein!

Es ist wunderschön, so viele Kinder und Jugendliche zu sehen, die ihren Beitrag dazu leisten, dass es anderen Menschen besser geht“, sagte Bischof Rudolf Voderholzer zu den rund 700 Sternsängern, die stellvertretend für die zahlreichen Sternsinger im ganzen Bistum zur diözesanweiten Eröffnung der diesjährigen Aktion Dreikönigssingen in die Basilika nach Waldsassen gekommen waren.

Seite I



Foto: J. Rosner

AKTION DREIKÖNIGSSINGEN

Gemeinsam für die Erde

Sternsinger sammeln in diesen Tagen für Umwelt und Urwald in Amazonien

Am 29. Dezember sind in Kempten die Sternsinger ausgesandt worden (siehe Seite 5). „Für Kinder in Amazonien und weltweit“ ziehen die kleinen Könige in diesen Tagen wieder von Haus zu Haus und sammeln für Kinder in Not. Selten war der Ansatz der Aktion so global relevant wie diesmal.

Jetzt wird in Deutschlands Straßen wieder dem Stern gefolgt. Wie in jedem Jahr ziehen Anfang Januar Kinder und Jugendliche bei der Aktion Dreikönigssingen von Haus zu Haus und sammeln Spenden für Kinder in Not. Nach coronabedingten Einschränkungen und verhältnismäßig geringen Spendeneinnahmen in den Jahren 2021 und 2022 kamen bei der vom Hilfswerk „Die Sternsinger“ und dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) gemeinsam organisierten Sozialaktion zuletzt wieder über 45 Millionen Euro für das Partnerland Indonesien zusammen.

Es hat sich in den vergangenen Jahren durchgesetzt, dass schon beim jeweiligen Jahresmotto Beispielland oder -region immer in den globalen Kontext gesetzt werden. „Gemeinsam für unsere Erde – in Amazonien und weltweit“ lautet denn auch der Wahlspruch für die aktuelle Aktion. Nachvollziehbar soll damit gemacht werden, dass eine Verbindung besteht zwischen den Kindern in Deutschland und denen der auf anderen Seite des Globus, für die die Sternsinger mit der Spendendose an Haustüren klingeln.

„Grüne Lunge“

Erscheinen diese Verbindungen manchmal auch gerade für das kindliche Verständnis als etwas abstrakt, sind sie doch diesmal eindeutig wie selten: Der Erhalt des intakten Amazonas-Regenwalds, der derzeit größten „grünen Lunge“ der Erde, ist eine zentrale Maßnahme zur Bekämpfung des Klimawandels. Der Wald im Amazonas-Becken gehört zu den wichtigsten Kohlenstoffspeichern der Welt und trägt damit zur Entlastung der Atmosphäre bei.

Doch verschwinden – wie hinlänglich bekannt ist – jedes Jahr mehrere Zehntausend Quadratkilometer der Waldfläche, womit auch die Speicherfähigkeit des Walds



▲ Unter dem Motto „Gemeinsam für unsere Erde – in Amazonien und weltweit“ stehen die Bewahrung der Schöpfung und der respektvolle Umgang mit Mensch und Natur im Fokus der Aktion Dreikönigssingen 2024. Foto: Kindermissionswerk

abnimmt. Umweltforscher warnen zuletzt davor, dass der Amazonas-Regenwald kurz davorsteht, „umzukippen“, also selbst mehr Kohlenstoff zu produzieren, als er gleichzeitig speichern kann. Für das Weltklima wären die Folgen fatal. Es geht nicht nur darum, den Kindern im Partnerland zu helfen; die Sternsinger sammeln auch zum Schutz ihrer eigenen Zukunft.

Gleichzeitig zeigt Amazonien auch vielleicht deutlicher als sonst irgendwo auf der Welt, wie eng Umweltschutz und Menschenrechte miteinander verwoben sind. Denn neben seiner Artenvielfalt bietet der Regenwald auch Lebensraum für Menschen indigener Herkunft.

Rund 400 verschiedene Ethnien bewohnen und schützen nach Angaben der „Sternsinger“ das fragile Ökosystem.

Ihre Heimat wird bedroht, ebenso wie ihre Rechte. In Brasilien meldete der katholische Indigenen-Missionsrat Cimi für die vergangenen Jahre unter der Regierung des rechtspopulistischen Präsidenten Jair Bolsonaro (2019 bis 2022) einen massiven Anstieg an Anfeindungen. Insgesamt 158 Konflikte um indigenes Land seien allein für 2022 registriert worden, 2019 seien es noch 35 Fälle gewesen. Staatliche Schutzmaßnahmen wurden zurückgefahren, Schmuggler und Drogenbanden setzten sich in den Gebieten fest.

Niederschmetternd ist auch das Schicksal indigener Kinder: Allein 2022 starben 835, im Vorjahr sogar 917 Kleinkinder unter vier Jahren. Für die gesamte Bolsonaro-Ära verzeichnet der Bericht 3552 Kinder dieser Altersgruppe, die an Krankheiten und Mangelernährung gestorben sind.

Zwar stellt sich der seit Januar amtierende linke Präsident Luiz Inacio „Lula“ da Silva wieder öffentlich auf die Seite der Minderheiten Amazoniens, und auch das Oberste Gericht des Landes stärkte zuletzt ihre Rechte gegen Wirtschaftsinteressen. Doch sind über 60 Prozent der Prozesse um die Rückgabe von Gebieten an Indigene bislang noch nicht abgeschlossen, das Ergebnis ist noch offen.

Dreiländereck im Zentrum

Brasilien ist zudem nur eines, wenn auch das größte Land der Amazonas-Region. Auch in Peru und Kolumbien zeigen sich ähnliche Probleme die indigene Bevölkerung betreffend. Das Dreiländereck steht dabei im Zentrum der aktuellen Aktion.

Unterstützt werden sollen dort von einer Partnerorganisation ausgerichtete Seminare für Kinder, „Lebendige Klassenzimmer“ genannt. Dabei geht es vor allem darum, den Kindern die indigene Kultur sowie das Leben im Einklang mit der Natur nahezubringen.

Dass Amazonien eine der Regionen ist, an der sich das zukünftige Schicksal der Welt entscheiden könnte, ist gerade innerhalb der katholischen Kirche eine oft wiederholte Botschaft geworden. Der südamerikanische Papst Franziskus rückte den Regenwald und die Menschen, die ihn bewohnen, spätestens mit der Amazonas-Synode 2019 verstärkt ins Zentrum der weltkirchlichen Aufmerksamkeit.

Die Schöpfung zu bewahren und gleichzeitig von den Indigenen zu lernen, sei die wichtige Botschaft der Sternsinger, erklärte der deutsche Weltkirchbischof Bertram Meier im Grußwort zur aktuellen Aktion: „Es liegt demnach in unserem ureigenen Interesse, diese Welt als unsere Lebensgrundlage zu respektieren und uns für deren Erhalt einzusetzen.“ Johannes Senk/KNA

„Wir essen, was hier wächst“

Wie das Mädchen auf dem Aktionsplakat der Sternsinger im Amazonasgebiet lebt

Valeria (10) ist das Mädchen auf dem diesjährigen Plakat zur Sternsingeraktion. Mit ihrer Familie lebt sie in Santa Sofía, einem kleinen Dorf in Kolumbien. Sie berichtet im folgenden von ihrem Alltag im Amazonasgebiet.

Hallo, ich heiße Valeria, bin zehn Jahre alt und komme aus Santa Sofía. Das ist ein kleines Dorf in Kolumbien, mitten im Amazonas-Regenwald. Zu meiner Familie gehören meine Mama Graciela, mein Papa Tito und meine Brüder Willi und Cleyner. Zusammen wohnen wir in einem Holzhaus. Unser Haus hat Vorhänge statt Türen und es hat keine Fenster. So kann der Wind die Räume etwas abkühlen, denn bei uns ist es immer richtig warm. Wir schlafen in Hängematten, wie fast alle hier in Santa Sofía.

Meine Oma Juana wohnt nur ein paar Häuser weiter und auch meine beiden Cousinen Nasly und Victoria mit ihren Familien leben hier im Dorf. Wir drei gehen in die fünfte Klasse der Dorfschule. Aber heute ist zum Glück Wochenende und wir haben Zeit zum Spielen. Das macht mehr Spaß als Schule, und draußen kann man auch jede Menge lernen, finde ich.



▲ Valeria und auch ihr Bruder Cleyner (im Bild) sind geschickte und schwindelfreie Kletterer. Wenn sie Hunger auf Papaya, Kokosnuss oder Bananen haben, klettern sie barfuß den Baumstamm hoch und ernten die reifen Früchte.



▲ ▼ Von ihrer Oma Juana hat Valeria gelernt, wie man aus Palmfasern Körbe, Armbänder und andere Dinge herstellt. Mit ihrer Machete schneidet Mama Graciela Palmblätter ab und rupft sie so lange, bis dünne Fäden entstehen. Sobald diese in der Sonne getrocknet sind, können sie mit dem Flechten beginnen. Bild unten: Valerias Mutter und die anderen Frauen kommen zur Badestelle, um im Fluss Wäsche zu waschen. Eine Waschmaschine hat hier kaum jemand. Fotos: Florian Kopp/Kindermiissionswerk

Früh morgens treffen wir uns an der Badestelle im Wald. Die liegt an einem kleinen Flussarm, wo das Wasser nicht so tief ist. Dort gibt es auch umgekippte Baumstämme und Lianen zum Raufklettern und Runterspringen – ein richtiger Spielplatz! Ich habe schon schwimmen gelernt, als ich noch ganz klein war. Inzwischen kann ich auch richtig lange tauchen. Mama und die anderen Frauen kommen zum Wäschewaschen hierher. Sie passen auf die jüngeren Kinder auf.

Spielen am Ufer

In der Trockenzeit, wenn das Wasser nicht so hoch ist, spielen wir am Amazonas-Ufer. Wir suchen nach kleinen Insekten oder machen eine Matsch-Schlacht – das macht Spaß! Damit Mama wegen der schmutzigen Kleidung nicht schimpft, gehen wir danach einfach komplett angezogen ins Wasser.

Zusammen mit meinen Eltern gehe ich auch gerne in unseren Waldgarten. Der ist nur ein paar Minuten zu Fuß von unserem Haus entfernt. Dort wachsen Ananas, Bananen, Papaya und noch vieles mehr. Zum Glück kann ich gut klettern. Wenn ich Hunger habe, klettere ich barfuß die Baumstämme hoch und pflücke eine leckere Frucht.

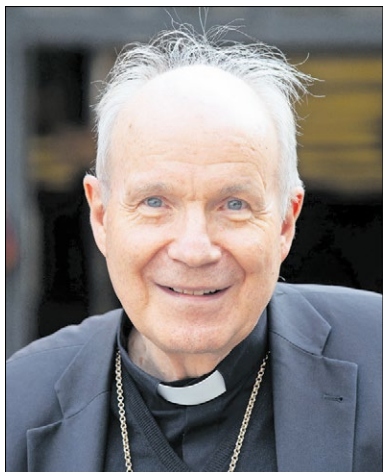


An einem Baum im Garten wachsen Kapseln mit kleinen roten Beeren. Mit denen schminken wir uns manchmal das Gesicht oder ich mache meinem Bruder Cleyner eine rote Nase. Natürlich helfe ich auch bei der Gartenarbeit: beim Pflanzen, Unkraut jäten und bei der Ernte. Es ist toll, dass wir fast alles essen können, was hier wächst. Nur ab und zu muss Mama mit dem Boot in die Stadt fahren, um ein paar Lebensmittel zu kaufen.

Manchmal schneidet Mama mit der Machete Palmblätter ab. Die rupft sie so lange, bis dünne Fäden entstehen. Sobald die getrocknet sind, flechten wir daraus Körbe, Untersetzer und Armbänder, die Mama auf dem Markt verkauft. Das Flechten hat Mama von Oma Juana gelernt und sie hat es dann mir beigebracht. Am Anfang war es gar nicht so leicht, aber inzwischen klappt es gut.

Aufgezeichnet von Susanne Dietmann (Kindermiissionswerk)

Kurz und wichtig



Weiterhin im Amt

Kardinal Christoph Schönborn (78; Foto: KNA) bleibt offenbar auch über seinen 80. Geburtstag hinaus Erzbischof von Wien. Mit Blick auf seine Emeritierung sagte Schönborn im Interview des österreichischen Magazins „Die Malteser“: „Papst Franziskus hat mir offiziell mitgeteilt, dass ich meinen 80. Geburtstag – das ist Anfang 2025 – noch im Amt feiern solle. Das heißt: Ein wenig Geduld müssen wir alle noch miteinander haben.“ Gemäß dem Kirchenrecht müssen Bischöfe dem Papst mit Erreichen der Altersgrenze von 75 Jahren ihren Amtsverzicht anbieten. Oft belässt dieser die Leiter wichtiger Diözesen noch einige Zeit darüber hinaus im Amt.

Nuntius in Marokko

Der langjährige Privatsekretär von Papst Benedikt XVI., Erzbischof Alfred Xuereb (65), ist von Papst Franziskus zum Apostolischen Nuntius in Marokko ernannt worden. Der aus Malta stammende Xuereb war von 2007 bis 2013 zweiter Privatsekretär unter Benedikt. Den Posten des ersten Privatsekretärs hatte Erzbischof Georg Gänswein inne. Unter Papst Franziskus bekleidete Xuereb verschiedene Funktionen. Unter anderem war er Generalsekretär des vatikanischen Wirtschaftssekretariats.

Amtseinführung

Herwig Gössl wird am 2. März als neuer Erzbischof von Bamberg eingeführt. Der Gottesdienst findet um 10.30 Uhr im Bamberger Dom statt und wird auch im Bayerischen Fernsehen übertragen. Im Anschluss wird es einen Empfang mit der Möglichkeit zur persönlichen Begegnung geben. Am 2. März wird im Erzbistum Bamberg das Hochfest der heiligen Kaiserin und Bistums- patronin Kunigunde begangen.

Aktiv für den Frieden

Zum Weltfriedenstag hat Weltkirchbischof Bertram Meier an den christlichen Auftrag erinnert, sich aktiv in Gebet und Arbeit für den Frieden einzusetzen. Frieden sei nicht einfach die Abwesenheit von Krieg, sondern erfordere ein faires und respektvolles Miteinander, das beim Einzelnen und in den Familien beginne und bis zu den globalen Strukturen der Völkergemeinschaft reiche, unterstrich der Augsburger Oberhirte. „Dieses Miteinander fordert den ganzen Menschen ein: seine Fähigkeiten, seine Verantwortung, sein Gewissen. Als Kirche haben wir die Verantwortung, eine treibende Kraft für den Frieden zu sein.“

„Passion“ in Kassel

Das Live-TV-Event „Die Passion“ über die Leidensgeschichte Jesu soll zu Ostern 2024 wieder in Deutschland zu sehen sein. RTL plant eine Ausgabe im nordhessischen Kassel. Die Rolle des Erzählers übernimmt der Schauspieler, Autor und Umweltaktivist Hannes Jaenicke. Weitere Details für die kommende Ausgabe will der Sender nach und nach bekanntgeben. In „Die Passion“ werden die letzten Tage im Leben von Jesus Christus unter anderem mit aktuellen Popsongs inszeniert. Die erste „Passion“ zeigte RTL kurz vor Ostern 2022. 3,14 Millionen Zuschauer verfolgten die Live-Show aus Essen.

FAST 200 TOTE

Kirchen brauchen mehr Schutz

Entsetzen und Appelle nach Massaker an Christen in Nigeria

GENF/AACHEN (KNA) – Der UN-Hochkommissar für Menschenrechte, Volker Türk, hat das Massaker an fast 200 christlichen Dorfbewohnern im Norden Nigerias verurteilt. „Ich fordere die nigerianischen Behörden auf, diesen Vorfall unverzüglich, gründlich und unabhängig zu untersuchen“, erklärte Türk in Genf.

Die Täter müssten in fairen Verfahren zur Verantwortung gezogen und der Kreislauf aus Strafflosigkeit und neuer Gewalt dringend durchbrochen werden. Zudem müsse Nigerias Regierung die Ursachen des dahinter liegenden Konflikts angehen. Auf den christlichen Hintergrund der Opfer ging Türk nicht ein.

Bewaffnete hatten an Weihnachten mehrere von Christen bewohnte Dörfer überfallen und ein Blutbad angerichtet. Laut örtlichen Medienberichten wurden mindestens 198 Menschen getötet. Ebenso viele Häuser seien zerstört worden. Bei den meisten Opfern soll es sich um Frauen und Kinder handeln.

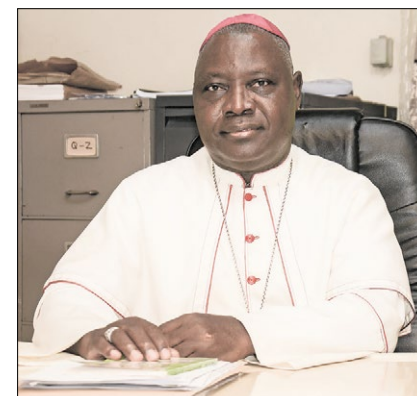
Überlebende beschuldigten muslimische Fulani-Hirten als Täter. Der jahrzehntelange Konflikt um den Zugang zu Land und Wasser mit Tausenden Toten hat sich in den zurückliegenden Jahren verschärft. Zunehmend wird die Zugehörigkeit zur jeweiligen Religion instrumentalisiert.

Das katholische Hilfswerk Missio Aachen zeigte sich entsetzt. „Wir sind in Gebet und Solidarität mit den Angehörigen der Opfer, unseren Partnern und Glaubensgeschwistern

in Nigeria verbunden“, sagte der Präsident von Missio Aachen, Dirk Bingener. „Seit Jahren kommt es immer wieder zu solchen Gewalttaten. Insbesondere an den Weihnachtsfeiertagen hätte es von Seiten der nigerianischen Sicherheitsbehörden eines wirksamen Schutzes bedurft“, kritisierte der Pfarrer.

Wirtschaftliche Krise

Ignatius Kaigama, Erzbischof von Abuja und zwischen 2000 und 2019 Erzbischof von Jos im jetzt betroffenen Bundesstaat Plateau, macht die wirtschaftliche Krise und die schlechte Regierungsführung für die andauernde politisch-religiös motivierte Gewalt verantwortlich. Parteiführer und Parteien seien derzeit allein mit der Konsolidierung ihrer Macht nach den Wahlen und laufenden Gerichtsverfahren beschäftigt, sagte er. „Unsere Kirchen müssen angemessen geschützt werden“, forderte der Erzbischof.



▲ Ignatius Kaigama, Erzbischof der nigerianischen Hauptstadtdiözese Abuja.

„Froh und sehr überrascht“

Lob aus Deutschland für Erlaubnis zur Homosexuellen-Segnung

BONN (KNA) – Die Vatikan-Freigabe von Segnungen für Homosexuelle ist in deutschen Kirchenkreisen überwiegend auf Zustimmung gestoßen.

Der Münchner Kardinal Reinhard Marx sagte, er sei schon ein bisschen überrascht. Der Erzbischof sprach von einem ersten Schritt, der für die Katholiken in Deutschland klein ausschauen möge – „aber für manche in der Weltkirche ist das gewaltig, das so zu hören, dass das möglich sein soll“.

Der Bischof von Dresden-Meißen, Heinrich Timmerevers, zeigte sich ebenso „sehr froh und sehr überrascht“ über die Entscheidung.

„Das hat es noch nicht gegeben in der Geschichte der Kirche, diesen Meilenstein, den der Papst jetzt hier ermöglicht“, sagte er im ARD-Morgenmagazin. Papst Franziskus stoße Prozesse an. Vielleicht habe auch der deutsche Reformprozess Synodaler Weg zum Zustandekommen des Papiers beigetragen.

Auch der künftige Bamberger Erzbischof Herwig Gössl begrüßte die Entscheidung. „Damit wird ein wichtiger Wunsch vieler Gläubiger aufgegriffen, der auch im Synodalen Weg seinen Ausdruck fand“, sagte er. Es dürfe aber nicht übersehen werden, dass die Erklärung zwischen Segnung und Eheschließung unterscheide.

Kreuze bleiben hängen

Bundesverwaltungsgericht: Söders Erlass ist rechtmäßig

LEIPZIG/MÜNCHEN (KNA) – Der umstrittene Kreuzerlass von Bayerns Ministerpräsident Markus Söder (CSU) ist nicht rechtswidrig.

Das Bundesverwaltungsgericht in Leipzig entschied, dass der Freistaat Bayern die im Eingangsbereich seiner Dienstgebäude angebrachten Kreuze nicht entfernen muss. Die Richter wiesen die Revisionen des

Bundes für Geistesfreiheit zurück. Dieser hielt die Vorschrift von 2018 für rechtswidrig und wollte auf dem Klageweg den Freistaat zum Abhängen der Kreuze verpflichten, da er die Neutralitätspflicht verletzt sah.

Die von Ministerpräsident Markus Söder (CSU) wenige Monate vor der Landtagswahl 2018 medienwirksam präsentierte Regel war auch in Kirchenkreisen kontrovers diskutiert worden.

GEKRÖNTE HÄUPTER HELFEN DEM REGENWALD

„Gemeinsam für unsere Erde“

650 Sternsinger feiern in Kempten bundesweiten Start der Aktion Dreikönigssingen

KEMPTEN – Glitzernde Kronen, funkelnde Sterne, prächtige Gewänder soweit das Auge reicht: In der Basilika St. Lorenz in Kempten haben 650 Sternsinger die bundesweite Eröffnung der 66. Aktion Dreikönigssingen gefeiert. Den Auftaktgottesdienst zelebrierte Augsburgs Bischof Bertram Meier mit Pfarrer Dirk Bingener, Präsident des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“, und Domvikar Stefan Ottersbach, Präses des Bunds der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ).

„Was für ein wunderbares Bild“, freute sich Bischof Bertram angesichts der riesigen Schar an Königen, die aus seinem gesamten Bistum sowie aus fünf weiteren deutschen Diözesen angereist waren. „Wo ihr gerade auch sitzt, möchte ich euch als Bischof von Augsburg allen zurufen, dass ich mich riesig über euer Kommen freue!“, sagte der Bischof, der selbst als Kind begeisterter Sternsinger und später Begleiter war.

„Gemeinsam für unsere Erde – in Amazonien und weltweit“: Dieses Leitwort prägt die diesjährige Aktion Dreikönigssingen, die vom Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ und dem BDKJ getragen wird. Bundesweit ziehen in diesen Tagen Sternsinger von Haus zu Haus, um den Segen zu bringen und Spenden für Kinder in Not zu sammeln.

Die Welt bewegen

Dass sie so die Welt bewegen, machten die Sternsinger sichtbar, indem sie eine Erdkugel durch die Bänke zum Altar wandern ließen. Wahre Sternsinger hätten immer die ganze Welt und deren Wohl im Blick, lobte Bischof Bertram und blickte mit den Kindern auf die Menschen am Amazonas.

Der mächtige Fluss, umgeben von einem einzigartigen Naturraum, mache sichtbar, „welch kostbare Welt Gott uns zum Geschenk gemacht hat“, sagte der Bischof. Doch der Amazonas, der in der Basilika mit einem leuchtend blauen Tuch veranschaulicht war, ist hochgradig gefährdet.

Ihre Sorge um die Welt und den Schutz des Regenwalds stellten die Sternsinger auch ins Zentrum ihrer Fürbitten. Bischof Bertram verwies in seiner Predigt auf den Heiligen Vater, der in seinem Schreiben



▲ Der Auftaktgottesdienst in der Basilika St. Lorenz stand ganz im Zeichen von Schöpfung und Natur. Die Sternsinger aus der Pfarreiengemeinschaft Burgau (rechts) waren sogar samt Kamel angereist: Zwei Könige schlüpfen in dieses besondere Gewand und erwecken es zum Leben.



„Laudate Deum“ auffordert, für den Schutz der Erde einzutreten: Eindringlich weist Papst Franziskus darauf hin, „wie schädlich das Abholzen der tropischen Regenwälder aus rein wirtschaftlichen Interessen für das Klima der Welt und damit uns alle ist“.

Zum Ende des Gottesdiensts, der von Liedermacher Robert Haas mit seinem Sternsinger-Projektchor herausragend umrahmt worden war, durfte die „Sternsinger-Rakete“ nicht fehlen. So feierten die 650 Kö-

nige tausend den offiziellen Start der 66. Aktion Dreikönigssingen.

Die Stadtkapelle begleitete anschließend den vielbestaunten Zug der Sternsinger vorbei am riesigen, duftenden Weihrauchfass von der Basilika zum Rathaus. An der Spitze: Carl (11), Veronika (10), Florian (9) und Bernadette (12) aus der Pfarrei St. Lorenz, die das Banner trugen: „Wir bringen den Segen!“

Von einem „historischen Tag für Kempten“ sprach Oberbürgermeister Thomas Kiechle, der die Königs-

schar begrüßte. Nach dem Anschreiben des Segens am Rathaus durften sich die Bannerträger mit Bischof Bertram, Pfarrer Bingener und Domvikar Ottersbach ins Goldene Buch der Stadt eintragen.

Bevor Sternsinger aus der PG Kempten-West bei einer ökumenischen Abschlussandacht in der evangelischen St. Mangkirche den Staffelstern an Sternsinger aus dem Erzbistum Paderborn übergaben, wartete rund ums Rathaus ein weiterer aufregender Programmpunkt: Beim „Sternsinger-Weihnachtsmarkt“ konnten die Kinder ein buntes Aktionsprogramm absolvieren. Einen Schokoladenparcours gab es hier ebenso wie ein Amazonien-Märchenzelt, ein Sternsinger-Quiz und Allgäuer Kässpätzten.

Einer der jüngsten Teilnehmer war der kleine Ludwig (5) aus der Pfarrei Buchenberg, dessen Gruppe mit 26 Sternsängern nach Kempten gekommen war. Ebenso begeistert dabei war Hugo Naumann aus Kempten. Der 86-Jährige ist seit 1948 mit Hingabe Sternsinger.

Vorbereitet hatten den Tag die Abteilung Weltkirche des Bistums Augsburg sowie ein Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen von St. Lorenz, des Diözesanverband des BDKJ, des Bischöflichen Jugendamts und der Jugendkirche Opensky in Kempten. Rund 100 ehrenamtliche und hauptberufliche Helfer sorgten für einen reibungslosen Ablauf.

Susanne Loreck



▲ Die Sternsinger aus der Pfarrei Zum Guten Hirten Möhnesee im Erzbistum Paderborn – Leander, Emma, Svea und Irene – zeigen nach der ökumenischen Abschlussandacht stolz den Staffelstern. An ihrer Seite sind (von links): BDKJ-Diözesanpräses Pfarrer Florian Stadlmayr, BDKJ-Bundespräses Stefan Ottersbach, Augsburgs Bischof Bertram Meier, der evangelische Pfarrer von Kempten, Hartmut Lauterbach, und der Präsident des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“, Pfarrer Dirk Bingener.



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Januar

... für die Gabe der Vielfalt in der Kirche:

Wir beten, dass der Heilige Geist uns helfe, die Gabe der verschiedenen Charismen innerhalb der christlichen Gemeinschaft zu erkennen und den Reichtum der verschiedenen liturgischen Traditionen der katholischen Kirche zu entdecken.



ZUM WELTFRIEDENSTAG

Papst fordert ein Abkommen zu KI

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat zum Weltfriedenstag am 1. Januar einen internationalen Vertrag über Entwicklung und Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) gefordert. Die Völkergemeinschaft solle verbindliche Regeln festlegen, um schädliche Praktiken zu verhindern und einen guten Umgang mit der neuen Technologie zu fördern.

Der technologische Fortschritt könne dem Menschen dienen und zum Frieden beitragen, schreibt Franziskus. Es gebe jedoch auch Risiken. „Wir müssen uns der rasanten Veränderungen, die jetzt stattfinden, bewusst sein und sie so steuern, dass die grundlegenden Menschenrechte gewahrt bleiben und die Institutionen und Gesetze, die eine ganzheitliche menschliche Entwicklung fördern, respektiert werden“, schreibt Franziskus. Die Rechte derjenigen seien zu schützen, die Künstliche Intelligenz nutzen oder von ihr beeinflusst werden. Es müsse eine klare rechtliche Verantwortung etwa beim Einsatz von KI für Manipulation und Überwachung geben.

Bethlehem ein Ort der Trauer

Papst prangert Waffenindustrie an und ruft zum Frieden in Nahost auf

ROM – Trotz seiner kürzlichen Lungeninfektion hat der 87-jährige Papst Franziskus das Weihnachtsfest mit der Christmette an Heiligabend und dem Segen „Urbi et Orbi“ am ersten Weihnachtstag gefeiert. Er hielt sich gut, obwohl er gelegentlich hustete und außer Atem wirkte. Franziskus prangerte die Waffenindustrie und ihre „Instrumente des Todes“ an, die Kriege anheizen, als er am Weihnachtstag zum Frieden in der Welt und insbesondere zwischen Israel und den Palästinensern aufrief.

Der Papst beklagte den „abscheulichen Angriff“ der Hamas auf den Süden Israels und forderte die Freilassung der Geiseln. Er bat um ein Ende der israelischen Militärokampagne im Gazastreifen sowie der „entsetzlichen Tötung unschuldiger Zivilisten“. Franziskus forderte, dass die humanitäre Hilfe die Bedürftigen weiterhin erreichen müsse.

Er widmete seinen Weihnachtssegens einem Aufruf zum Frieden in der Welt und wies darauf hin, dass

die biblische Geschichte von der Geburt Christi in Bethlehem eine Botschaft des Friedens aussende. Er erinnerte auch daran, dass Bethlehem in diesem Jahr „ein Ort der Trauer und des Schweigens“ sei.

In der Ansprache zum weihnachtlichen Segen „Urbi et Orbi“ (Der Stadt und dem Erdkreis) erwähnte der Papst auch das Leid in Armenien und Aserbaidschan, in Syrien und dem Jemen, in der Ukraine, im Südsudan und dem Kongo bis hin zur koreanischen Halbinsel. Franziskus forderte, dass humanitäre Initiativen, Dialog und Sicherheit die Oberhand über Gewalt und Tod gewinnen sollten.

„Phänomen“ Migration

Der Pontifex rief die Regierungen in Nord- und Südamerika dazu auf, sich mit dem „beunruhigenden Phänomen“ der Migration und ihren „skrupellosen Menschenhändlern“ auseinanderzusetzen, die Unschuldige auf der Suche nach einem besseren Leben ausnutzen.

Franziskus, der das elfte Weihnachtsfest seines Pontifikats feierte, stand auch der Christmette vor und sprach über den Konflikt im Heiligen Land. „Unser Herz ist heute Abend in Bethlehem, wo der Friedensfürst noch immer von der zum Scheitern verurteilten Logik des Krieges zurückgewiesen wird, vom Lärm der Waffen, der ihn auch heute daran hindert, in der Welt eine Herberge zu finden“, sagte der Pontifex.

Gegen Konsum

Bei der päpstlichen Messe vor 6500 Gläubigen im Petersdom und weiteren Zuschauern vor den Bildschirmen auf dem Platz davor sagte Franziskus, die wahre Botschaft von Weihnachten sei Frieden und Liebe. Er forderte die Menschen auf, nicht vom weltlichen Erfolg und der „Vergötterung des Konsums“ besessen zu sein. Er sprach von „dem allzu menschlichen Faden, der sich durch die Geschichte zieht: das Streben nach weltlicher Macht und Stärke, nach Ruhm und Ehre, das alles an Erfolg, Ergebnissen, Zahlen und Fakten misst, eine Welt, die von Leistung besessen ist“.

In Einfachheit feiern

Bereits am vierten Adventssonntag, dem 24. Dezember, hatte der Papst beim Mittagsgebet betont, dass man das Feiern nicht mit Konsumdenken verwechseln sollte. „Wir können – und als Christen müssen wir – in Einfachheit feiern, ohne Verschwendung: indem wir mit denen teilen, denen es am Nötigsten fehlt oder denen es an Gesellschaft mangelt.“

Mario Galgano



Papst Franziskus erteilt am ersten Weihnachtsfeiertag auf dem Zentralbalkon des Petersdoms den traditionellen Segen „Urbi et Orbi“.

Foto: KNA

DIE WELT



VATIKAN-VORHABEN 2024

Reform-Gespräche gehen weiter

Im Frühjahr werden deutsche Bischöfe in Rom erwartet – Papst will Heimat besuchen

ROM – 2024 stehen im Vatikan zwei Großereignisse an. Es geht um die Zukunft der Kirche und ein weltweites Pilgerevent. Ob Papst Franziskus reisen wird, etwa nach Argentinien, ist offen. Hier spielt auch seine Gesundheit eine Rolle.

Das Beste kommt zum Schluss – zumindest 2024 im Vatikan. In den letzten Monaten des neuen Jahrs sollen gleich zwei Großereignisse im Zentrum der Kirche stattfinden. Ende Dezember öffnet der Papst die Heilige Pforte im Petersdom – und gibt damit den Startschuss für das Heilige Jahr 2025, zu dem 45 Millionen Pilger in Rom erwartet werden.

Knapp drei Monate vorher geht das wichtigste Projekt von Franziskus in die entscheidende Runde: Im Oktober kommt die Weltsynode zu einer weiteren Versammlung im Vatikan zusammen und berät über die Kirche der Zukunft. Anders als beim ersten Treffen im vorigen Oktober können die rund 350 Synodenmitglieder diesmal ein finales Schlussdokument mit konkreten Empfehlungen abstimmen und dem Papst vorlegen.

Streitthemen im Vorfeld

Ob die Synodalen dem Pontifex zur Abschaffung des Pflicht-Zölibats raten? Oder zur Öffnung des Diakonats für die Frau? Beobachter dämpfen die Erwartungen. Gut möglich, dass es am Ende vor allem um neue Formen des Miteinanders und um eine Dezentralisierung der Kirche geht. Allerdings wird sich Franziskus mit bestimmten Streitthemen, etwa dem Frauendiakonats, bereits im Vorfeld befassen, unterstützt von Fachleuten aus allen Erdteilen.

Möglich ist auch, dass am Ende erneut eine Überraschung ins Haus steht. Erst im Dezember hatte der Papst die Segnung von homosexuellen Paaren gestattet.



◀ *Ein nachdenklicher Papst Franziskus bei der Eröffnung der Weltsynode im vorigen Oktober. Zum Abschluss der Versammlung in diesem Jahr können ihm die Synodalen konkrete Empfehlungen vorlegen.*

Foto: KNA

Über die Vorschläge der Synode entscheidet am Ende Franziskus, ob er sie annimmt oder nicht. Dabei wird ihm bewusst sein, dass die Weltsynode zu seinem Vermächtnis für die Kirche gehört. Im März werden es elf Jahre seit seinem Amtsantritt. Gesundheitliche Rückschläge ereilten ihn zuletzt häufiger, der 87-Jährige schien sich immer weniger gut zu erholen. Im Dezember musste er – mit großem Bedauern – eine Reise zum UN-Klimagipfel nach Dubai absagen, weil ihn eine Entzündung der Atemwege plagte. Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin trug dort seine Rede vor.

Sein Gesundheitszustand dürfte auch in diesem Jahr Thema sein. Ob er Auslandsreisen antritt oder nicht, hängt vor allem davon ab, wie es ihm gerade geht. Für das neue Jahr sind noch keine Papstreisen offiziell geplant, wobei Franziskus selbst einen Besuch in Belgien angekündigt hat. Zudem hat er gesagt, dass er gerne in sein Heimatland Argentinien flie-

gen möchte. Mittlerweile hat er auch eine Einladung des neuen Präsidenten Javier Milei erhalten, obwohl der im Wahlkampf dem Papst noch vorwarf, sich nicht klar genug von den Linksinformationen in Lateinamerika zu distanzieren.

Abstecher in die Heimat

Es wäre der erste Heimatbesuch für Franziskus seit seiner Wahl zum Papst. In Argentinien ist er allerdings nicht nur beliebt, seine Anwesenheit könnte auch Kritiker mobilisieren. Dass er sich dem nicht aussetzen möchte, würde gegen eine Reise sprechen. Andererseits findet im September in Ecuador der Eucharistische Weltkongress statt. Einen Besuch dort könnte er mit einem Abstecher nach Argentinien verbinden.

Was der Pontifex für die Kirche in Deutschland in petto hat, ist noch ungewiss. Von den zwischenzeitlich vier offenen Bischofsstühlen sind nur noch zwei unbesetzt: Osn-

brück und Stuttgart. Für Paderborn und Bamberg ernannte Franziskus in einem ungewöhnlichen Schritt zeitgleich zwei neue Erzbischöfe.

Offen bleibt auch, was der Papst mit dem Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki vorhat. Von der nicht enden wollenden Vertrauenskrise in Deutschlands größter Diözese ließ er sich bisher nicht zu einer Entscheidung bewegen.

Die Sexualmoral bleibt

Gesprächsthema im Vatikan ist allerdings der deutsche Reformprozess Synodaler Weg, den in Franziskus' Umfeld viele skeptisch beäugen. Zuletzt setzte der Vatikan mit dem Ja zu Segnungen gleichgeschlechtlicher Paare zwar ein Signal der Öffnung. Doch an der Sexualmoral rütteln der Papst und der Präfekt des Glaubensdikasteriums, Kardinal Victor Fernández, nicht. Ihre Gespräche über Reformbemühungen werden Vertreter der Deutschen Bischofskonferenz und des Vatikans im Frühjahr fortsetzen.

Das zweite Großereignis in Rom läutet Franziskus am 24. Dezember mit der Eröffnung der Heiligen Pforte am Petersdom ein, weitere Pforten-Öffnungen folgen. Bis Dezember 2025 werden Millionen Pilger durch eine dieser Pforten in Rom schreiten. Wer zudem betet, beichtet und die Eucharistie empfängt, dessen Bußstrafen für begangene Sünden werden erlassen.

Das kirchliche Jubiläumsjahr, das alle 25 Jahre regulär stattfindet, ist wegen diverser Großbaustellen schon seit Monaten Gesprächsthema in der Stadt. Zuletzt zeigten sich die italienische Regierung, die römische Stadtverwaltung und der Vatikan optimistisch, die 189 Bauprojekte bis zum Beginn des Heiligen Jahres abzuschließen. Dann könnte es heißen: Ende gut, alles gut. *Anita Hirschbeck*

Aus meiner Sicht ...



Professor Veit Neumann ist Gastprofessor an der Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz.

Veit Neumann

Nächstenliebe und Realität

Vertreter der Kirchen haben die Einigung auf eine gemeinsame europäische Asylpolitik kritisiert. Das Vorhaben, unschuldige Menschen, auch Familien mit kleinen Kindern, in hafähnlichen Lagern an den EU-Außengrenzen zu internieren, bezeichneten sie als verantwortungslos. Statt auf Abschreckung und Abschiebung zu setzen, statt Menschen der Perspektivlosigkeit und Not auszuliefern, müsse in der Europäischen Union ein gemeinsamer Raum des Schutzes und der Solidarität geschaffen werden.

Der Sonderbeauftragte der Deutschen Bischofskonferenz für Flüchtlingsfragen, Erzbischof Stefan Heße, und der EKD-Beauftragte für Flüchtlingsfragen, Bischof Christian

Stäblein, sagten mit Blick auf Weihnachten, Gott wolle den Menschen in einem schutzbedürftigen und verletzlichen Kind begegnen. „Er kommt als Flüchtlingskind zur Welt.“ Es passe nicht zusammen, Weihnachten zu feiern und den Flüchtlingsschutz zu schwächen.

Recht haben sie – allerdings müssen sie auch keine Verantwortung für politische Entscheidungen tragen. Es ist gut, dass sie an die Werte aus dem christlichen Glauben erinnern. Insofern sollte ihre Stellungnahme gehört werden. Dabei dürfen aber nicht die politischen Realitäten ignoriert werden. Es sollte nicht vergessen werden, dass die Masseneinwanderung in die EU eine Folge fataler Verhältnisse in den Herkunftsländern ist, die

dort verändert werden müssen. Auch ist die Migration von Fachkräften oft ein bitterer Aderlass für die Herkunftsländer. Und letztlich gehört zur Mahnung an christliche Werte auch die Ehrlichkeit, einzuräumen, dass eine Gesellschaft, ein Land und ein Staatenbund mit einer zu großen Zahl an Zuwanderern überfordert sein können.

An Schutz und Humanität zu erinnern ist gut. Gerade weil die Weihnachtszeit die reale Geschichte eines Flüchtlingskinds ist, verweist sie auf reale Bedingungen der Machbarkeit. Gut ist eine Politik, wenn sie die faktischen Möglichkeiten der Nächstenliebe im Blick behält – auch wenn dies in Spannung zu dem steht, wie es sein sollte.



Cornelia Kaminski ist Bundesvorsitzende der Aktion Lebensrecht für Alle (ALFA e.V.).

Cornelia Kaminski

Elternschaft ist nicht beliebig

Geht es nach dem Willen des Europäischen Parlaments, wird die Definition dessen, was Familie ist und wer ein Elternteil sein kann, von Brüssel vorgegeben. Dass dies nicht die traditionelle Familie aus biologischen Eltern und Kindern sein muss, machte die jüngste Debatte deutlich. Die EU-Verordnung für ein europäisches Elternschaftszertifikat sieht ausdrücklich neben Kindern, die aus Leihmutterverträgen hervorgegangen sind, auch sogenannte „Multi-Eltern“ vor.

Diese Verordnung ist hoch problematisch. Das EU-Parlament schränkt die Möglichkeiten der EU-Staaten ein, Familien so zu definieren, wie es ihrem nationalen Rechtsverständnis entspricht. Zudem überschreitet

es seine Kompetenzen und erlässt Gesetze zu Angelegenheiten, die in die Zuständigkeit der Mitgliedsstaaten fallen. „Elternschaft“ ist nicht gleichbedeutend mit Abstammung – eine Kategorie, die für die Bezeichnung von Kinshipsverhältnissen bisher üblich war. Die Ausdehnung des Begriffs Elternschaft auf jede Beziehung zwischen Kindern und Personen, in deren Haushalt diese Kinder aufwachsen, ist ein Verstoß gegen das Subsidiaritätsprinzip.

Wenn Elternschaft nichts mehr mit biologischer Abstammung zu tun haben muss, öffnet das die Tür für Leihmutterchaften. Die daraus entstandenen Kinder werden wie eine Sache gehandelt, die man kaufen, aber auch wegwerfen kann. In jedem Leihmut-

terschaftsvertrag wird das Recht der Bestellen Eltern auf Abtreibung des geordneten Kindes festgehalten – etwa wegen einer vorgeburtlich diagnostizierten Trisomie. Zudem macht das Elternschaftszertifikat es Kindern unmöglich, ihre Herkunft zu erforschen. Wie sollen sie je erfahren, wer ihre biologischen Eltern sind, wenn im Zertifikat Personen vermerkt sind, von denen niemand mit dem Kind biologisch verwandt sein muss?

Noch im Oktober hatte das Parlament Leihmutterchaft ausdrücklich als Form des Menschenhandels geächtet. Nun wird der Entwurf für das Elternschaftszertifikat dem Europäischen Rat vorgelegt. Man kann nur hoffen, dass er scheitert.



Bernd Posselt ist seit Jahrzehnten in der Europapolitik tätig, Präsident der Paneuropa-Union Deutschland und Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe.

Bernd Posselt

Drei Weise aus dem Abendland

Konrad Adenauer, Robert Schuman und Alcide De Gasperi sind so etwas wie Heilige Drei Könige der europäischen Einigung – jeder erwähnt sie, aber kaum einer weiß etwas von ihnen.

Der Lothringer Schuman, geboren in Luxemburg und vor dem Ersten Weltkrieg Organisator des deutschen Katholikentags im lothringischen Metz, wuchs im Spannungsfeld zwischen Deutschland und Frankreich auf. Er vollbrachte nach dem Zweiten Weltkrieg das Wunder der deutsch-französischen Aussöhnung und gründete den Kern der heutigen EU. Schon dafür und nicht nur für sein diskretes, aber vorbildliches Glaubensleben steht er jetzt in Rom zur Seligsprechung an. Er hat

auch das kirchliche Leben in Deutschland geprägt, etwa durch die Einweihung der deutsch-französischen St.-Bernhards-Friedenskirche in Speyer, neben der der große Europäer Helmut Kohl begraben liegt. Seine Vision eines christlichen Europas entwickelte Schuman auch als einer der Hauptredner beim St.-Ulrichs-Jahr des Bistums Augsburg 1955.

Der Rheinländer Konrad Adenauer hatte sich als junger Kölner Oberbürgermeister schon 1926 der ältesten europäischen Einigungsbewegung, der Paneuropa-Union, angeschlossen und wurde später von den Nationalsozialisten verfolgt. In diesem Jahr ist es 75 Jahre her, dass er am 15. September 1949 zum ersten Bundeskanzler der Bundesrepu-

blik Deutschland gewählt wurde und dafür sorgte, dass Deutschland zum Motor der europäischen Einigung wurde.

Alcide De Gasperi übernahm als Widerstandskämpfer gegen den Faschismus 1945 die Führung des demokratischen Italien und starb vor 70 Jahren, am 19. August 1954, wobei er noch auf dem Totenbett alles versuchte, um das Scheitern der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft zu verhindern, die wir heute so dringend bräuchten.

Mit ihnen hat das katholische Europa Vorbilder zu bieten, die nach der Europawahl am 9. Juni jene beflügeln könnten, die in den fünf Jahren danach das Europaparlament gestalten.

Leserbriefe

„Fake News“ immer wieder aufgeführt

Zu „NS-Drama nach Rolf Hochhuth“ (Programmtipps) in Nr. 45:

In der Zeitung wird unter den Programmtipps mit Bild und Fettdruck auf die Verfilmung des Theaterstücks von Rolf Hochhuth „Der Stellvertreter“ und die Ausstrahlung auf „Arte“ hingewiesen. Nun ist inzwischen das Archiv zu Papst Pius XII. geöffnet und der historischen Forschung zugänglich. Es kann nicht mehr bestritten werden und konnte noch nie bestritten werden, dass Pius XII. zum Schutz der Juden in seinem Einflussbereich alles ihm Menschenmögliche unternahm.

Für Historiker ist es traurig, dass Hochhuths „Fake News“ unter dem Namen „Der Stellvertreter“ immer wieder neu aufgeführt werden. Dieses Drama verfälscht Geschichte. Pius XII. war nicht der kaltherzige Judenfeind, den Rolf Hochhuth frei erfunden hat. Das Gegenteil ist wahr. Der Papst hat nicht geschwiegen, sondern im Dezember 1942 im Radio Vatikan erklärt, dass „Hunderttausende ohne eigenes Verschulden nur wegen ihrer Abstammung dem Tode geweiht oder der fortschreitenden Verelendung und Vernichtung preisgegeben sind“.

Der Papst hat also nicht geschwiegen. Er hat vor allem auch gehandelt. Er hat nach dem Zeugnis des jüdischen Historikers Pinchas Lapide und des römischen Oberrabbiners Israel Zolli Tausende von Juden gerettet, indem er sie im Vatikan und in den italienischen Klöstern untertauchen ließ. Vor allem aber hat er die Kontakte der deutschen Militäropposition mit der britischen Regierung hergestellt. Damit hat der Papst sogar die Existenz des Vatikan-Staates riskiert.

Israel Zolli schrieb über Papst Pius XII.: „Im Laufe der Geschichte hat kein Held eine solche Armee befehligt, keine Streitmacht ist je kämpferischer gewesen und keine ist je so bekämpft worden wie die von Pius XII. im Namen der christlichen Nächstenliebe geführte.“ So fasst ein Jude die Judenrettung des Papstes zusammen. Ehe der Dirigent Leonard Bernstein am Sterbetag des Papstes sein Konzert mit dem New Yorker Philharmonischen



▲ In seinem umstrittenen Theaterstück „Der Stellvertreter“ – im Bild eine Berliner Inszenierung von 2018 – wirft Rolf Hochhuth Papst Pius XII. vor, zur NS-Judenverfolgung geschwiegen zu haben. Foto: Imago/Photopress Müller

Orchester begann, bat er um eine Minute Schweigen „für das Hinscheiden eines sehr großen Mannes, des Papstes Pius XII.“

Und die damalige israelische Außenministerin telegraphierte: „Wir nehmen an der Trauer der Menschheit über das Hinscheiden Seiner Heiligkeit, des Papstes Pius XII., teil. In einer von Kriegen und Uneinigkeit bedrückten Welt vertrat er die höchsten Ideale des Friedens und des Mitleids. Als in dem Jahrzehnt des nationalsozialistischen Terrors unser Volk ein schreckliches Martyrium überkam, hat sich die Stimme des Papstes für seine Opfer erhoben.“

Hochhuths Drama „Der Stellvertreter“ ist wohl eine der größten Fälschungen der Weltgeschichte. Man möchte hoffen, dass die Zuschauer zwischen einer geschichtswissenschaftlichen Dokumentation einerseits und einer fiktiven Dichtung andererseits unterscheiden können.

Gerhard Stumpf, 86899 Landsberg

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Verschiedenes



KATHOLISCHE
AKADEMIE in
BAYERN

UNSERE NEUE WEBSITE #3

Wir laden ein
zur debatte



In unserer renommierten Zeitschrift
dokumentieren wir für Sie unsere Veranstaltungen:

- Alles, was dran ist.
- Akademisch am Puls.
- In gebotener Sorgfalt und Gründlichkeit.








■ Jetzt als Online-Version **gratis** zum Download.

■ Mit vielen **Extra-Seiten** und multimedialen Verlinkungen.

Mandlstraße 23 · 80802 München

www.kath-akademie-bayern.de · info@kath-akademie-bayern.de · 089 38 102-0

Frohe Botschaft

Fest der Taufe des Herrn

Lesejahr B

Erste Lesung

Jes 55,1–11

So spricht der Herr: Auf, alle Durstigen, kommt zum Wasser! Die ihr kein Geld habt, kommt, kauft Getreide und esst, kommt und kauft ohne Geld und ohne Bezahlung Wein und Milch! Warum bezahlt ihr mit Geld, was euch nicht nährt, und mit dem Lohn eurer Mühen, was euch nicht satt macht? Hört auf mich, dann bekommt ihr das Beste zu essen und könnt euch laben an fetten Speisen! Neigt euer Ohr und kommt zu mir, hört und ihr werdet aufleben! Ich schließe mit euch einen ewigen Bund: Die Erweise der Huld für David sind beständig. Siehe, ich habe ihn zum Zeugen für die Völker gemacht, zum Fürsten und Gebieter der Nationen. Siehe, eine Nation, die du nicht kennst, wirst du rufen und eine Nation, die dich nicht kannte, eilt zu dir, um des HERRN, deines Gottes, des Heiligen Israels willen, weil er dich herrlich gemacht hat.

Sucht den HERRN, er lässt sich finden, ruft ihn an, er ist nah! Der Frevler soll seinen Weg verlassen, der Übeltäter seine Pläne. Er kehre um zum HERRN, damit er Erbarmen

hat mit ihm, und zu unserem Gott; denn er ist groß im Verzeihen.

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege – Spruch des HERRN. So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken. Denn wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, ohne die Erde zu tränken und sie zum Keimen und Sprossen zu bringen, dass sie dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, ohne zu bewirken, was ich will, und das zu erreichen, wozu ich es ausgesandt habe.

Zweite Lesung

1 Joh 5,1–9

Schwestern und Brüder! Jeder, der glaubt, dass Jesus der Christus ist, ist aus Gott gezeugt und jeder, der den Vater liebt, liebt auch den, der aus ihm gezeugt ist. Daran erkennen wir, dass wir die Kinder Gottes lie-

ben: wenn wir Gott lieben und seine Gebote erfüllen.

Denn darin besteht die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer. Denn alles, was aus Gott gezeugt ist, besiegt die Welt. Und das ist der Sieg, der die Welt besiegt hat: unser Glaube. Wer sonst besiegt die Welt, außer dem, der glaubt, dass Jesus der Sohn Gottes ist?

Dieser ist es, der durch Wasser und Blut gekommen ist: Jesus Christus. Er ist nicht nur im Wasser gekommen, sondern im Wasser und im Blut. Und der Geist ist es, der Zeugnis ablegt; denn der Geist ist die Wahrheit. Denn drei sind es, die Zeugnis ablegen: der Geist, das Wasser und das Blut; und diese drei sind eins.

Wenn wir von Menschen ein Zeugnis annehmen, so ist das Zeugnis Gottes größer; denn das ist das Zeugnis Gottes: Er hat Zeugnis abgelegt von seinem Sohn.

Evangelium

Mk 1,7–11

In jener Zeit trat Johannes in der Wüste auf und verkündete: Nach mir kommt einer, der ist stärker als ich; ich bin es nicht wert, mich zu bücken, um ihm die Schuhe aufzuschnüren. Ich habe euch nur mit Wasser getauft, er aber wird euch mit dem Heiligen Geist taufen.

In jenen Tagen kam Jesus aus Nazaret in Galiläa und ließ sich von Johannes im Jordan taufen. Und als er aus dem Wasser stieg, sah er, dass der Himmel sich öffnete und der Geist wie eine Taube auf ihn herabkam. Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden.

Die Taufe des Herrn: Relief aus der Nürnberger Werkstatt von Veit Stoß, um 1485, The Metropolitan Museum of Art, New York.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

An Gottes Segen ist alles gelegen

Zum Evangelium – von Klinikpfarrer Thomas Strunz, Deggendorf



Im heutigen Evangelium am Fest der Taufe des Herrn hören wir aus dem Munde des Johannes: „Ich habe euch mit Wasser getauft, er aber wird euch mit dem

Heiligen Geist taufen“ (Mk 1,8). Was hat es auf sich mit dem Wasser?

Das Wasser, das Weihwasser hat in unserer Kirche eine große Bedeutung. Schon beim Betreten einer Kirche nehmen wir es, um uns zu bekreuzigen. Für die meisten ist es vielleicht nur eine flüchtige Handlung, vielleicht gar nicht reflektiert. Tatsächlich dient das aber dazu, sich die eigene Taufe in Erinnerung zu rufen – oder zumindest das, was mir die Taufe bedeutet; denn die wenigsten Christen können sich

an die eigene Taufe erinnern, weil sie bereits als Kleinkinder getauft wurden.

„Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden“ (Mk 1,11), so überliefert der Evangelist Markus die Besonderheit bei der Taufe Jesu. Ich habe selber noch keine Taufe erlebt, bei der sich in dieser Weise der Himmel öffnete. Aber wenn ich den Taufeltern verschiedene Bibeltexte zur Auswahl gebe, dann entscheiden sie sich sehr häufig für die Stelle, an der Jesus die Kinder zu sich kommen lässt, sie in den Arm nimmt und sie segnet (Mk 10,13-16). Es scheint der Wunsch vieler Eltern zu sein, dass Gott ihr Kind segnet, dass also das Kind nicht nur auf eigene Faust durchs Leben geht, sondern mit dem Segen, Beistand und Schutz Gottes unterwegs ist.

Die Stimme des Himmels bei der Taufe Jesu drückt genau diesen Segen aus. „Du bist meine geliebte Tochter!“ Oder: „Du bist mein geliebter Sohn!“ Genau um diesen Zuspruch Gottes geht es bei jeder Taufe. Wertschätzung und Geliebtsein, dies im Leben zu spüren und zu erfahren, das ist unbezahlbar – das ist ein Geschenk.

Es gibt Menschen, die sich wenig geliebt fühlen. Alle haben etwas an ihnen herumzumäkeln, Anforderungen in der Schule oder in der Arbeit können sie nicht erfüllen, der Leistungsdruck, der auf ihnen lastet, nimmt überhand. Wenn sie sich in dieser Situation in die Zusage Gottes, die sie bei ihrer Taufe erfahren haben, hineinretten können, dann wissen sie: Gott liebt mich immer, er trägt mich, er segnet mich und er steht mir zur Seite.

Heute am Fest der Taufe des Herrn soll uns dies wieder neu bewusst werden. Denn daraus erwachsen Kraft, Zuversicht und Gelassenheit – wir dürfen als Kinder Gottes auf Gott vertrauen. Er begleitet uns in allen Lebenslagen mit seinem Segen.

Dazu habe ich einmal einen „Segen für die Reise durch das Leben“ gelesen, den ich in eigenen Worten uns allen mitgeben möchte: „Gott sei dir wie ein roter Faden durch die Wege und Kreuzungen des Lebens. Gott sei dir das sichere Gespür für gute Begegnungen und Freundschaften. Gott sei dir Rat und Hilfe für die richtigen Entscheidungen. Gott sei dir Trost und Zuversicht auf allen Wegen des Lebens. Gott sei dir wie ein guter Freund, damit du dir nie wie verlassen oder verloren vorkommen musst.“

Gebet der Woche

Des Vaters eingeborner Sohn
kommt aus der Jungfrau in die Welt,
im Bad der Taufe heiligt er,
die sich ihm gläubig anvertraun.

Des Vaters Stimme offenbart
im Knecht den vielgeliebten Sohn.
Der Geist bezeugt ihm Macht und Amt,
als Christus Gottes Werk zu tun.

Vom Himmel kommt der Höchste selbst,
erscheint in menschlicher Gestalt;
dem Tode liefert er sich aus,
der uns das ew'ge Leben schenkt.

Erlöser, Herr, wir bitten dich:
Vertreib das Dunkel, tilg die Schuld,
mach gnädig unsre Herzen hell
mit deiner Gottheit klarem Licht.

Der alle Sünde auf sich nimmt,
ihn taucht Johannes in die Flut.
Der ohne allen Makel ist,
der Reinste, teilt der Sünder Los.

Dem Herrn sei Preis und Herrlichkeit,
der heute uns erschienen ist,
dem Vater, der den Sohn bezeugt
und ihn mit seinem Geiste salbt. Amen.

*Nachdichtung des Hymnus „A Patre Unigenite“
aus dem zehnten Jahrhundert*



Glaube im Alltag

von Max Kronawitter



Noch ist das Neue Jahr jung. Was es uns bringt, bleibt die große Frage. Wird es ein gutes Jahr, das der Januar gerade angestimmt hat?

Seinen Namen hat der erste Monat von Janus, dem römischen Gott mit zwei Gesichtern. Mit dem einen schaut er auf das Kommende, auf die Zukunft; sein zweites Antlitz am Hinterkopf schaut in die entgegengesetzte Richtung, zurück. Die zwei um 180 Grad versetzten Blicke verbinden das Kommende mit dem Ebengelebten, dem Entronnenen.

Sich zufrieden an glückliche Zeiten zu erinnern, fällt leicht. Aber was, wenn die Rückschau auf ungeliebtes Leben und vertane Chancen bitter ist, wenn man sich an Tage, die man ungeschehen machen möchte, nicht erinnern will? Wenn der Blick zurück schmerzt, wäre es da nicht besser, nur nach vorne zu schauen? Wo doch ohnehin der Beginn eines Jahres dazu einlädt, sich vom Alten frei zu machen, um mit Tatkraft einen neuen Anfang zu wagen?

Janus widerspricht. Er erinnert daran, bei allem Aufbruch ins Neue auch den Blick zurück nicht zu vernachlässigen.

Wer in der Rückschau oder in der Rundumschau das Unangenehme nicht ausblendet, ist besser auf einen Schicksalsschlag vorbereitet als der, der allem Negativen stets aus dem Weg geht. Auch wenn wir uns noch so mühen, Niederlagen, Versagen und Leid zu verdrängen, es holt uns doch immer wieder ein und wirft uns zu Boden.

Mit
kühnem
Blick
nach
vorne
begleitet

uns Janus in ein neues Jahr voller Chancen und Aufbrüche. Sein zweiter Blick zurück mahnt auch an das Unerledigte, Unaufgeräumte, das Unvollendete, das noch nicht Gesagte, das immer noch Offene. Er erinnert daran, dass die Baustellen des letzten Jahres zu störenden Ruinen werden, wenn wir sie nicht endlich angehen.

Janus behält zwar alles im Blick, die Zukunft bleibt aber auch für ihn im Dunkeln. Wie sie aussehen wird, ob sie mehr Freude als Schmerz, mehr Leben als Tod bringen wird, das vermag auch der doppelte Blick nicht zu ergründen.

Blick nach oben

Mag die Rückschau auch das Vorranschieben stützen und flankieren, so richtig vertrauen, dass der Weg nicht in die Irre führt, wird nur der, der noch in eine weitere Richtung schaut: Wer immer wieder auch den Blick nach oben richtet, wer sein Heute und Morgen eingebettet weiß in einen großen göttlichen Plan, der kann dem Morgen gelassener entgegengehen.

Wenn der Blick nach vorn und hinten um den nach oben erweitert wird, verschmelzen Vergangenheit, Gegenwart und Zukünftiges zu dem Bleibenden, das überdauert, wenn Janus nicht einmal mehr eine historische Fußnote ist.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium ab Montag: 1. Woche, 1. Woche im Jahreskreis

Sonntag – 7. Januar, Taufe des Herrn

Messe vom F, Gl, Cr, eig Prf, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (548-553) (weiß);

1. Les: Jes 42,5a.1-4.6-7,
APs: Ps 29,1-2.3ac-4.3b u. 9b-10 oder
1. Les: Jes 55,1-11,
APs: Jes 12,2.3 u. 4bcd.5-6,
2. Les: Apg 10,34-38 oder 1 Joh 5,1-9,
Ev: Mk 1,7-11

Montag – 8. Januar, hl. Erhard, Bischof von Regensburg, Nebenpatron der Diözese

Messe vom F, Gl, Prf Ht, feierlicher Schlusssegen (560) (weiß);
Les: 1 Kor 2,1-10a,
Ev: Mt 28,16-20

Dienstag – 9. Januar Messe vom Tag (grün);

Les: 1 Sam 1,9-20,
Ev: Mk 1,21-28

Mittwoch – 10. Januar

Messe vom Tag (grün);
Les: 1 Sam 3,1-10.19-20,
Ev: Mk 1,29-39

Donnerstag – 11. Januar

Messe vom Tag (grün);
Les: 1 Sam 4,1b-11,
Ev: Mk 1,40-45

Freitag – 12. Januar

Messe vom Tag (grün);
Les: 1 Sam 8,4-7.10-22a,
Ev: Mk 2,1-12

Samstag – 13. Januar, hl. Hilarius, Bischof von Poitiers, Kirchenlehrer; Marien-Samstag

Messe vom Tag (grün); Les: 1 Sam 9,1-4.17-19; 10,1, Ev: Mk 2,13-17;
Messe vom hl. Hilarius (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL;
Messe vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

WIR KOMMEN DAHER AUS DEM MORGENLAND



„Hast du heute Nachmittag Zeit?“, fragt Ella Lucas, als sie von Reli zurück ins Klassenzimmer gehen. Lucas nickt. Er kennt noch niemanden, seit sie hierher gezogen sind. „Wir brauchen noch einen Sternsinger. Mattheo hat sich den Fuß gebrochen. Jetzt sind wir zu wenige“, erzählt Ella. „Komm um 15 Uhr, zur Marienkirche“, flüstert sie hastig. Der Klassenlehrer Herr Müller ist sehr streng.

eine große Freude“, sagt sie. Nach ihrer Spende legt sie Schokolade in den Korb. „Als kleine Stärkung.“

Die nächste Tür öffnet eine Frau mit zwei Kindern. Das Mädchen schaut mit großen Augen Lucas zu, der auf Zehenspitzen mit Kreide „20*C+M+B+24“ an die Haustür schreibt. Das Baby greift nach dem Stern.

Am Abend weiß Lucas nicht, an wie vielen Türen sie geklingelt haben. Es wird schon dunkel. Er ist ein bisschen erschöpft, aber glücklich. Im Pfarrhaus dürfen sie beim Geldzählen helfen. Es ist ganz schön viel! Und die Süßigkeiten teilen sie.

Am Nachmittag ist Lucas pünktlich vor dem Pfarrhaus. Er ist gespannt – Sternsinger wollte er immer schon werden. Auf der anderen Straßenseite winkt ihm Ella.

anderen Land, erfährt Lucas. Dieses Jahr wollen sie helfen, dass in Amazonien die Natur geschützt wird und die Menschen dort gut leben können.

Ein bisschen ist es wie an Halloween, denkt Lucas. Man verkleidet sich, klingelt an Türen und bekommt Süßigkeiten. Aber Sternsingen ist etwas Besonderes: Man macht Menschen eine Freude und kann anderen Kindern, die es nicht so gut haben, helfen. Nächstes Jahr will ich wieder dabei sein, denkt er sich.

Aus glänzendem Papier basteln sie im Gemeindesaal Kronen und üben die Lieder und wie man den Haussegens schreibt. Lucas probiert das Kostüm an. „Zum Glück bist du genauso groß wie Mattheo“, sagt Ella.

Zwei Tage später laufen sie los. Als Ella an der ersten Haustür klingelt, ist Lucas sehr aufgeregt. Es fühlt sich komisch an, einfach ein Lied anzustimmen. Er ist froh, dass Ella den Text hinten auf den Stern geklebt hat. Doch alles klappt.

Die Sternsinger sammeln in jedem Jahr für arme Kinder in einem

Die ältere Frau, die sich auf ihren Stock stützt, strahlt Lucas an. „Ihr macht mir

Lieder zum Anhören und Mitsingen

Lies dazu den QR-Code mit dem Smartphone oder Tablet deiner Eltern!



Gloria – es ist Sternsingerzeit



Stern über Bethlehem, zeig uns den Weg



Das Matthäusevangelium erzählt von Sterndeutern aus dem Morgenland. Der Stern von Bethlehem führte sie zur Krippe. Dort schenkten sie dem Jesuskind Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Im Mittelalter gab man den Königen die Namen Caspar, Melchior und Balthasar. Es waren drei Könige, weil man damals drei Erdteile kannte: Afrika, Asien und Europa. Die Katholiken feiern die Könige als Heilige. Der 6. Januar heißt auch „Dreikönigstag“.

Früher baten arme Leute um Essen, sangen dabei Lieder und schrieben den Segen „C+M+B“ und die Jahreszahl an die Haustüren. C, M und B sind die Anfangsbuchstaben von Caspar, Melchior und Balthasar. Es kann auch die Abkürzung für den lateinischen Satz „Christus mansionem benedicat“ bedeuten. Das heißt „Christus segne dieses Haus“.



Das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ organisiert seit etwa 60 Jahren Aktionen, bei denen Kinder für arme Kinder sammeln. Diesmal steht das Land Amazonien im Mittelpunkt.

Tipp
Du willst mehr über die Sternsinger erfahren? Moderator Willi Weitzel von „Willi will's wissen“ zeigt dir hier viel Interessantes:



Buchstaben-Rätsel

Hier sind 9 Wörter zum Thema Sternsinger versteckt. Findest du alle? Tipp: Manche musst du rückwärts lesen!

T	Ü	R	Q	O	S	I	P	O
V	K	E	H	R	R	Y	M	W
U	A	G	T	F	X	A	A	U
P	C	N	E	G	E	S	K	S
G	O	I	B	K	H	U	R	I
R	A	S	A	H	T	L	A	B
W	Y	N	A	E	V	D	D	P
L	K	R	E	I	D	E	L	U
R	M	E	L	C	H	I	O	R
O	X	T	M	Z	Ä	L	G	A
C	A	S	P	A	R	F	D	J



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

„Ihr bringt Segen und Freude“

Diözesanweite Eröffnung der Sternsingeraktion 2023 mit Bischof Rudolf Voderholzer

WALDSASSEN (jr/sm) – „Ihr gebt ein wunderbares Bild ab. Ich bin begeistert, wenn ich sehe, wie viele junge Menschen sich auf den Weg machen und die Sternsingeraktion unterstützen.“ So begrüßte Stadtpfarrer Thomas Vogl die rund 700 Sternsinger aus über 40 Pfarreien, die zur bistumsweiten Aussendung der Sternsinger durch Bischof Rudolf Voderholzer die Basilika in Waldsassen füllten.

Zuvor waren die Mädchen und Buben, angeführt von der Bauernkapelle Münchenreuth, in ihren bunten Gewändern durch die Straßen der Stadt zum Gottesdienst mit Bischof Rudolf gezogen. Musikalisch gestaltete die Gruppe „Inflame“ die Andacht in der Basilika. „Gemeinsam für unsere Erde – in Amazonien und weltweit“ heißt das Leitwort der 66. Aktion Dreikönigssingen, bei der in allen 27 deutschen Bistümern wieder die Sternsinger von Tür zu Tür ziehen. Beispielregion der Aktion rund um den Jahreswechsel ist Amazonien, inhaltlich dreht sich alles um die Themen Natur und Umwelt.

Vor der Basilika hieß Bischof Voderholzer jeden Sternsinger mit dem bayerischen Gruß „Servus“ und per Handschlag willkommen. Eine große Zahl an Zuschauern bestaunte den Einzug der Sternsinger in das Gotteshaus. „Wie großartig, ich sehe viele Kronen, Turbane und festliche Gewänder“, freute sich der Diözesanbischof über die vielen Sternsinger, die aus der ganzen Diözese gekommen waren, und dankte mit einem „Vergelt's Gott!“.

Vorbildlicher Einsatz

„Die Waisen aus dem Morgenland machen sich auf den Weg zur Krippe. Ihr Sternsinger seid junge Leute, ich danke euch für euer Engagement“, sagte der Bischof. Einige der Sternsinger waren mit in die Feier eingebunden. Unter der Regie von Gemeindefreferentin Gertrud Hankl brachten sie Geschenke zum Altar und unterstützten so auch symbolisch die Menschen im Amazonasgebiet.

Bischof Rudolf gab in seiner Predigt freimütig zu, dass die diözesan-



▲ Bischof Rudolf Voderholzer begrüßte jeden Sternsinger einzeln mit einem „Servus“ vor der Basilika in Waldsassen. Foto: J. Rosner

weite Aussendung der Sternsinger für ihn immer ein Höhepunkt des Jahres sei: „Es ist wunderschön, so viele Kinder und Jugendliche zu sehen, die ihren Beitrag dazu leisten, dass es anderen Menschen besser geht. Ich danke euch von ganzem Herzen. Ihr tragt die Weihnachtsbotschaft hinaus in die Häuser und Wohnungen. Ihr opfert dazu eure wertvolle Freizeit, ihr seid echte Vorbilder im Einsatz für andere Menschen.“

Gerne erinnere er sich an seine eigene Zeit als Sternsinger, so der Bischof: „In den beiden ersten Wohnungen musste ich schon aufpassen, dass ich die Jahreszahl für

das neue Jahr richtig schreibe. Nach zwei Hausbesuchen hatte ich es aber drauf“, sagte der gut gelaunte Bischof. Zum Schluss seiner kurzweiligen Predigt wies er darauf hin: „Das Wichtigste ist der Segen und die Freude, die ihr in die Wohnungen bringt.“

Beendet wurde die Andacht mit dem Lied der Sternsinger „Wir kommen daher aus dem Morgenland“, ehe Bischof Voderholzer mit seinem Pontifikalsegen die Sternsinger offiziell aussandte. Im Anschluss an den Gottesdienst waren die Sternsinger zu einem kurzen Empfang am Basilikaplatz eingeladen, wo es neben

einem original Waldsassener Lebkuchen auch für jeden eine Porzellantasse als Präsent zur Erinnerung gab.

Aktion Dreikönigssingen

Unter dem Motto „Segen bringen, Segen sein!“ sind rund um den Jahreswechsel überall in Deutschland die Sternsinger unterwegs. Getragen wird die Aktion Dreikönigssingen vom Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ und vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). Das Sternsingen in Deutschland ist die weltweit größte Solidaritätsaktion von Kindern für Kinder. Seit 1959 hat sich die Aktion Dreikönigssingen zur weltweit größten Solidaritätsaktion von Kindern für Kinder entwickelt. Seit dem Start haben die Sternsinger insgesamt rund 1,31 Milliarden Euro gesammelt, mit denen Projektmaßnahmen für benachteiligte und Notleidende Mädchen und Jungen in aller Welt unterstützt wurden. Die Aktion Dreikönigssingen steht seit 1980 jedes Jahr offiziell unter einem anderen Leitwort. Seit der 23. Aktion 1981 gibt es jeweils ein Beispielland, mit dessen Hilfe Kindern in Deutschland die Lebenssituation von Gleichaltrigen in den Ländern der Einen Welt verdeutlicht wird. Die gesammelten Spenden kommen nicht nur Kindern im Beispielland zugute, sondern werden für Projekte weltweit eingesetzt.



▲ Rund 700 Sternsinger in bunten Gewändern füllten die Basilika in Waldsassen bei der Aussendungsfeier. Foto: J. Rosner

Als Sternsingen verboten werden sollte

Über Dreikönigsspiele und die Sternsingerei in früherer Zeit

REGENSBURG – Wenn man in diesen Tagen die Sternsinger von Haus zu Haus ziehen sieht, denkt kaum jemand an die jahrhundertelange wechselvolle Geschichte, die das Sternsingen hinter sich hat.

So wie wir uns die Heiligen Drei Könige vorstellen, sind sie historisch eigentlich nicht verbürgt. Der Evangelist Matthäus ist der Einzige, der in seiner Weihnachtserzählung von den Sterndeutern berichtet, die einen Stern gesehen und ihm dann bis zum Geburtsort Jesu gefolgt sind. Mit dabei hatten sie drei symbolische Geschenke: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Spätestens im 5. Jahrhundert wurden aus den Sterndeutern die drei Könige, die im Lauf der Zeit die Namen Caspar, Melchior und Balthasar erhielten.

Farbenprächtige Umzüge

Die Verehrung der Heiligen Drei Könige begann aber erst im 12. Jahrhundert, als ihre Reliquien von Mailand nach Köln gebracht worden waren. Bereits in frühchristlicher Zeit wurde die Geschichte der drei Weisen aus dem Morgenland in Kirchen und Klöstern nachgespielt. Später verlegte man das Dreikönigsspiel mit großen Umzügen und farbenprächtigem Pomp auf öffentliche Plätze. Im Lauf der Zeit artete die Sternsingerei dann immer mehr aus. Tagelang zogen verummte Gruppen von Kindern und Jugendlichen, Dorfarmen und Landstreichern herum.



◀ Bild aus den frühen 1960er-Jahren: Kinder gehen als Sternsinger in die Nachbarschaft.

Foto: Mohr

Als das Dreikönigssingen immer mehr zur Gaudi und Bettelei entartete, wurde der „Unfug“ schließlich verboten. Das Bistum Regensburg erließ im Jahr 1749 eine Verordnung gegen die Spiele, allerdings mit mäßigem Erfolg.

Unsittliches Treiben

Das beweist ein Schreiben des damaligen Regensburger Bischofs an den Pfarrer von Pettenreuth aus dem Jahr 1764, in dem er beklagt: „Lieber Dechant, wir haben in Erfahrung gebracht, dass in Eurem Dekanatssprengel noch der

Missbrauch von sogenannten Dreikönigsspielen sei. Es gehen dabei Knaben und Mädchen miteinander, die Letzteren besonders tragen ärgerliche Kleider um den oberen Teil des Körpers, sehr kurze Röcke und sind alle zum Ärgernis. Wir mahnen Euch dringend, in Eurer Pfarrei und im ganzen Sprengel in Zukunft nichts dergleichen mehr zu dulden.“

Jämmerlicher Gesang

Und noch 20 Jahre später beklagt man in Freising: „Sie (die Sternsinger) halten vor ansehnlichen Häusern und singen jämmerlich ein Lied

auf die Geburt Jesu. Dann macht man ihnen eine Schenkung an Geld. Bei den Bäckern erhalten sie Semmeln und bei den Bauern und Wirten Bier, wo es nicht selten geschieht, dass alle drei Könige so sternvoll werden, dass sie ihren Stern nicht mehr unterscheiden können ...“

Glück und gute Ernte

Doch nicht überall kam es zu solchen Ausschweifungen. Und von der Bevölkerung wurden die Sternsinger freudig erwartet, glaubte man doch, dass sie Glück und eine gute Ernte bringen. In manchen Gegenden war das Sternsingen den Ärmern des Dorfes oder bestimmten Berufsgruppen vorbehalten. So durften in Laufen an der Salzach nur die Schiffsleute von Haus zu Haus ziehen. Für sie war das Sternsingen oft der einzige Verdienst während der Wintermonate.

Christus segne dieses Haus

Heute sind es die Ministranten, die mit ihrem Stern zu den Menschen kommen. Sie opfern meist mehrere Ferientage und sammeln nicht für sich, sondern für einen guten Zweck. Nach altem Brauch singen sie ihre Dreiköniglieder und schreiben mit geweihter Kreide die Initialen C + M + B – „Christus mansionem benedicat“, also „Christus segne dieses Haus“ – an die Türen. Und die gesammelten Spenden kommen dem Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ zugute.

Judith Kumpfmüller

Sonntag, 7. Januar

10 Uhr: Amberg – Justizvollzugsanstalt (JVA): Pastoralbesuch mit Pontifikalmesse.

15 Uhr: Regensburg – Dom: Ökumenische Vesper. Anschließend Donausegung nach orthodoxem Ritus.

Montag, 8. Januar

18 Uhr: Regensburg – Niedermünsterkirche: Pontifikalamt zum Fest des heiligen Erhard.

Dienstag, 9. Januar

6.30 Uhr: Regensburg – Priesterminar: Heilige Messe.

9 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Leitung einer Sitzung der Ordinariatskonferenz.

16 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Krippenführung für die „Krippenfreunde des Oberen Bayerischen Waldes“.

Mittwoch, 10. Januar

9.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Krippenführung für die Pfarrei Falkenberg.

14 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Gespräch mit Äbtissin Christiane Hansen OCist. (Seligenthal).

18 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Krippenführung für den Singkreis Sulzbach/Donau.

Donnerstag, 11. Januar

18 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Empfang der Faschingsgesellschaft Lusticania.

Freitag, 12. Januar

9.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Krippenführung für die Pfarrei Gottfrieding und Niederaichbach.

15 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Krippenführung für Gruppe aus Plößberg und Nachfeier des Heimatpreises für Herrn Haubner.

Samstag, 13. Januar

10 Uhr: Windberg: Abtsbenediktion von Abt Petrus-Adrian Lerchenmüller OPraem.

15 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Krippenführung für die Krippenfreunde Altötting.

Sonntag, 14. Januar

10 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalmesse anlässlich des 100. Geburtstags von Domkapellmeister em. Georg Ratzinger.

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



„Wer glaubt, ist nie allein!“

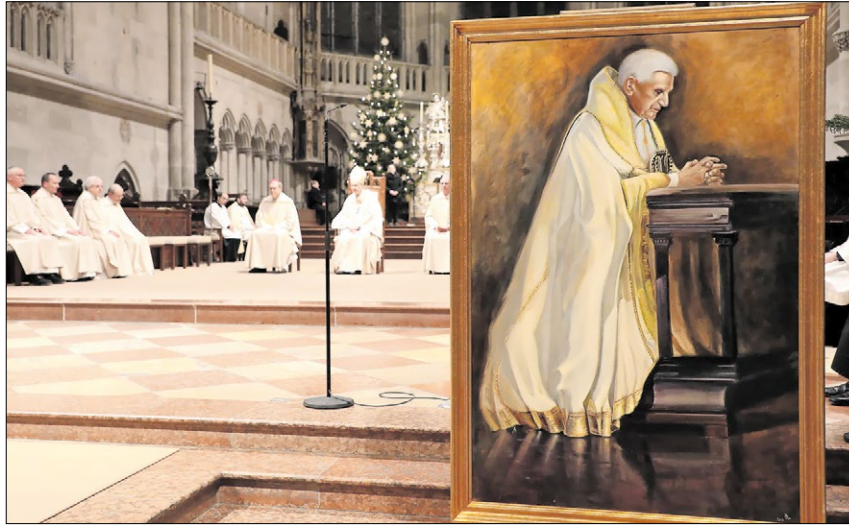
Bischof Rudolf Voderholzer feiert Heilige Messe am Silvestertag im Hohen Dom St. Peter zu Regensburg und gedenkt Papst Benedikt XVI.

REGENSBURG (pdr/sm) – Am frühen Abend des Silvestertages hat Bischof Rudolf Voderholzer in Konzelebration mit dem Domkapitel das traditionelle Pontifikalamt zum Jahresende im Regensburger Dom St. Peter gefeiert. Dabei erinnerte er an den Tod von Papst em. Benedikt XVI., der in den Vormittagsstunden des 31. Dezember 2022 verstorben war.

Auf den Altarstufen wurde ein Gemälde von Hermann J. Heiss aufgestellt, das Joseph Ratzinger kniend und betend darstellt und somit das zeigt, wofür vor allem sein letzter Lebensabschnitt stand: für das stille Gebet in und für die Kirche sowie für die Verehrung Gottes. Das Bild war auch anlässlich des Requiems im Dom am 10. Januar 2023 aufgestellt worden. Auch in den Fürbitten kam das Gedenken an Papst Benedikt XVI. zum Tragen. In seiner Predigt lenkte Bischof Rudolf sein Augenmerk auf Papst Benedikts Ausspruch: „Wer glaubt, ist nie allein“, und verknüpfte damit den einen oder anderen Rückblick auf das alte Jahr 2023 und Ausblicke auf 2024.

Motto des Papstbesuchs

„Wer glaubt, ist nie allein“ war das Motto des Pastoralbesuches von Papst Benedikt in seiner bayerischen Heimat 2006. Hagen Horoba (Text nach Worten Benedikts) und Diözesanmusikdirektor Christian Dostal (Melodie) schufen das gleichnamige Mottolied, das mittlerweile Eingang in den diözesanen Teil des Gotteslobes für das Bistum Regensburg und



▲ Beim Pontifikalamt zum Jahresende war im Dom ein Gemälde von Hermann J. Heiss aufgestellt, das Joseph Ratzinger kniend und betend darstellt und somit das zeigt, wofür vor allem sein letzter Lebensabschnitt stand: für das stille Gebet und die Verehrung Gottes.
Foto: Schötz

vieler anderer Bistümer gefunden hat, wie Bischof Voderholzer feststellte. Die Worte stammen ursprünglich aus der Predigt Papst Benedikts am Tag seiner Amtseinführung am 24. April 2005. Die zigtausenden auf dem Petersplatz anwesenden Gläubigen beantworteten diese Worte damals mit spontanem und begeistertem Applaus. Denn, so der Bischof: „Sie erlebten ja unmittelbar: ‚Wer glaubt ist nie allein!‘ Menschen aus den unterschiedlichsten Ländern und Kulturen erfuhren sich dort als Teil der Weltkirche. Sie erlebten Kirche als Gemeinschaft von Menschen, die trotz unterschiedlicher Herkunft und Sprache im Glauben geeint ist. Ja, der Glaube vereint“, so Bischof Rudolf Voderholzer.

Einer der Höhepunkte kirchlichen Lebens im Jahr 2023 war der

Weltjugendtag in Lissabon, hob Bischof Rudolf hervor: 1,5 Millionen junge Menschen aus allen Teilen der Welt, die mit dem 86-jährigen Papst Franziskus sangen und beteten und der säkularen Welt ein klares Zeichen vermittelten: Die Kirche lebt und sie ist jung. Und die Erfahrung, so Bischof Rudolf, war vor allem: „Wer glaubt, ist nie allein!“

Im Blick auf das Jahr 2024 kündigte der Bischof an: Im Sommer werden zahlreiche junge Menschen, die im Bistum Regensburg ihren engagierten Dienst am Altar verrichten, nach Rom reisen und an der internationalen Ministrantenwallfahrt teilnehmen. Wenn zum Höhepunkt tausende junge Ministrantinnen und Ministranten auf dem Petersplatz zur Papstaudienz versammelt sein werden, dann, hob Bischof Vo-

derholzer hervor, werden sie dankbar erfahren: „Wer glaubt, ist nie allein.“ Gerade auch für junge Leute sei diese Erfahrung wichtig, seien sie doch in der Schule und anderswo oft tatsächlich auf sich allein gestellt, wenn es darum geht, den Glauben zu bekennen.

Wolgangsjubiläum

„Im Vertrauen auf die Seligen und Heiligen schauen wir“, so der Bischof weiter, „2024 auch auf unseren Bistumspatron, den heiligen Wolfgang, den großen Erneuerer der Kirche seiner Zeit.“ Sein Geburtstag jährt sich 2024 zum 1100. Mal. „Es war wiederum Papst Benedikt, der nicht müde wurde, darauf hinzuweisen, dass in der Geschichte der Kirche wahre und nachhaltige Erneuerung immer von den Heiligen ausgegangen ist“, betonte Bischof Rudolf.

Der unmittelbare Zusammenhang des Mottos sei der endzeitliche Blick auf den vorangegangenen Tod von Papst Johannes Paul II. gewesen, erklärte Bischof Voderholzer: „Denn wer glaubt, ist schon deshalb nicht allein, weil die Kirche die Grenzen von Raum und Zeit überschreitet. Auch die Heiligen und Seligen gehören zu unserer Gemeinschaft und sind uns nahe als Vorbilder und Fürsprecher. Wer glaubt, ist nicht allein: im Leben nicht, und nicht im Sterben“, so Bischof Rudolf Voderholzer.

Tiefster Grund für die Gemeinschaft stiftende Kraft des Glaubens sei Gott selbst, der als dreifaltiger Gott von Ewigkeit her Fülle von Liebe, Gemeinschaft und Beziehung sei. Gott sei einer, aber nicht einsam. „Gott ist dreifaltig“ und „Gott ist Liebe“, diese beiden Aussagen seien identisch. Dies sei ihm, so der Bischof, schon als Schüler bei der Lektüre von Ratzingers „Einführung in das Christentum“ aufgegangen, und dafür sei er sehr dankbar.

Bescherung für Bedürftige

Christmette für Alleinstehende und Obdachlose

REGENSBURG (hcw/sm) – „Geht zu den Ställen heute Nacht“ – der Titel dieses modernen Weihnachtliedes von Ludger Edelkötter stand auch über der Predigt des Caritas-Direktors Diakon Michael Weißmann in der Christmette für Alleinstehende und Obdachlose, zu der die Caritas in Regensburg eingeladen hatte.

„An Heiligabend nicht allein sein“ stand auf der Einladung, die die Caritas Regensburg an Alleinstehende, Bedürftige sowie Obdach- und Wohnungslose, an die Menschen, die auf

der Straße und in den Einrichtungen wie dem TagNachtHalt der Caritas in der Landshuter Straße leben, verteilt hatte. Rund 300 Menschen waren in den Gottesdienst gekommen. Nach der vom Caritas-Vorsitzenden Domkapitular Michael Dreßel zelebrierten Messe folgte die Bewirtung der Gäste mit Kürbisrahmsuppe, Zwiebel-Preiselbeer-Braten, Plätzchen, Stollen, Lebkuchen und Punsch in der Fürstlichen Notstandsküche. Gemeinsam mit Diözesanbischof Rudolf Voderholzer bedienten Fürst Albert und Prinzessin Elisabeth von Thurn und Taxis die Gäste.



▲ Beim Tischgebet (stehend, von links): Domkapitular Michael Dreßel, Vorsitzender der Caritas, Caritas-Direktor Michael Weißmann, Caritas-Fachberater für besondere Lebenslagen Christian Hierold, Bischof Rudolf Voderholzer, Fürst Albert und Prinzessin Elisabeth von Thurn und Taxis.
Foto: Wagner

Weihnachten im Hohen Dom

Bischof Rudolf: „Die Würde des Menschen ist verletzlich, aber unzerstörbar“

REGENSBURG (pdr/sm) – An Weihnachten hat Bischof Rudolf Vorderholzer sowohl die Christmette als auch das Pontifikalamt am ersten Weihnachtsfeiertag in Konzelebration mit dem Domkapitel im Hohen Dom zu Regensburg gefeiert. Die Gottesdienste gestalteten die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß und eine Chorschola unter der Leitung von Kathrin Giehl musikalisch. An der Domorgel spielte Domorganist Professor Franz Josef Stoiber.

Bereits am Nachmittag des Heiligen Abends hatte Bischof Rudolf die Christkindlandacht in der Karmelitenkirche gefeiert, war Senioren im Elisabethinum begegnet und hatte die Weihnachtsfeiern der Caritas in St. Emmeram und von Strohalm e. V. für Alleinstehende und Bedürftige besucht und dort beim Auftragen des Festmahls geholfen.

In der Predigt der Christmette bezog sich Bischof Rudolf auf das 800-Jahr-Jubiläum der Weihnachtsfeier des heiligen Franz von Assisi vom 24. Dezember 1223 in der Höhle von Greccio. Dort hatte er unter Mithilfe eines befreundeten Adligen eine Szenerie geschaffen, die dem Stall von Bethlehem ähnelte: ein tragbarer Altar, eine leere, nur mit Stroh ausgelegte Futterkrippe sowie Ochs und Esel. Zusammen mit den Mitbrüdern aus den Niederlassungen der Umgebung zelebrierte er die Mitternachtsmesse, gläubige Frauen und Männer folgten der Feier mit Fackeln und Laternen, um das „neue Mysterium“ (so Thomas von Celano) mitzuerleben.

Das Jesus-Kind ins Gedächtnis zurückgebracht

Unter dem Eindruck der Predigt des Diakons Franziskus über die „Geburt des armen Königs und die kleine Stadt Bethlehem“, hatte ein Mitfeiernder eine Vision: Er sah in der Krippe ein lebloses Kind, zu dem der heilige Franziskus hinzutrat und es wie aus tiefem Schlaf aufweckte. Diese Vision, so Bischof Rudolf, bringe unter anderem die kirchengeschichtliche Bedeutung des heiligen Franz von Assisi auf den Punkt: „Franziskus hat durch seine Nachfolge-Existenz und Christus-Liebe das Jesus-Kind wieder ins Gedächtnis vieler zurückgebracht, in deren Herzen es in Vergessenheit geraten, in denen der Herr gleichsam gestorben war“, so der Diözesanbischof.



▲ Drei Domspatzen entzündeten in der Christmette am Heiligen Abend im Regensburger Dom die Kerzen am Christbaum. Foto: Oberst

Mit der Bitte um die Kraft zur Erneuerung der Kirche unserer Tage in Glaube, Hoffnung und Liebe schloss der Bischof die Predigt.

In der Predigt am ersten Weihnachtstag nahm Bischof Vorderholzer Bezug auf die Festoration zum Weihnachtsfest: „Allmächtiger Gott, du hast den Menschen in seiner Würde wunderbar erschaffen und noch wunderbarer wiederhergestellt“. Damit sei nicht nur das Festgeheimnis von Weihnachten ausgesagt, insofern Christus, der neue Adam, das alte Verhängnis überwindet und „die Tür zum Paradies“ wieder aufgeschlossen hat, so Bischof Rudolf. Noch fundamentaler werde an den Grund der Menschenwürde erinnert, die in der Gottebenbildlichkeit jedes Menschen gründet. In Lebensschutzdebatten sollte man sich freilich, so der Bischof, nicht zu schnell auf diese Glaubensein-

sicht stützen. Denn wenn auch die Erkenntnis, dass jeder Mensch eine unzerstörbare Würde besitze, im Licht des Glaubens gereift sei, ist sie auch – das hätten vor allem die großen deutschen Philosophen gezeigt – jedem denkenden Menschen einsichtig. Von der Unantastbarkeit der Menschenwürde müsse die Unzerstörbarkeit unterschieden werden. Denn mit Blick auf die Wirklichkeit müsse man leider feststellen, dass durch Krieg und Terror, Vergewaltigung und Verstümmelung die Würde des Menschen fortwährend angefasst und verletzt wird. Die Würde ist antastbar und verletzlich, erklärte Bischof Rudolf; die Würde der Opfer, aber auch die Würde der Täter, nämlich durch entmenslichende Verrohung und die Abtötung des Gewissens.

Doch an Weihnachten feiern wir gerade, dass die Würde nicht

zerstörbar ist, denn „Gott selbst ist auf unsere Seite getreten“ und der Glaube schenkt uns die Hoffnung, dass „jede Wunde geheilt wird und jedes Unrecht vor dem Endgericht gesühnt wird“.

Im zweiten Teil seiner Predigt lenkte Bischof Rudolf den Blick auf die Themen der Hoffnung auf Frieden und Versöhnung. Für alle Gläubigen sichtbar, wurde vor dem Ambo im Dom eine Ikone des ukrainischen Künstlers Oleksandr Klymenko aufgestellt. Die Besonderheit an dieser Marienikone ist die Holzplatte, auf der sie aufgemalt ist. Dabei handelt es sich um einen Deckel von Munitionskisten, die von der Front des Ukrainekrieges mit Russland stammen. Alle Gläubigen bekamen ein Gebetsbildchen mit einem Foto dieser Ikone ausgeteilt und konnten so ein Stück dieses Hoffnungssymbols mit nach Hause nehmen.

Marienikone als Zeichen des Friedens

„Für mich ist diese Ikone mit ihrem besonderen Hintergrund nicht nur ein Zeichen, mit dem wir Solidarität mit einem von Krieg und Zerstörung geschundenen Volk zum Ausdruck bringen können, sondern darüber hinaus ein unglaublich starkes weihnachtliches Symbol, ein Glaubenszeugnis ersten Ranges“, so Bischof Rudolf an die versammelten Gläubigen. Das Holz der Kisten erinnere den Regensburger Bischof an das Holz der Krippe von Bethlehem, deren Härte Jesus Christus nicht gescheut habe. Und auch an das Holz des Kreuzes, an das der Herr sich annageln ließ, um vom Kreuz herab Erde und Himmel zu versöhnen.

Zum Abschluss der Heiligen Messe erteilte Bischof Rudolf den apostolischen Segen. In Verbindung mit dem Empfang der Kommunion und der Beichte schenkt dieser Segen allen Gesegneten den vollkommenen Ablass aller zeitlichen Sündenstrafen. Verbunden mit persönlichen Weihnachtswünschen an die Gläubigen, bedankte sich der Bischof bei allen, die dazu beigetragen hatten, dass dieses Weihnachtsfest wieder so wunderbar gefeiert werden konnte. Er bedankte sich vor allem bei den Mesnern, dem liturgischen Dienst, den Domspatzen, dem Domorganisten und allen fleißigen Helferinnen und Helfern im Hintergrund. Als kleines Dankeschön überreichte Bischof Rudolf jedem einzelnen Domspatzensänger ein kleines schokoladenes Weihnachtsgeschenk, verbunden mit großem Dank und Freude über die Sangeskunst der Domspatzen. Am Nachmittag feierte Bischof Rudolf Vorderholzer im Dom St. Peter mit zahlreichen Gläubigen eine Pontifikalvesper.



▲ Beim Pontifikalamt am ersten Weihnachtsfeiertag im Dom war für alle Gläubigen sichtbar vor dem Ambo eine Ikone des ukrainischen Künstlers Oleksandr Klymenko aufgestellt. Foto: Beirowski



▲ Vorstand und Verwaltungsratsmitglieder des KJF Regensburg e.V. (von links): Michael Eibl, Michael Dreßel, Stephan Gaisbauer, Dagmar Dengel, Josef Auer, Günther Lange, Josef Eckstein und Gerhard Nestler. Foto: Allgeyer

KJF bestens aufgestellt

Neu gewählte und berufene Mitglieder im Vorstand und Verwaltungsrat

REGENSBURG (ca/sm) – In der letzten Sitzung des Vorstandes und Verwaltungsrates der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg haben die Mitglieder des Verwaltungsrates Dagmar Dengel zur Zweiten stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

Zuvor hatte die Mitgliederversammlung bereits im Oktober 2023 in einer ordentlichen Mitgliederversammlung Professor Josef Eckstein, Präsident a.D. der Ostbayerischen Technischen Hochschule (OTH), und Josef Auer, den Vorsitzenden der Aktionsgemeinschaft „Kind in Not“ Eggenfelden, wiedergewählt sowie Dagmar Dengel, ehemalige Referatsleiterin Personalentwicklung der KJF, neu in den Verwaltungsrat gewählt. In den Verwaltungsrat neu berufen wurden Günther Lange, ehemaliger Regionalstellenleiter Zentrum Bayern Familie und Soziales (ZBFS), und Erwin Saiko, Bischöflicher Finanzdirektor.

Nach sechs Jahren Tätigkeit – von 2018 bis 2023 – im Vorstand der KJF verabschiedeten Domkapitular Michael Dreßel, Vorsitzender der KJF, und der stellvertretende Vorsitzende KJF-Direktor Michael Eibl den Vorstandskollegen Gerhard Nestler, ehemaliger Einrichtungsleiter des Hauses des Guten Hirten der KJF in Ettmannsdorf, nach sechs Jahren aus diesem Gremium. Zuvor war er bereits sechs Jahre Mitglied im Verwaltungsrat der KJF. Gerhard Nestler hatte sich nicht wieder zur Wahl gestellt und freut sich nun sehr über seine Nachfolgerin Dagmar Dengel. „Für Ihren wertvollen Dienst und Ihr ehrenamtliches Engagement bedanken wir uns herzlich“, verabschiedete der KJF-Vorsitzende den verdienten Vorstandskollegen. Er

bleibt der KJF als Mitglied im Verwaltungsrat weiterhin treu.

Die Konventoberin der Kreuzschwestern im Cabrini-Haus der KJF in Offenstetten, Schwester Sieglinde Gabriel, wurde ebenfalls nach 14 Jahren engagierter Mitarbeit aus dem Verwaltungsrat der KJF verabschiedet. Für ihre wertvolle Arbeit würdigten sie Domkapitular Michael Dreßel und sein Stellvertreter Michael Eibl besonders.

In der Nachfolge der scheidenden Mitglieder aus dem Verwaltungsrat berief Dreßel den Bischöflichen Finanzdirektor Erwin Saiko und den ehemaligen Regionalstellenleiter des Zentrums Bayern, Familie und Soziales, Günther Lange, in den Verwaltungsrat der KJF. Erwin Saiko folgt auf den bereits Anfang 2023 aus dem Verwaltungsrat der KJF ausgeschiedenen Alois Sattler, der das Amt des Bischöflichen Finanzdirektors zuvor innehatte. Auch Alois Sattler dankten der Vorsitzende Michael Dreßel und sein Vorstandskollege Michael Eibl herzlich.

Die zwei neu berufenen Mitglieder des KJF-Verwaltungsrates treten ihr Amt sehr gerne an und übernehmen mit weiteren sieben Mitgliedern des Verwaltungsrates Mitverantwortung für die KJF: Professor Josef Eckstein, als Sprecher des Verwaltungsrates, Landgerichtspräsident Clemens Prokop, Kinderarzt Stephan Gaisbauer, der ehemalige Leiter der Kinder- und Jugendpsychiatrie Regensburg, Martin Linder, der ehemalige Direktor der AOK Regensburg, Richard Deml, sowie Josef Auer, Vorsitzender von „Kind in Not“, einer Gebietsvereinigung der KJF in Eggenfelden, und Gerhard Nestler, ehemaliger Einrichtungsleiter des Hauses des Guten Hirten der KJF.

Im Bistum unterwegs

Gotischen Ostturm einbezogen

Die Pfarrkirche St. Maria in Mühlbach

Mühlbach ist ein Gemeindeteil der Stadt Dietfurt an der Altmühl und eine Gemarkung im Landkreis Neumarkt in der Oberpfalz in Bayern. Mühlbach ist eine uralte Pfarrei, die im Mittelalter zum Kloster Altmühlmünster gehörte. Die Pfarrkirche wurde in der heutigen Form 1722 erbaut. Das Gotteshaus ist der heiligen Maria geweiht.

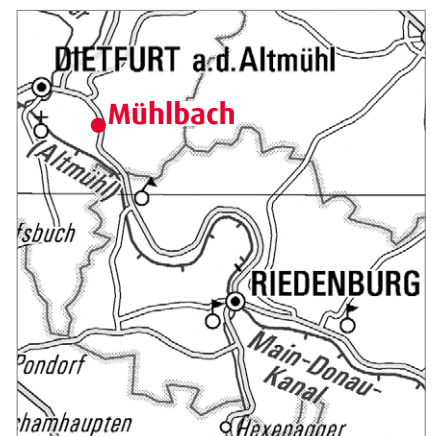
Der Kirchenbau ist 21 Meter lang und sieben Meter breit. Der Turm (33 Meter hoch) trägt eine Kuppel mit Laterne, im Glockengestühl hängen drei Bronzeglocken. Das Langhaus hat drei Joche, die durch dünne Pilaster gegliedert sind. Die Decke des Langhauses ist ein Tonnengewölbe mit Stichen. Die Stuckatur ist eine einfache Quadraturarbeit. Der Altarraum hat ebenfalls ein Tonnengewölbe mit Stichen. Die Stuckatur, Akanthusranken und Blattzweige, ist hier aber reicher.

In den Chor einbezogen ist das frühgotische Erdgeschoss des Turmes. Das spitzbogige Kreuzgewölbe mit hohl profilierten Rippen ruht auf kleinen Profilkonsolen.

Der schöne Hochaltar mit seinen vier Säulen stammt aus der Zeit des barocken Kirchenneubaus im 18. Jahrhundert. Seitlich zieren ihn



▲ Die Pfarrkirche St. Maria in Mühlbach. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Akanthusranken. In der Mitte des Altars steht die Figur der Muttergottes, seitlich stehen Figuren der Heiligen Joachim (links) und Anna (rechts). Hinter dem Hochaltar befindet sich eine gotische Kapelle mit zahlreichen gut erhaltenen Fresken aus der Zeit, der Chor der ehemals gotischen Kirche.

Die ebenfalls spätbarocken Seitenaltäre sind dem heiligen Johannes Nepomuk (links) und dem heiligen Sebastian (rechts) geweiht. An der rechten Seitenwand hängt eine Kreuzigungsgruppe mit ausdrucksvoller Schmerzensmutter. Weiter rückwärts ist eine sehr lebendige Rokoko-Statue der Muttergottes als Immaculata. Unter der Empore ist eine ausdruckskräftige Statue des heiligen Antonius von Padua mit dem Gotteskind auf dem Arm. An der Nordwand hängt eine Gruppe „Maria im Rosenkranz“, die vielleicht in früheren Zeiten einen Platz im Chorbogen hatte. Weiter rückwärts ist die Statue des heiligen Wendelin, des Patrons des Bauernstandes, mit Hirtentasche und Stab.



▲ Blick auf den Hochaltar der Kirche St. Maria in Mühlbach. Foto: Mohr

Die Familie als Netz

Bischof Rudolf Voderholzer feiert Patronatsfest im Kloster Mallersdorf

MALLERSDORF (pdr/sm) – Am vergangenen Samstag hat Bischof Rudolf Voderholzer im Kloster Mallersdorf das Patronatsfest der Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie gefeiert. Der Diözesanbischof dankte dabei für das vielfältige Wirken der Mallersdorfer Schwestern. Die Liturgiefeier wurde mit festlicher Musik unter der Leitung von Maria Dambacher mitgestaltet.

Wie in der Weihnachtsoktav gewohnt, empfing die Klosterkirche Mallersdorf am Fest der Heiligen Familie ihre Besucher im weihnachtlichen Schmuck. Nach dem feierlichen Einzug der Geistlichen und der Ministranten wandte sich Superior Prälats Gottfried Dachauer mit einem herzlichen Willkommensgruß an den Diözesanbischof und betonte: „Wir wissen es sehr zu schätzen, dass das Patrozinium ‚Fest der Heiligen Familie‘ fest in seinem Kalender verankert und für Mallersdorf reserviert ist.“

Bischof Rudolf Voderholzer freute sich ebenfalls auf die gemeinsame Feier in der Klosterkirche und dankte für das Verständnis, dass das Patrozinium diesmal einen Tag früher gefeiert wurde, da der Silvestertag mit vielen Terminen gefüllt sei.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer beim Pontifikalsegen am Altar.

Foto: Hilmer

Zu Beginn seiner Predigt erinnerte Bischof Rudolf an das Patronat der Gemeinschaft der Armen Franziskanerinnen in Mallersdorf, die Heilige Familie. Sie sei, gemäß dem Tagesgebet, allen Familien, auch der Klostergemeinschaft, ein leuchtendes Vorbild. Bischof Rudolf übernahm einen Gedanken aus der Silvesterpredigt 1980 von Papst Benedikt XVI., als dieser noch Erzbischof von München und Freising war: Er hatte die Familie mit einem Netz verglichen. Dieses habe viele Aspekte, es könne

Halt geben als Haarnetz, zum Fangen, Einfangen, Auffangen genutzt werden. Ein Netz von Beziehungen schaffe Vernetzung, das Internet werde als „das“ Netz bezeichnet.

Biblisches gesehen sei das Netz ein Bild für das Reich Gottes und die beginnende Kirche. Jesus machte die ersten Apostel zu Menschenfischern: Sie dürfen die Menschen aus dem Wasser der Taufe herausheben, herausbefreien in eine neue Dimension des Menschseins in der Gemeinschaft mit dem dreifaltigen

Gott. Beim österlichen Fischfang des Simon Petrus wurde es ganz deutlich: 153 große Fische, die das Netz hielt. Ein Bild für die große, weltweit eine Kirche aus vielen Völkern und Nationen, durch das Wasser der Taufe in die Freiheit der Kinder Gottes gehoben.

„Das Netz ist nicht Gefangenschaft, sondern das von Gott selbst ausgelegte Rettungsseil, an dem wir uns aus der Tiefe herauftasten können in die Höhe der wahren Menschlichkeit, in die Höhe der Freiheit, der Wahrheit und der Liebe. Denn Gott hat den Menschen zur Größe geschaffen“, zitierte Bischof Rudolf den am 31. Dezember 2023 verstorbenen Papst Benedikt XVI.

Die kleinste Einheit der Kirche sei die Familie, sie sei „Hauskirche“ und „Kirche im Kleinen“. Dieses Netz dürfe nicht zerreißen, da es Halt und Einheit gebe. Es sei ein großes Glück für einen Menschen, im Netzwerk einer Familie gehalten und getragen zu sein, dabei seinen eigenen Platz und seine Rolle zu finden. Man könne sich auch einmal fallen lassen – in das weiche, aufgespannte Netz ausgebreiteter Arme und hörbereiter Ohren und Herzen. Entscheidend sei immer wieder der Ursprung: die von Gott gestiftete und verbürgte Einheit der Ehe von Mann und Frau, die über sich hinaus auf den Schöpfer und die Berufung der Familie weise, die im gemeinsamen Gebet, in der Verehrung Gottes ihre Mitte finde, so Bischof Rudolf.



Mit dem Frieden bei sich beginnen

NIEDERMURACH (jb/sm) – Zahlreiche Gläubige haben sich in Niedermurach von der Katholischen Landvolkbewegung, der Katholischen Landjugendbewegung und vom Pfarrgemeinderat zu einer Friedensandacht in die Pfarrkirche St. Martin einladen lassen. Viele kleine Kerzenlichter tauchten den Kirchenraum in eine stimmungsvolle Atmosphäre. Pfarrgemeinderatsprecherin Irmgard Glaser richtete in ihrer Einleitung den Blick auf die Menschen in Israel, Gaza und der Ukraine, aber auch in allen anderen von Krieg betroffenen Ländern. „Frieden beginnt nicht in den großen Dingen, sondern in vielen kleinen Schritten“, betonte sie. Auch bei ausweglos erscheinenden Konflikten könne man zumindest beten.

Foto: Böhm

Für Treue zum Kirchenchor geehrt

SEYBOLDSORF (pk/sm) – Drei Mitglieder des Kirchenchors Seyboldsdorf sind für ihre langjährige Treue im Dienst der Kirchenmusik besonders geehrt worden. Monika Haslbeck bekam für 20 Jahre Treue eine von Pfarrer Peter König unterschriebene Urkunde überreicht. Sieglinde Paul erhielt für 40 Jahre als Chorsängerin eine von Diözesanbischof Rudolf Voderholzer unterschriebene Urkunde. Auch Siegfried Peisl bekam für 70 Jahre als Chorsänger eine von Bischof Rudolf unterzeichnete Urkunde als Dank und Anerkennung. Unser Bild zeigt (von links) Stadtpfarrer Peter König, Monika Haslbeck, Sieglinde Paul, Siegfried Peisl und Chorleiterin Gertraud Wirthmüller.

Foto: privat

Zu den schönsten Pilgerzielen

Das Bayerische Pilgerbüro hat für die Saison 2024 wieder ein gut sortiertes Reiseangebot an Pilger-, Studien- und Wanderreisen zusammengestellt. In einem Hauptkatalog und einer „Jakobswegbroschüre individuell“ findet sich neben den bewährten und beliebten Reisezielen auch viel Neues: 41 Länder – von Armenien bis Zypern –, darunter rund 30 neue Touren-Angebote, laden im Winter zum Schmökern und Planen ein.

Stressfrei mit dem Zug

Eine Reise führt zum Beispiel mit der Bahn nach Frankreich. Entspannt geht es mit dem TGV in die Grande Nation. Hier spielt, am Fuße der Pyrenäen, der Marienwallfahrtsort Lourdes eine Hauptrolle – mit dem Gottesdienst an der Erscheinungsgrotte und der feierlichen und bewegenden Lichterprozession auf der Esplanade. Weitere Stationen sind berühmte Pariser Pilgerstätten wie Rue du Bac und die imposante, strahlend weiße Basilika Sacré-Coeur hoch auf dem Montmartre-Hügel. Pilgern einmal anders – mit französischem Savoir-Vivre. Die fünftägige Reise vom 10. bis 14. Mai kostet ab 1155 Euro pro Person im Doppelzimmer.

Auf dem Jakobsweg

Keine Frage: Der Jakobsweg fordert einen heraus, weil man den ureigenen Sehnsuchtsgrund, ihn zu gehen, erst erkennen und ihm ein Ziel geben muss. Welchen Weg möchte man gehen? Und warum? Jeder Jakobspilger steht vor dieser Frage. Eine Möglichkeit dazu bietet das Bayerische Pilgerbüro beispielsweise mit einer kompakten Pilgerreise auf dem traditionellen Camino Francés.



▲ Zypern, die drittgrößte Mittelmeerinsel, ist für seine wunderschöne Landschaft und traumhafte Strände bekannt. Foto: gem

Wo der Weg des Windes den Sternweg kreuzt, pilgert man in Gemeinschaft der Pilgergruppe zwischen den Pyrenäen und Santiago de Compostela auf ausgewählten Wanderstrecken und erreicht die großartigen Sehenswürdigkeiten des klassischen Jakobswegs per Bus. Ein Ausflug nach Finisterre, ans „Ende der Welt“, steht ebenfalls auf dem Programm.

Mit rund 46 Geh-Kilometern zeichnet sich diese Pilgerwanderreise durch meist ebene Wege und breite Wanderpfade ohne nennenswerte Steigungen und Abstiege aus – ein einfacher Genuss für Körper und Geist. Diese zehntägige Reise vom 5. bis 14. Mai kostet ab 1998 Euro pro Person im Doppelzimmer.

Griechen und Römer, Kreuzritter und Genueser, Venezianer und Osmanen haben hier geherrscht: Die Mittelmeerinsel Zypern hat eine reiche Geschichte. Aber sie hat noch mehr zu bieten: eine vielfältige Landschaft, lange Sandstrände, bizarre Felsküsten und eine zauberhafte Natur begeistern die Reisenden.

Von Saulus zu Paulus

Nicht ihre Schönheit, sondern seine erste Missionsreise führte den heiligen Paulus auf diese Insel – auf Zypern wurde aus Saulus der Völkerapostel Paulus. Die Natur ist überwältigend, etwa das majestätische Troodos-Gebirge, wo man über das Bergdorf Platres das Kykko-

kloster erreicht und später zur byzantinischen Scheunendachkirche „Nikolaos tis Stegis“ gelangt. Und auch die gesunde und leckere Inselküche sorgt auf dieser Reise für Wohlbefinden: Im hübschen Bergdorf Osmos steht ein geselliges Meze-Mittagessen auf dem Programm. Die achttägige Pilgerreise findet vom 1. bis 8. April statt und kostet ab 1679 Euro pro Person im Doppelzimmer.

Information

Der Hauptkatalog und die Jakobswegbroschüre 2024 können angefordert werden unter:

E-Mail: info@pilgerreisen.de,

Telefon: 089-5458 11-0,

Internetseite: www.pilgerreisen.de.

Unsere
Kataloge 2024
sind da!

▶ **Mit dem Zug nach Lourdes und zu Pilgerstätten in Paris**
5-tägige Pilgerreise (Bahn) | 10.05. – 14.05.2024
Preis p.P. im DZ ab € 1.155,-

▶ **Zur Schwarzen Madonna von Tschenschau**
6-tägige Pilgerreise (Bus)
20.05. – 25.05.2024 & 22.08. – 27.08.2024
Preis p.P. im DZ ab € 1.198,-

▶ **Zypern – Rendezvous der Völker und Kulturen**
8-tägige Pilgerreise (Flug) | 01.04. – 08.04.2024
Preis p.P. im DZ ab € 1.679,-

▶ **Pilger-Wanderreise auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela und nach Finisterre**
10-tägige Pilgerreise (Flug) | 05.05. – 14.05.2024
Preis p.P. im DZ ab € 1.998,-

bayerisches
pilgerbüro **bp**



Unser Bistum im Jahr 2023



▲ **Januar:** Anlässlich des Todes von Papst em. Benedikt XVI. am 31. Dezember 2022 hat Bischof Rudolf Vorderholzer im Regensburger Dom St. Peter ein Pontificalrequiem zelebriert. Zahlreiche Gläubige und Fahnenabordnungen der katholischen Vereine und Verbände waren gekommen, um sich im Gebet von dem emeritierten Papst zu verabschieden. Foto: Schötz



▲ **Februar:** Künstlerseelsorger Monsignore Werner Schrüfer zeichnet der Lyrikerin Nora Gomringer beim Aschermittwoch der Künstlerinnen und Künstler das Aschekreuz auf die Stirn. Als Gast und Rednerin gab die Wortkünstlerin persönliche Einblicke in ihr Ringen mit Gott. Foto: Fink



▲ **März:** Um die Sprachfähigkeit im Gebet zu fördern und zu unterstützen, hat Bischof Rudolf Vorderholzer im Rahmen des Tages der Hauskirche zahlreichen Vertretern von Gebetskreisen und Glaubensgruppen das neue Gebetbuch „LICHTerfüllt. Gebete in allen Lebenslagen“ feierlich im Dom übergeben. Foto: Doering



▲ **April:** „Die österliche Freude mischt sich mit der Freude über 50 Jahre des altkirchlichen Dienstes des Diakonates im Bistum Regensburg.“ Mit diesen Worten begrüßte Bischof Rudolf Vorderholzer die meisten der derzeit 115 Ständigen Diakone im Bistum Regensburg, die mit ihren Ehefrauen und Familien zu einer Dankmesse in die Basilika St. Emmeram gekommen waren. 50 Jahre zuvor waren hier zum ersten Mal verheiratete Männer zu Diakonen geweiht worden. Foto: Prämaßing



▲ **Mai:** Die drei Tage vor Pfingsten sind auch 2023 ganz im Zeichen der Regensburger Diözesanwallfahrt nach Altötting gestanden. 2300 Pilger waren am Donnerstagmorgen in Regensburg unter dem Leitwort „Fürchte Dich nicht, der Herr ist mit Dir!“ in Regensburg nach einem Gottesdienst in St. Albertus Magnus gestartet. Unterwegs schlossen sich immer mehr Pilger der Fußwallfahrt an. Nach drei Tagen und 111 Kilometern Wegstrecke erwartete Diözesanbischof Rudolf Vorderholzer, der die ersten Kilometer mitgepilgert war, die Wallfahrer mit seinem Segen vor der Gnadenkapelle am Kapellplatz in Altötting. Foto: Hilmer



▲ **Juni:** Durch Gebet und Handauflegung hat Bischof Rudolf Vorderholzer Diakon Chinna Chennaiah Dola (links) bei einem Festgottesdienst in St. Martin in Pfeffenhausen am 24. Juni zum Priester geweiht. Der Neupriester feierte dann mit Bischof Rudolf Vorderholzer (rechts) die Heilige Messe. Chinna Chennaiah Dola ist einer von zwei Diakonen, die 2023 im Bistum geweiht wurden. Während der Weihe in Pfeffenhausen wurde zeitgleich in der Sailerkapelle im Regensburger Dom für geistliche Berufe gebetet. Foto: Groß



◀ **Juli:** Regensburg ist um eine Kunstattraktion reicher: die Kirchenfenster des Künstlers Markus Lüpertz in der Museumskirche St. Ulrich am Dom. Im Rahmen eines Festaktes segnete sie Diözesanbischof Rudolf Vorderholzer und übergab sie damit der Öffentlichkeit. Bischof Vorderholzer sieht in Markus Lüpertz nicht nur einen genialen Künstler, sondern auch einen feinsinnigen Theologen.
Foto: Knorr



▲ **August:** Vom 1. bis zum 6. August hat die portugiesische Hauptstadt Lissabon den 37. internationalen Weltjugendtag (WJT) gefeiert. Die Veranstaltung stand 2023 unter dem Motto „Maria stand auf und machte sich eilig auf den Weg“ (Lk 1,39). Für 75 jugendliche Pilger aus den Bistümern Passau und Regensburg wurde der Weltjugendtag in Lissabon zu einem großen Erlebnis. Mit 1,5 Millionen jungen Menschen aus aller Welt feierten sie ein Fest des Glaubens und des Friedens.
Foto: Beirowski



▲ **September:** 130 Pilgerinnen und Pilger haben sich mit Bischof Rudolf Vorderholzer auf den Weg nach Lourdes im Südwesten von Frankreich gemacht. Unter dem Leitwort „Auf den Spuren der heiligen Bernadette“ entdeckten die Wallfahrer aus dem Bistum Regensburg fünf Tage lang die weltbekannte Pilgerstätte und gingen den Lebensstationen der Heiligen nach. Über 165 Jahre ist es her, dass das einfache Mädchen aus Lourdes, Bernadette Soubirous, bezeugen konnte, dass ihr die Gottesmutter erschienen ist. Seitdem pilgern Abertausende von Gläubigen zur Erscheinungsgrotte im Heiligen Bezirk von Lourdes.
Foto: Schötz



▲ **Oktober:** Am Hochfest des ersten Bistumspatrons, des heiligen Bischofs Wolfgang (924-994), hat Bischof Rudolf Vorderholzer in der Regensburger Basilika St. Emmeram feierlich das Wolfgangsjubiläum eröffnet. Unter dem Leitspruch „einfach glauben – leben wagen“ gedenkt das Bistum bis 31. Oktober 2024 des 1100. Geburtstages des 13. Bischofs von Regensburg, der von 972 bis 994 segensreich die Geschicke der Diözese bestimmte. Als Gast aus dem Bistum Pilsen legte Bischof Tomáš Holub am Reliquenschrein des heiligen Wolfgang in der Krypta von St. Emmeram einen Blumenstrauß nieder.
Foto: Oberst



▲ **November:** Den Abschluss eines vierjährigen Prozesses der Strukturreform hat die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) im Bistum Regensburg auf ihrer zweiten außerordentlichen Mitgliederversammlung und der ersten Delegiertenversammlung 2023 in Regensburg gefeiert. Wolfgang Stöckl, Erster Vorsitzender der KEB im Bistum, begrüßte dazu die zahlreich erschienenen Vertreter der regionalen Bildungswerke der KEB. Die zwölf Ersten und Zweiten Vorstände der einzelnen Bildungswerke der KEB im Bistum unterschrieben den Verschmelzungsvertrag.
Foto: Prämaßing



▲ **Dezember:** Matthias Merkl aus Kohlberg (Pfarrei Herz Jesu), Marvin Schwedler aus Arnsberg-Neheim (Kirchengemeinde St. Johannes Baptist Neheim und Voßwinkel) und Michael Steinhilber aus Moosbach (Pfarrei St. Peter und Paul) haben von Bischof Rudolf die Weihe zum Diakon empfangen. Im Rahmen des Weiheaktes versprachen sie ihren Gehorsam und die Bereitschaft zum Dienst in der Kirche. Außerdem erhielten sie ihre Gewänder und das Evangelium. In einem halben Jahr, Ende Juni 2024, werden die drei Männer dann zu Priestern geweiht.
Foto: M. Bauer

Gelebte Volksfrömmigkeit

Sonderausstellung in Waldsassen zeigt religiöses Kulturgut aus 200 Jahren

WALDSASSEN (pdr/sm) – Noch bis 7. Januar läuft im Stiftlandmuseum in Waldsassen im Landkreis Tirschenreuth eine Sonderausstellung, in der kostbare Klosterarbeiten von Waldsassener Bürgerinnen sowie Andachtsgegenstände echter Volksfrömmigkeit zu sehen sind.

Im einstigen Rathaus von Waldsassen, dem jetzigen Stiftlandmuseum mit über 50 Abteilungen, finden regelmäßig Sonderausstellungen statt. Für dieses Jahr haben sich Museumsleiter Hans Zölch und Pfarrer Klaus Haußmann aus Ammerthal eine besondere Kombination überlegt. „Wir haben den Frater Eder nachgemacht, ihn angekleidet und in den Ausstellungsraum gesetzt“, so Zölch. „Nach Gesprächen mit Pfarrer Haußmann haben wir uns dazu entschieden, mit Frater Eder moderne Klosterarbeiten und eine Sammlung von religiösem Kulturgut zu kombinieren.“ Geboren war eine Sonderausstellung, die kostbare Klosterarbeiten ab dem 20. Jahrhundert, die den alten Klosterarbeiten nachgeahmt und von drei Waldsassener Bürgerinnen angefertigt wurden, sowie traditionelle Andachtsgegenstände aus der privaten Sammlung von Pfarrer Haußmann zeigt.

Private Frömmigkeit

„Volksfrömmigkeit ist hier die private Frömmigkeit, die die Leute daheim gelebt haben“, erklärt Haußmann, der sich seit über 30 Jahren mit der katholischen Volksfrömmigkeit im privaten Bereich beschäftigt. „Was die Leute damals mochten, ist nicht das, was es in der Kirche gab.“ Im Ausstellungsraum findet sich eine Ecke, die wie eine Bauernstube eingerichtet ist, mit Herrgottswinkel,



▲ Pfarrer Klaus Haußmann bei der Führung durch die Ausstellung. Fotos: Hagn

einem Kreuz, einem Herz-Jesu-Bild, einem Herz-Mariä-Bild und einem Weihwasserkesselchen. In verschiedenen Truhen und Schaukästen verbergen sich zahlreiche Andachtsgegenstände, wie beispielsweise das Breverl. „Das ist ein kleines Kisschen mit verschiedenen religiösen Symbolen, das man nicht öffnen durfte“, beschreibt Haußmann. „Jeder Katholik hat das unter seinem Hemd am Körper getragen.“ Eingenäht in diesem Kissen sind ein Segenszettel, kleinste Medaillen sowie beispielsweise eine Schabmuttergottes. „Weil es damals keine Medizin gab, hat man das geweihte Breverl als Schutz getragen“, weiß der Pfarrer. Auch die Schabmuttergottes selbst habe als Volksmedizin gegolten; den mit einem Messer abgeschabten Staub habe man dem Essen oder Futter beigemischt und an seine heilende Wirkung geglaubt. Im 19. Jahrhundert, in der Zeit der Aufklärung, seien diese Schutzsymbole als „Aberglaube“ bezeichnet worden und immer mehr verschwunden.

Zu sehen gibt es in der Sonderausstellung auch echte Volkskunst, Figu-

ren aus dem 16. bis 19. Jahrhundert, die von begabten Bauern geschnitzt wurden. „Diese Figuren waren einfach geschnitzt, nicht perfekt, aber handgemacht“, schwärmt der leidenschaftliche Sammler. „Wir haben hier den heiligen Rochus, der wohl aus dem 17. Jahrhundert aus einer niederbayerischen Apotheke stammt.“ Auch das Gnadenbild von Tirschenreuth sowie Krippenfiguren aus dem 18. Jahrhundert sind ausgestellt. „All diese Dinge wurden für die christkatholische Andacht zu Hause geschaffen“, erklärt Haußmann. Doch allmählich seien diese volkstümlichen Stücke „aus der Mode gekommen“, so der Pfarrer. „Die Industrie und die Massenproduktion der heiligen Figuren aus Porzellan oder Glas lösten die echte Volkskunst ab.“

In einer großen Vitrine liegen Weihwasserkesselchen aus Steingut, Keramik, Glas oder Porzellan. „Vor dem Zweiten Weltkrieg waren sie auch aus Plastik gefertigt“, ergänzt Haußmann. „Außerdem gehörten sie nicht schon immer zum katholischen Haus, im Mittelalter beispielsweise gab es das Taufwasser

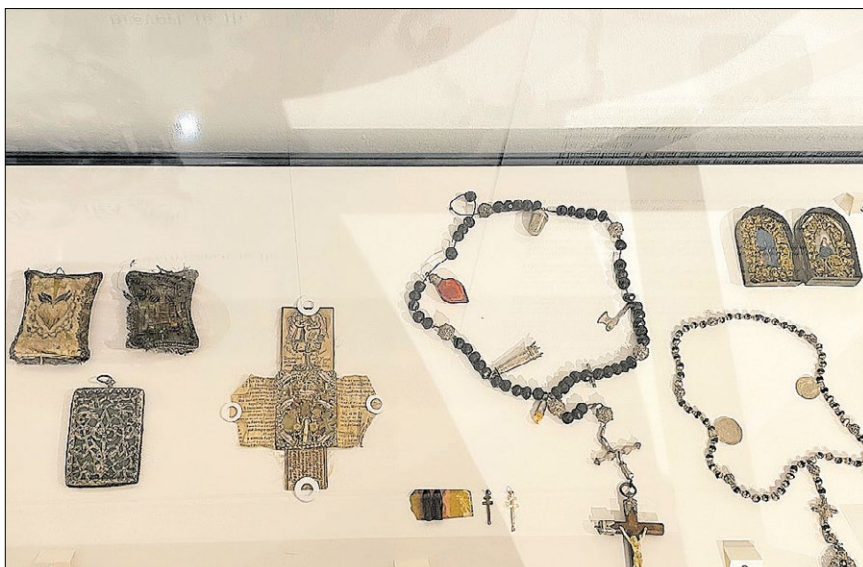
nur in der Kirche.“ Erst ab dem 18. Jahrhundert seien die Weihwasserkesselchen langsam in die heimische Stube gekommen, genauso wie das Kreuz.

Religiöses im Alltag

Alltagsgegenstände wie Backformen mit christlichen Symbolen, Wallfahrts- oder Papstandeken, Kreuze aus Olivenholz mit Perlmutter verziert und Hausaltäre gibt es überdies in der Ausstellung zu sehen. „In einer Vitrine haben wir Eingerichte ausgestellt“, sagt Pfarrer Haußmann und erklärt: „Das sind filigrane Kunstwerke in einer Glasflasche aus dem Jahr 1885. Sie werden auch Geduldsflaschen genannt, weil man sehr viel Geduld brauchte, um die Dinge in den Flaschen aufzubauen.“

Auch Nonnenspiegel, Spiegel mit christlichen Bildern, gibt es in der Sonderausstellung zu sehen. Ganz besonders stolz ist Pfarrer Haußmann auf die aus seiner Sammlung stammende Lourdesgrotte aus Holz für den heimischen Gebrauch, die er auf einem Schwandorfer Flohmarkt erstanden hat und die wohl aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts stammt. „Auf ihr sind die Kreuzwegstationen angebracht. So etwas habe ich noch nie gesehen“, schwärmt der Sammler. Darüber hinaus gibt es Wachsstöckel, kleine Kerzchen mit einer kreuzweise gelegten Wachschnur, die Licht auf dem Weg zur Kirche spendeten, sowie sogenannte Kreuzesnägel zu sehen.

Neben dem religiösen Kulturgut aus 200 Jahren finden sich in der Sonderausstellung neue Ausführungen von Klosterarbeiten von drei Waldsassener Bürgerinnen, die an die alten Klosterarbeiten angelehnt sind. Bei einer Führung von Pfarrer Klaus Haußmann durch die Sonderausstellung im Stiftlandmuseum in Waldsassen am 6. Januar um 14.30 Uhr erfahren Interessierte Wissenswertes über die verschiedenen Andachtsgegenstände.



▲ Links: Breverl und Rosenkränze: Gegenstände für die christkatholische Andacht zu Hause. – Rechts: Die Ausstellung zeigt auch eine Reihe von Weihwasserkesselchen.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

stundenlang im Bett liegen, nicht aufstehen können, warten, dass ein Mensch das Zimmer betritt, Gedanken, Ängste, die wie ein Schwarm Insekten durch den Kopf schwirren. Was kann man da tun?

Schreiben ist dann vielleicht noch möglich. Wer schwere Dinge aufschreibt, kann sich durch das Schreiben entlasten. Es ist, als würde man Ballast abwerfen. Wer einmal geschrieben hat, hat eine Form – und es wirkt, wenn es einmal auf dem Papier oder dem Bildschirm steht, nicht mehr ganz so heftig oder bedrohlich. Deswegen gilt: Wer schreibt, der macht sich frei. Daher kommt auch die Redensart: „Sich etwas von der Seele schreiben.“

Übersicht und Klarheit

Gerade zu Beginn des neuen Jahres bietet es sich vielleicht besonders gut an, diesen Weg für sich zu entdecken, dass man das, was man erlebt, was einen bewegt, bedrückt, was einem in seiner Krankheit zu schaffen macht, aber unter Umständen auch, was einen erfreut, schriftlich festhält.

Wer über das Erlebte schreibt, der lebt bewusster. Denn das Schreiben erfordert, ein Erlebnis noch einmal genauer anzuschauen und in Worte zu fassen. Zudem bedeutet Schreiben, Übersicht und Klarheit zu schaffen. Denn um zu schreiben, muss man einen Vorgang zunächst ordnen. So wird aus vielen losen Fäden ein Geflecht, aus einem Sammelsurium von Gedanken und Eindrücken eine Ordnung. Auch das ist, darauf weisen Gehirnforscher hin, ein Vorgang, der dem, der schreibt, hilft, weil auf diese Weise das Gehirn entlastet wird. Wer zum Beispiel ein Tagebuch führt, der versteht sich selber besser. Er lernt sich genauer kennen, denn er schreibt ja über sich und sein Leben. Er bekommt ein Gefühl dafür, wer er ist und wie er tickt. Schreiben ist auch eine gute Möglichkeit, das zu verarbeiten, was man von Gott an Impulsen bekommen hat, seien es Bibelverse, Lieder, Träume, Erlebnisse oder Gedanken zu einem Bibeltext.

Das Tagebuchschreiben ist ein gutes Hilfsmittel für eine Standortbestimmung – und um sich zu fragen: Wo stehe ich und was genau ist jetzt mein Thema, was sind meine aktuellen Herausforderungen?

Ihre Sonja Bachl



Ehrungen und Neuaufnahmen

ESLARN (kzi/md) – Im Mittelpunkt der Elisabethenfeier des Katholischen Frauenbundes Eslarn sind Ehrungen langjähriger Mitglieder und Neuaufnahmen gestanden. Im Beisein von Pfarrer Erwin Bauer, Vorsitzender Beate Roth und Stellvertreterin Inge Freisleben dankte Frauenbund-Diözesanvorsitzende Martha Bauer 13 Mitgliedern für ihre langjährige Treue zum Verband. Ein besonderes Dankeschön für 50 Jahre Treue übermittelte sie an Gabriele Rupprecht und Berta Wildenauer sowie für 40 Jahre an Josefa Bruckner, Annemarie Schön und Frieda Singer. Insgesamt 30 Jahre Mitglied ist Margarete Ziegler, 20 Jahre gehören Ilona Demleitner, Gertraud Grötsch, Christa Karl, Beate Roth, Käthe Sommer und Anita Weichselmann dem Frauenbund an. Neu in der Frauenrunde begrüßt wurden Heidi Hanauer, Christine Rappl, Christine Seibert, Ulrike Schmid, Doris Wild, Petra Forster, Ulrike Dierl, Michaela Lindner und Margit Seibert. Nach den Ehrungen und Neuaufnahmen rundete ein gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen die Elisabethenfeier unterhaltsam ab. *Foto: Ziegler*

Unterhaltsam und lehrreich

Familienbildungswochenende des Familienbundes der Katholiken

STRAHLFELD (mf/sm) – **Zehn Familien haben ein vom Familienbund der Katholiken veranstaltetes unterhaltsames und lehrreiches Familienbildungswochenende im Kloster Strahlfeld erlebt. Vorsitzender Robert Bach konnte dazu bekannte, aber auch neue Gesichter begrüßen.**

Der Freitagabend stand ganz im Zeichen einer Adventsfeier. Den inhaltlichen Schwerpunkt am Samstag gestaltete Pastoralreferent Andreas Holzfurtner von der Fachstelle Ehe und Familie im Bistum Regensburg zum Thema „Was soll ich denn noch alles machen? Gelassen bleiben im Familienalltag“.

Viele kleine Tipps und anschauliche Beispiele, aber auch Biografiearbeit ermöglichten es den Teilnehmern, verschiedene Impulse mit nach Hause zu nehmen, um das Alltagsleben leichter zu gestalten. Während des Erwachsenenprogramms bastelten die Kinder verschiedene Weihnachtsdekorationen.

Der Samstagabend war für einen Spieleabend reserviert, an dem Eltern und Kinder gemeinsam verschiedene Bewegungsspiele machten. Am Sonntagmorgen gab es Informationen von der Bundesebene des Familienbundes zum Thema „Wie die Klimawende familiengerecht gestaltet werden kann“. Den Abschluss bildete ein Familiengottesdienst.



▲ Die Teilnehmer des Familienbildungswochenendes.

Foto: Bach

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 7. bis zum 13. Januar 2024

7.1., Taufe des Herrn:	Ps 89,20-53
8.1., Montag:	Mk 1,40-45
9.1., Dienstag:	Mk 2,1-12
10.1., Mittwoch:	Mk 2,13-17
11.1., Donnerstag:	Mk 2,18-22
12.1., Freitag:	Mk 2,23-28
13.1., Samstag:	Mk 3,1-6

1000-Euro-Spende aus Adventskonzert

GEBENBACH (mma/sm) – Nach vier Jahren Pause hat endlich wieder das Gebenbacher Adventskonzert in der Kirche St. Martin stattgefunden und viele spendable Zuhörer begeistert. Wolfgang Siegert, Vorsitzender des MGV Gebenbach, konnte schließlich das sensationelle Ergebnis von eingesammelten 910 Euro an FLIKA, den Förderverein Klinik für Kinder und Jugendliche am Klinikum St. Marien in Amberg, überreichen. Kirchenpflegerin Susanne Lindner stockte nach Absprache den Betrag sogar auf 1000 Euro auf, wofür sich Oskar Schmidt für FLIKA herzlich bedankte.

Neue Messdiener und Oberministranten

ESLARN (kzi/md) – „Mit eurem Engagement bauen wir die Kirche weiter, wollen diese noch vergrößern und verschönern.“ Mit diesen Worten begrüßte Pfarrer Erwin Bauer im Rahmen eines Familiengottesdienstes sieben neue Ministranten und dankte allen für die Anwesenheit. In den Kreis der Gottesdiener mischen sich neu Florian Bösl, Ben Brunner, Johanna Eckert, Anna Frank, Christina Klug, Felix Kraus und Emma Lindner. Sozusagen eine „Beförderung“ zum Oberministranten erhielten die treuen Messdiener Paula Zierer, Leonie Reil, Marie Hummer und Christian Hammerl. Ein Dank an die „Minis“ kam auch von Kirchenpflegerin Nicola Hummer und Pfarrgemeinderätin Manuela Klug.



Exerzitien / Einkehrtage

Cham,

Recollectio-Tag: Heilsame Unterbrechung – einen Tag raus aus dem Alltag, Mi., 21.2., 9.30-18 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Der von Pater Peter Renju geleitete und begleitete Tag unter dem Leitgedanken „Kommt alle zu mir ... ich werde euch Ruhe verschaffen“ (Mt 11,28) bietet im Kloster der Redemptoristen in Cham Zeit für Besinnung, Gebet und Gespräch. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de, Homepage: www.kloster-cham.de.

Cham,

Besinnungswochenende mit dem Thema „Mit dem Ohr des Herzens“, Fr., 23.2., 18 Uhr, bis So., 25.2., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). An diesem von Schwester Erika Wimmer geleiteten und begleiteten Wochenende in der Fastenzeit können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Alltag unterbrechen und sich stärken lassen. Mit Impulsen aus der Bibel, Übungen aus dem geistlichen Leben, Zeit für Stille und Meditation sowie dem Austausch mit Gleichgesinnten dürfen sie dabei neu entdecken, worauf es wirklich ankommt. Sie üben, mit dem Ohr des Herzens zu hören, damit sie im Alltag mit dem Ohr des Herzens handeln können. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de, Homepage: www.kloster-cham.de.

Werdenfels,

Ignatianische Einzelexerzitien, So., 18.2., 18 Uhr, bis Fr., 23.2., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Einzelexerzitien leiten und begleiten Pfarrer Robert Sauer und Elisabeth Paukner. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Fatimatage

Chammünster,

Fatima-Gottesdienst, Sa., 13.1., ab 18 Uhr, im Marienmünster von Chammünster. Beginn der Fatimafeier ist um 18 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten, Anbetung und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr folgt ein Rosenkranz. Um 19 Uhr wird eine Abendmesse mit Predigt gefeiert. Daran schließen sich eine eucharistische Prozession durch die Pfarrkirche sowie der eucharistische Schlusssegen an. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 09971/30288.

Haader,

Fatimatag, Sa., 13.1., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche zu Unserer Lieben Frau von Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten, stiller Anbetung sowie Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgen Fatimagebet und Rosenkranz. Daran schließen sich um 19.30 Uhr ein Gebet um geistliche Berufe, die Einsetzung des Allerheiligsten sowie die Messfeier mit Predigt des Hauptzelebrianten Pfarrer i.R. Monsignore Georg Dunst an. Nähere Infos im Pfarrbüro Laberweinting, Tel.: 08772/5166. Weiteres auch unter: www.pfarrei-laberweinting.de oder www.wallfahrt-haader.de.

Kulmain,

Fatimatag, Sa., 13.1., ab 17.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain. Zum Auftakt des Fatimatags besteht von 17.30 bis 18 Uhr Möglichkeit zur Beichte. Beginn der Fatimatag-Feier ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten sowie Rosenkranzgebet. Danach folgt die Feier der Heiligen Messe zum Fatimatag. Näheres bei der Pfarrei, Tel.: 09642/1249, Homepage: www.pfarrei-kulmain.de.

Landshut,

Fatimatag, Sa., 13.1., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Pius in Landshut. Beginn des Fatimatags ist um 17 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten und Anbetung sowie Beichtgelegenheit. Es folgen drei Rosenkränze. Um 18.30 Uhr wird eine Heilige Messe gefeiert. Anschließend eucharistische Prozession und Segen. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 0871/61431; Homepage: www.sanktpius.de.

Mariaort,

Fatimaandacht, Sa., 13.1., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen der Umgebung eingeladen. Nähere Informationen beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 09404/961401.

Regensburg,

Fatimatag mit Gebet in den Anliegen von Kirche und Welt, am Dreizehnten jedes Monats, so auch am Sa., 13.1., ab 17.30 Uhr, in der Regensburger Stiftskirche St. Kassian. In der Stiftskirche St. Kassian wird an jedem Monatsdreizehnten um 17.30 Uhr der Rosenkranz in den Anliegen von Kirche und Welt gebetet. Es ergeht herzliche Einladung zum Mitbeten. Nähere Informationen bei der Stiftskirche, Tel.: 0941/5957-3991.

Schwarzenfeld,

Fatimatag, Sa., 13.1., ab 18 Uhr, in der Dreifaltigkeitskirche des Passionistenklo-

sters (Miesbergallee 16) in Schwarzenfeld. Die Feier des Fatimatags beginnt um 18 Uhr mit dem Gebet des Rosenkranzes vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr wird eine Heilige Messe gefeiert. Festtagsprediger ist Pater Pius Görres von der Passionistenkommunität in Eichstätt. Näheres bei Provinzial Pater Lukas Temme, Tel.: 09435/2352, E-Mail: provinzialcp@web.de, Homepage: www.passionisten.de.

Thiersheim,

Fatimatag, Sa., 13.1., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Die um 18 Uhr beginnende Feier des Fatimatags wird mit Rosenkranz und Beichtgelegenheit, Aussetzung des Allerheiligsten und einer Marienmesse mit Ortpfarrer Stefan Prunhuber begangen. Näheres beim Pfarramt in Arzberg, Tel.: 09233/1543.

Tirschenreuth,

441. Wallfahrt für die Kirche, Sa., 13.1., ab 18 Uhr, in der Stadtpfarrkirche in Tirschenreuth. Als Hauptzelebriant und Prediger feiert Weihbischof Josef Graf aus Regensburg die Wallfahrt mit den Gläubigen. Um 18 Uhr werden zunächst zwei Rosenkränze vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet und es besteht Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgt die Fatimafeier beziehungsweise der Wallfahrtsgottesdienst. Daran schließen sich eine kurze eucharistische Andacht und ein eucharistischer Segen an. Die Fatimafeier wird auch per Livestream-Übertragung angeboten (unter: www.pfarrei-tirschenreuth.de). Näheres unter Tel.: 09631/1451, Homepage: www.pfarrei-tirschenreuth.de.

Vilsbiburg,

Fatimatag-Feier, Sa., 13.1., ab 9 Uhr, in der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Vilsbiburg. Anlässlich des Fatimatages wird um 9 Uhr ein Gottesdienst mit Predigt gefeiert. Um 14.30 Uhr lädt eine Marienfeier mit Predigt ein. Um 19.30 Uhr wird nochmals ein Gottesdienst mit Predigt gefeiert. Prediger des Fatimatages ist Pater Peter Berger. Näheres beim Kloster in Vilsbiburg, Tel.: 08741/7341.

Glaube

Haindling,

Herz-Mariä-Feier, Sa., 6.1., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und anschließender Beichtgelegenheit. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt mit Pater

John Joseph aus Niedermotzing gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Ein Pilgerimbiss findet dann im Pfarrheim statt. Nähere Informationen beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 09423/902257 oder im Internet unter: www.marienwallfahrt-haindling.de.

Kösching,

Sonntagabend-Messe mit neuen geistlichen Liedern, So., 7.1., 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Mütter beten, Di., 9.1., 9.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Friedens-Rosenkranz, Fr., 12.1., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im Januar jeden Montag, so auch am Mo., 8.1., ab 18.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Nähere Informationen unter Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,

Gebetsstunde für Familien, Mi., 10.1., 9.30-10.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). In der Weihnachtszeit rückt die Heilige Familie von Nazareth stärker in das Blickfeld. Ihrer Fürsprache werden die Familien unserer Zeit besonders anempfohlen – sowohl die eigenen Familien als auch die vielen Familien in den Kriegs- und Krisengebieten der Welt. Näheres unter Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Domspatzen

Regensburg,

Derzeit sind Informationen zu den von den Regensburger Domspatzen gestalteten Gottesdiensten im Dom und Änderungen am aktuellsten zu finden auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.



Regensburg,

Grundschule der Domspatzen lädt zu Tag der offenen Tür ein, Do., 11.1., ab 14 Uhr, in der Grundschule der Regensburger Domspatzen (Reichsstraße 24) in Regensburg. Interessierte sind herzlich eingeladen, sich am Nachmittag vor Ort einen persönlichen Eindruck von den Möglichkeiten der Grundschule der Domspatzen zu machen. Sie können dabei die pädagogischen Fachkräfte und die Chorleiter kennenlernen und sich vom dortigen Bildungskonzept überzeugen. Weitere Infos am aktuellsten auf der Homepage der Domspatzen: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg,

Spatzenschule für Gymnasium und Internat am Tag der offenen Tür der Regensburger Domspatzen, Sa., 27.1., ab 11 Uhr, im Gymnasium der Regensburger Domspatzen (Reichsstraße 22) in Regensburg. Mädchen und Jungen, die Domspatz werden wollen, sind herzlich zum „Tag der offenen Tür“ geladen. Sie können sich bei einem geführten Rundgang durch den Campus von den Möglichkeiten von Chor, Gymnasium und Internat überzeugen sowie Lehrkräfte, pädagogische Fachkräfte, Chorleiterinnen und Chorleiter kennenlernen. Dabei werden die Besucher hinter die Kulissen der Regensburger Domspatzen blicken und in der Chorporbe den Tönen der Sängerinnen und Sänger lauschen. Die hauseigene Küche wird die Gäste ebenfalls verwöhnen. Nähere Informationen auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg,

Schuleinschreibung an Grundschule der Regensburger Domspatzen für Erstklässler, Di., 30.1., 8 Uhr, in der Grundschule der Regensburger Domspatzen (Reichsstraße 24) in Regensburg. Schuleinschreibung heißt: Eltern können an diesem Tag ihre zukünftigen Erstklässler an der Grundschule der Domspatzen verbindlich anmelden. Näheres hierzu auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Regensburg,

Benefizkonzert: Ein Abend mit den Regensburger Domspatzen, So., 7.1., 19 Uhr, in der Krankenhauskirche St. Pius der Barmherzigen Brüder (Prüfeningstraße 86) in Regensburg. Beim Benefizkonzert präsentieren die Regensburger Domspatzen musikalische Highlights ihrer erst kürzlich beendeten Advents- und Weihnachtstournee mit Stücken von Johann Sebastian Bach, Johannes Brahms, Franz Lehndorfer sowie auch

Max Reger. Der Erlös des Konzerts kommt dem Projekt „Bunter Kreis KUNO Familiennachsorge Regensburg“ zugute. Im Mittelpunkt steht die Betreuung von Familien mit schwerkranken Kindern in den eigenen vier Wänden. Nähere Infos auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Teublitz,

168. Telemann-Konzert, So., 7.1., 17 Uhr, in der Pfarrkirche Herz Jesu in Teublitz. Neben Werken von Georg Philipp Telemann erklingt weihnachtliche Musik zum Abschluss der weihnachtlichen Festzeit. Es wird besonders auch Musik aus der Oberpfalz berücksichtigt. Es musizieren Dagmar Spannbauer (Sopran), Veronika Miller-Wabra (Harfe), Roland Polzer (Fagott) und Norbert Hintermeier (Orgel). Der Eintritt ist frei. Näheres unter Tel.: 09471/9491 (Pfarramt Teublitz).

Waldsassen,

Ungewöhnlicher Kammermusikabend: „Überlebenslust – eine musikalische Lesung, die stärkt, beruhigt und amüsiert“, Sa., 20.1., 19 Uhr, in der Aula der Abtei Waldsassen. Unter dem Motto „Überlebenslust – eine musikalische Lesung, die stärkt, beruhigt und amüsiert“ präsentieren die Schauspielerinnen Evelyn Huber Texte unter anderem aus „Kummer aller Art“ von Mariana Leky, Rilke und Cocteau, kombiniert mit handfesten, skurrilen Survival-Tipps und mitreißender Musik. Der Konzertsaal ist barrierefrei zugänglich. Karten (18 Euro, ermäßigt 15 Euro, für Jugendliche 10 Euro) sind erhältlich unter www.wkk-waldsassen.de (hier auch nähere Informationen) oder bei der Tourist-Info Waldsassen, Tel.: 09632/88160.

Für Pfarrhausfrauen

Region Cham,

Vortrag: „Die Heiligen Drei Könige – Brauchtum und Hintergrund“, Mo., 8.1., ab 14 Uhr, im Kolpinghaus in Cham. Zum Vortrag sind die Pfarrhausfrauen der **Region Cham** eingeladen. Näheres bei Regina Heigl, Tel.: 09948/251.

Online-Angebote

Regensburg/Augsburg,

Neuer Online-Lehrgang des Verbraucherservices Bayern: Zweijähriger Lehrgang zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung in der Hauswirtschaft, Start am Do., 7.3. Der VerbraucherService Bayern im Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) e.V. bietet neu einen berufsbegleitenden zweijährigen Lehrgang zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung in der Hauswirtschaft im

Online-Format an. Start ist am 7. März, der Lehrgang findet jeweils donnerstags statt; Ferien sind unterrichtsfrei. Voraussetzung für die Teilnahme ist der abgeschlossene Beruf zum/zur Hauswirtschafter/-in. Der erfolgreiche Abschluss zum/zur Meister/-in ermöglicht in Bayern den Hochschulzugang. Außer einer Präsenzwoche am Anfang und einer am Ende des Lehrganges, die in Augsburg absolviert werden, findet der Lehrgang Online statt, so ist eine Teilnahme bayernweit möglich. Für Fragen und nähere Informationen zum Lehrgang steht Ansprechpartnerin Birgit Billy jederzeit zur Verfügung; sie ist erreichbar unter Tel.: 0821/510368 oder 0821/157031 (Di. bis Do.: 8.30-16 Uhr, Fr.: 8.30-12 Uhr) oder per E-Mail an: berufsbildung@verbraucherservice-bayern.de oder b.billy@verbraucherservice-bayern.de. – **Bereits am Do., 11.1.**, lädt von 18 bis etwa 19.30 Uhr ein **Online-Infoabend** ein. Eine Anmeldung hierzu ist dringend mindestens drei Tage vorher erforderlich. Nach der Anmeldungs-Mail erhalten die Interessenten weitere Infos und den Link zur Teilnahme; sie können sich über die Homepage www.verbraucherservice-bayern.de anmelden oder anrufen unter Tel.: 0941/51604 (erreichbar jeweils Mo. und Do.: 9-16 Uhr).

Kurse / Seminare

Niederaltich,

Hofübergabe-Seminar: „Den guten Übergang gestalten“, Do., 25.1. bis Fr., 26.1., an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltich. Eine Hofübergabe ist ein einschneidendes Erlebnis. Vieles ist durchzudenken, bis der Termin ansteht. Beim Seminar an der LVHS geben Referenten mit landwirtschaftlichem Hintergrund wichtige Informationen und nützliche Anregungen. Inhalte des Seminars sind: Absprache bei Erbfolge und Testament, Rechts- und Versicherungsfragen und darüber hinaus vor allem der zwischenmenschliche Bereich, mit dem eine gelungene Übergabe steht und fällt. Eingeladen sind sowohl Übergeber als auch Übernehmer. Näheres und Anmeldung bei der LVHS, Tel.: 09901/9352-0, E-Mail: anmeldung@lvhs-niederaltich.de, Homepage: www.lvhs-niederaltich.de.

Weltenburg,

Ikonenmalkurs I: „Ikonen als Kultbilder der orthodoxen Kirche“, Fr., 23.2., 18 Uhr, bis So., 25.2., 13.30 Uhr, in der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Pfarrer Yordan Pashev vermittelt als Kursleiter die Faszination, den religiösen und geschichtlichen Hintergrund von Ikonen, bevor die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Malkurses selber zum Pinsel greifen. Sie werden mit

der Technik der Ikonenmalerei vertraut gemacht und auf eine Reise zu den traditionellen Denkmälern der Ikonenmalerei geführt. Nach dem Kurs können die selbst geschaffenen Ikonen, die am Ende auch gesegnet werden, mitgenommen werden. Nähere Informationen und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei, Tel.: 09441/6757-500, oder per E-Mail über die Internetseite der Abtei: <https://gaestehaus.kloster-weltenburg.de>.

Werdenfels,

Kurs: „Was spricht mein Körper und warum weiß ich nichts davon?“, Do., 15.2., 14.30 Uhr, bis So., 18.2., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Alexander Veit. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Kurs: „Seele malt. Spirituelle, künstlerisch-kreative Tage“, Do., 15.2., 14.30 Uhr, bis So., 18.2., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Dr. Hans-Peter Eggerl. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Kurs: „Grundlagen der Gestaltberatung (IGB)“, Fr., 16.2., 18 Uhr, bis So., 18.2., 15 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Johann Lummer. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Weltenburg,

„Die Freude an Gott ist unsere Stärke“ (Nehemia 8,10) – Besinnungswochenende für „Faschingsmuffel“, Fr., 9.2., 18 Uhr, bis So., 11.2., 13.30 Uhr, in der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. In den Tagen vor der Fastenzeit wird kräftig gefeiert: Karneval, Fastnacht, Fasching – mit Umzügen, Prunksitzungen, Büttenreden, Partys und vielem mehr. Freude ist durchaus biblisch und christlich. Beim von Prior Pater Michael Gebhart geleiteten Wochenende werden sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit dem Thema Freude beschäftigen und dabei Quellen der Freude erschließen sowie den Umgang mit „freudlosen Zeiten“, das Teilen von Freude, das Vorbild der Heiligen, falsche Freuden, Grenzen der Freude und anderes mehr in den Blick nehmen. Näheres und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei, Tel.: 09441/6757-500, oder per E-Mail über die Internetseite der Abtei: <https://gaestehaus.kloster-weltenburg.de>.

Zahlen für alle einsehbar

Das Bistum Regensburg steht für finanzielle Transparenz

REGENSBURG (pdr/sm) – Das Bistum Regensburg veröffentlicht am Ende jedes Jahres die Jahresabschlüsse des Vorjahres der kirchlichen Rechtsträger auf diözesaner Ebene. Auf der Webseite www.zahlengesichter.de und auf der Webseite www.bistum-regensburg.de können seit dem 21. Dezember 2023 die Berichte der 21 Rechtsträger für das Geschäftsjahr 2022 eingesehen werden.

Die Jahresberichte enthalten unter anderem die Wirtschaftszahlen der Diözese Regensburg KdöR, des Bischöflichen Stuhls von Regensburg KsöR und verschiedener Bischöflicher Stiftungen, des Domkapitels Regensburg KdöR, der Domkustodeistiftung, der Emeritenanstalt der Diözese Regensburg KdöR, der Schulstiftung der Diözese Regensburg, der Stiftung Kirchenmusikschule Regensburg, der Stiftung Regensburger Domspatzen, der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg e. V. und des Caritasverbands für die Diözese Regensburg e. V.

Jederzeit abrufbar

Unter <https://www.zahlengesichter.de/schnellzugriff> hat man die Möglichkeit, sich die jeweiligen Geschäftsberichte herunterzuladen. Nutzt man auch die Funktion „Menü“ auf der linken oberen Ecke sowie die Funktion „FAQs“ auf der rechten oberen Ecke, findet man hier ebenso interessante Fakten.

Seit dem Geschäftsjahr 2017 werden die Jahresabschlüsse der kirch-

lichen Rechtsträger, die nach dem Standard des deutschen Handelsgesetzbuches (HGB) erstellt werden, gemeinsam veröffentlicht. In den Jahren 1974 bis 2016 wurden die erstellten Jahresrechnungen des Steuerhaushalts des Bistums nach der Kameralistik publiziert.

Nach den Standards des Handelsgesetzbuches bieten die Jahresabschlüsse noch mehr Transparenz und zeigen der Öffentlichkeit die umfassende Finanz- und Vermögenslage der jeweiligen Rechtsträger. Damit erfüllt das Bistum Regensburg die höchsten Transparenzstandards, die die deutsche Gesetzgebung kennt. Die Jahresabschlüsse werden durch unabhängige Wirtschaftsprüfungsgesellschaften geprüft.

Die Jahresabschlüsse 2022 werden wieder unter dem Motto „Jede Zahl hat ein Gesicht“ veröffentlicht. Auf den Webseiten kann sich jeder, der wissen will, wie viel Vermögen die einzelnen Rechtsträger haben, wie viel Geld sie einnehmen und wofür sie dieses Geld ausgeben, informieren.

Die 21 Berichte geben nicht nur eine genaue Auskunft über die Herkunft der Finanzmittel und deren Verwendung, sondern zeigen darüber hinaus auch, welchen Zwecken die vorhandenen Mittel dienen und wie diese nachhaltig und langfristig gewährleistet werden können. Gleichzeitig wird deutlich, dass dem Vermögen der Diözese erhebliche Verpflichtungen gegenüberstehen, welche einen Großteil der vorhandenen Ressourcen langfristig binden.

„Die allgemein stabile wirtschaftliche Situation in unserer Region hat die finanziellen Auswirkungen der sinkenden Zahl der Kirchensteuerzahler lange Zeit und auch im vergangenen Jahr mehr als ausgeglichen. Nun aber muss die Diözese noch mehr als bisher überlegen, wie das ihr anvertraute Geld eingesetzt wird. Dafür wurde bereits 2019 eine eigene Arbeitsgruppe eingesetzt, die den Diözesanhaushalt hinsichtlich struktureller Änderungen prüft“, so stellvertretender Finanzdirektor Wolfgang Bräutigam.

Geringere Ressourcen gezielt einsetzen

„Die Aufgabe dabei ist, die künftig geringeren Ressourcen weiterhin wirkungsvoll für die Menschen und eine lebendige Kirche einzusetzen. Dabei müssen auch die kirchlichen Gebäude in den Blick genommen werden. Auch hier gibt es eine Arbeitsgruppe, die sich aus pastoraler, aber auch aus wirtschaftlicher Sicht mit der Zukunftsfähigkeit kirchlicher Gebäude beschäftigt. Hierbei ist auch bereits die pastorale Planung der nächsten Jahre zu berücksichtigen, die im letzten Jahr mit der Dekanatsreform bereits einen Anfang genommen hat“, so Bräutigam weiter.

„Im Zusammenhang mit der durch die pastorale Planung bevorstehenden Entwicklung hin zu größeren Pfarreiengemeinschaften ist eine deutliche Entlastung der Geistlichen im Verwaltungsbereich erforderlich. Dies wird durch ein kontinuierlich aufgebautes Dienstleistungsangebot

mit Verwaltungskoordination beziehungsweise Verwaltungsleitung mit zentraler Buchhaltung erreicht werden“, betont auf „zahlengesichter.de“ Generalvikar Roland Batz.

Beispiele

Die Kirchensteuereinnahmen kamen Menschen in vielen Bereichen zugute. Hier seien einige Beispiele genannt:

- 80,1 Millionen Euro erhielten die 631 Pfarreien im Bistum Regensburg als direkte und indirekte Zuschüsse. Mit diesen Mitteln finanzieren die Pfarreien ihr Engagement für die Menschen vor Ort.

- Zusätzlich unterstützte die Diözese Regensburg KdöR Investitionen in kirchliche Gebäude, die der Pfarreseelsorge in den 631 Pfarreien dienen, mit einem Betrag von 27,6 Millionen Euro.

- 11 Millionen Euro erhielt die Schulstiftung der Diözese Regensburg zur (Vor-)Finanzierung ihrer Schulbaumaßnahmen. Die Schulstiftung ist verantwortlich für 13 Schulen mit rund 6000 Schülerinnen und Schülern.

- Für soziale Dienste wendete die Diözese Regensburg KdöR insgesamt 23,3 Millionen Euro auf, darunter 1,7 Millionen Euro zur Beratung und Hilfe für Frauen in Schwangerschaftskonflikten oder -notlagen.

Wie Batz und Bräutigam hervorhoben, bleibt es trotz der vielen Zahlen das Ziel allen Handelns der Diözese, aber auch der anderen Rechtsträger, den Menschen die Begegnung mit der Frohen Botschaft Jesu Christi zu ermöglichen und sie seelsorglich zu begleiten. Dafür will das Bistum Regensburg die Ressourcen weiterhin gezielt einsetzen, denn jede Zahl hat ein Gesicht.

Historische Krippe in neuem Glanz



OBERTRAUBLING (er/sm) – Anlässlich des Jubiläumsjahres 2023 – die Gemeinde Obertraubling blickte im Jahr 2023 auf über 1150 Jahre

bewegte Ortsgeschichte zurück – ist die historische Krippe der Pfarrkirche St. Georg restauriert und nach mehr als 15 Jahren erstmalig wieder aufgebaut worden. Bei der Krippe handelt es sich um eine sogenannte orientalische Ruinenkrippe, die über 80 Jahre alt ist, was Firmenetiketten belegen. Den geschnitzten Stall und die dazugehörigen Figuren kauften die Obertraublinger einst bei der ehemaligen Kunsthandlung Insam in Regensburg. Der Zustand der Figuren war zuletzt alles andere als gut. Dank einer zweckgebundenen Spende konnte Kirchenmaler Andreas Wrba beauftragt werden, diese zu restaurieren. Nach Abschluss der Arbeiten haben die Figuren ihr ursprüngliches Aussehen zurück und erstrahlen in neuem Glanz.

Foto: Rothammer



Für Dienst an der Kirchenmusik geehrt

RODING (jh/sm) – Für 60 Jahre als Organist und über 50 Jahre als Chorleiter ist Georg Dieß (Mitte) in der Pfarrei Roding besonders geehrt worden. Im Rahmen der Cäcilienfeier überreichten ihm Pfarrer Matthias Kienberger (links) und Kirchenmusikerin Rosmarie Büchner (rechts) neben einer Urkunde der Pfarrei auch eine Urkunde des Cäcilienverbandes. Eine Urkunde bekam auch seine Frau Johanna, die den Chor 50 Jahre lang mitgeprägt hat. Rosmarie Büchner würdigte in einer Laudatio die Verdienste von Georg Dieß in der Kirchenmusik; Pfarrer Kienberger überreichte ihm ein paar Tage später im Rahmen der Sonntagsmesse die Bischof-Sailer-Medaille.

Foto: Heigl

Zehn Jahre Hebammensprechstunde



DEGGENDORF (cn/sm) – Eine Schwangerschaft stellt Frauen und Familien oft vor große Herausforderungen, verändert das Leben und wirft oft viele Fragen auf. Eine Hebamme ist in dieser Lebensphase vor, während und nach der Geburt eine wichtige Begleiterin. Da es gar nicht

so einfach ist, eine Hebamme zu finden, startete die Caritas-Schwangerschaftsberatung Deggendorf vor zehn Jahre ganz neu zusammen mit KoKi, der Koordinierenden Kinderschutzstelle im Landkreis Deggendorf, das Projekt Hebammensprechstunde. Um der großen Nachfrage nach Hebammenbegleitung gerecht zu werden, findet die Hebammensprechstunde mittlerweile zweimal wöchentlich in der Caritas-Schwangerschaftsberatung Deggendorf in der Detterstraße statt. Mit Hebamme Margot Löw (unser Bild) treffen die Klientinnen und ihre Familien hier auf eine kompetente und erfahrene Ansprechpartnerin, die im interdisziplinären Austausch mit den Fachberaterinnen der Caritas steht.

Foto: Wagner



Verstärkung für Hospizdienst

TIRSCHENREUTH (vs/sm) – Freiwilliges Engagement in der eigenen Freizeit – für viele nur schwer mit Familie, Job und eigenen Hobbys vereinbar. Wenn es dann noch darum geht, Menschen an ihrem Lebensende zu begleiten, ist die Hürde umso größer, sich für ein Ehrenamt zu entscheiden. Daher freut sich die Caritas Tirschenreuth sehr, nun 13 neue Ehrenamtliche nach erfolgreicher Ausbildung beim ambulanten Hospizdienst einsetzen zu können. Der Vorstand der Caritas Tirschenreuth Martin Kneidl (hintere Reihe, links) hieß die frischgebackenen Begleiterinnen und Begleiter bei der Caritas willkommen und überreichte mit Pfarrer Besold und Pfarrer Sauer (hintere Reihe, Dritter und Vierter von links) die Zertifikate an die neuen Ehrenamtlichen, die ab sofort Menschen am Lebensende begleiten.

Foto: Schicker

7500 Euro für soziale Zwecke gespendet

VOHENSTRAUSS (dob/sm) – Josef und Michaela Reger vom gleichnamigen Baugeschäft haben in Vohenstrauß eine Spende in Höhe von 7500 Euro an Dekan Alexander Hösl, Herbert Putzer von der Kinderkrebshilfe und Thomas Ebnet vom Verein „Hoffnung für Menschen“ übergeben. Jeder Spendenempfänger durfte denselben Geldbetrag in Höhe von 2500 Euro entgegennehmen. Seit diesem Jahr hält Michaela Reger persönlichen Kontakt zu einer Patenfamilie in Südindien, die ihr kürzlich erst

einen Brief schickte. Bei der nächsten Reise wolle sie gerne mit dem Verein nach Indien fliegen und sich von der Hilfe vor Ort überzeugen. Erstaunlich findet sie auch, was Herbert Putzer in der Region für die schwerst- und krebserkrankten Kinder und deren Familien leistet. „Hier ist Unterstützung immer notwendig“, so die Geldgeberin. Mit der Renovierung der Stadtpfarrkirche stehe ein gewaltiger finanzieller Kraftakt für die Pfarrgemeinde an, unterstrich Dekan Alexander Hösl und dankte für die finanzielle Hilfe.

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Lothar Bene (Hausen) am 11.1. zum 73., **Erwin Bergemann** (Herrnwahlthann) am 10.1. zum 72., **Friedhelm Humberg** (Pittersberg) am 7.1. zum 74., **Georg Josef Jobst** (Laaber-Ried) am 29.12. zum 72., **Franz Lanzl** (Herrnwahlthann) am 6.1. zum 76., **Elisabeth Perzl** (Herrnwahlthann) am 10.1. zum 76., **Engelbert Schmaus** (Hausen) am 11.1. zum 77., **Walburga Schweiger** (Herrnwahlthann) am 6.1. zum 84., **Georg Sperger** (Pfeffenhausen) am 1.1. zum 82., **Gabriele Weszka** (Kreith) am 3.1. zum 71.

85.

Barbara Gleixner (Kreith) am 4.1., **Berta Schindlbeck** (Langquaid) am 7.1.

80.

Erna Braun (Hausen) am 7.1.

75.

Rosemarie Rubenbauer (Rückertshof) am 12.1.

70.

Willibald Hutterer (Herrnwahlthann) am 10.1., **Johann Insprucker** (Kreith) am 10.1.

Hochzeitsjubiläum

60.

Wilma und Manfred Arndt (Burglengenfeld) am 30.12.



Glückwünsche für Ihre Lieben können Sie aufgeben unter:
Telefon 0941/58676-10
E-Mail breu@su.v.de

Wir sagen ein dankbares „Vergelt's Gott“

allen, die beim Heimgang des verstorbenen

H.H. Prälat Prof. Dr. Jakob Speigl

ihre Anteilnahme bekundet oder durch ihre Dienste zu einer würdigen Begräbnisfeier beigetragen haben.

In besonderer Weise danken wir

Hwst. H. Weihbischof Ulrich Boom (Würzburg) für den beeindruckenden Trauergottesdienst, H.H. Prälat Gottfried Dachauer (Mallersdorf) für die treffende Würdigung des Verstorbenen, allen Konzelebranten u. H.H. Pfarrer Michael Reißer mit seinem Team für die Vorbereitungsarbeiten, die Aussegnung, die musikalische Gestaltung des Requiems u. die würdevolle Begräbnisfeier.

Vergelt's Gott Hwst. H. Weihbischof Dr. Josef Graf (Regensburg), H. Dekan Prof. Dr. Matthias Reményi (Würzburg), H. Bgm. Franz Haberl (Pemfling), H. Reinhard Reisinger (Feuerwehr u. Kapellenverein Engelsdorf) u. H. Dr. Martin Faßnacht (Tübingen) für die Nachrufe auf das Wirken des Verstorbenen, sowie allen, die in sehr persönlicher Weise Fürbitten vorbereitet u. vorgetragen haben.

Herzlich danken wir allen, die gemeinsam gebetet u. an Gottesdiensten für den Verstorbenen teilgenommen haben. Bitte schließen Sie ihn auch weiterhin ins Gebet ein.

Engelsdorf, Roding, Viehausen,
Stein, Deggendorf, im Dez. 2023

Sr. Marianne Speigl OP, Schwester
Josef Speigl, Bruder
Therese Reitingner, Schwester
Pfarrer Franz Reitingner, Neffe
im Namen aller Angehörigen

49 „Ist ein bisserl hart hergegangen grad beim Wirt“, erzählte der Hans belustigt dem Jakob und dem Anton und half fleißig, den Lastwagen vollzuladen. „Mit mir wird dieser Bauernwirt aber noch lange net fertig. Kannst dich auf eine Hochzeit richten. In vier Wochen wird es so weit sein.“

Als sie dann mit dem Aufladen fertig waren, sagte der Egerer noch zum Abschied: „Musst dich bald bei uns sehen lassen, Jakl, sonst meint die Anna, ich hätte dir die Grüße net ausgerichtet. Die Kinder fragen alle Tage nach dir.“

„Ich komme, kannst dich drauf verlassen! Grüß alle recht schön.“ Sie sahen dem abfahrenden Wagen nach, und auf dem Heimweg meinte der Anton spitzbübisch: „Jetzt könnten wir ja wieder einmal auf eine Halbe Bier zum Wirt gehen. Heute wird er besonders gut aufgelegt sein.“ „Lieber net, denn dass der damit einverstanden ist, wenn die Marie wegheiratet, das glaub ich net.“

Der Hagerwirt wollte seinem Zorn noch einmal Luft machen, als der Egerer gegangen war, als er aber sah, dass er gegen die beiden Frauen nichts ausrichten vermochte und ihm die Wirtin damit drohte, ihm allen Alkohol zu entziehen, wobei sie ihm die Faust energisch unter die Nase hielt, zog er sich in die Wohnstube zurück und sperrte sich ein. Er kam auch nicht zum Mittagessen heraus.

So sehr sich die Marie auf ihre resolute Mutter verlassen konnte, sie ging doch mit einem bänglichen Gesicht umher und wischte sich verstohlen die Tränen ab. Die Wirtin war jedoch von ihrer Herrschaft im Haus so überzeugt, dass sie gar nicht daran dachte, es könnte mit der Hochzeit nichts werden.

„Das ist ein Mann, dieser Egerer!“, lobte sie. „Der hat wenigstens klipp und klar gesagt, was er will. Das gefällt mir. Geheiratet wird, Marie, und punktum!“ „Aber der Vater!“, trenzte die Marie.

„Der muss nachgeben! Wäre ja gelacht! Unbedingt will er alleweil der Größte sein weit und breit, und weil der Mitterer Jakl das Gerede von dem Hotelbau angefangen hat, will er jetzt eins bauen. Das ist alles eine Spinnerei, und die mach ich net mit. Na, Sepp, was sagst du zu dem Theater?“

Die rasche Antwort, die der alte Zizler bereit hatte, zeigte, dass er keineswegs geschlafen, sondern gut mitgehört hatte: „Nix!“ „Aber auf die Hochzeit wirst der Marie doch gehen?“, scherzte die Wirtin. „Als Beiständer, wenn es net eine traurige Hochzeit wird“, grinste er.

Erst am späten Nachmittag, als es schon dunkelte, kam der Wirt wie-



Zunächst begrüßt der Wirt den Egerer Hans gut gelaunt und setzt sich mit einem Glas Bier zu ihm an den Tisch. Doch als ihm dieser sagt, dass er die Marie heiraten will, ist es mit der Freundschaft schnell vorbei. Der Wirt tobt und schreit – aber das verliebte Paar lässt sich davon nicht beirren. Schließlich ist die Wirtstochter volljährig, bemerkt Hans und verlässt das Wirtshaus.

der aus der Wohnstube, würdigte sie keines Blickes, ging in die Gaststube und schürte dort eigenhändig den Ofen an, schenkte sich ein und hockte sich brütend auf die Ofenbank. Die Frage der Wirtin, ob er etwas zu essen haben wolle, verneinte er trotzend. Als eine Weile später der Zizler Sepp in die Gaststube hinkte und sich an seinen Platz bei der Türe setzen wollte, befahl ihm der Wirt knurrend: „Da setz dich her!“

Der Sepp schob sich an den Ofentisch und krächzte lauernd: „Was willst?“ „Wie lange hast du jetzt kein Bier mehr getrunken?“ „Werden wohl bald acht Wochen sein.“ Schwerfällig erhob sich der Wirt, ging zur Schenke und füllte einen Maßkrug. Er stellte ihn dem Zizler Sepp hin. „Da trink! Was dich nix kostet, kannst ja saufen.“

„Ich trink kein Bier mehr!“ Der Wirt wurde fuchsig: „Heut trinkst! Heut brauch ich eine Ansprach, und wenn mir die andern nimmer hergehen, dann bist du mir als Gesellschafter grad recht. Und wenn du net trinkst, dann werfe ich dich heut noch aus deiner Kammer raus, dann kannst dir einen anderen Unterschlupf suchen!“

Zitternd zuckten die Hände des Alten, aber noch einmal wehrte er sich gegen die Versuchung: „Nein, ich trink net!“ „Trinkst halt ausnahmsweise eine Maß und net mehr“, tat der Wirt jovial, „mehr geb ich dir ja sowieso net.“

Da war es mit der Beherrschung des Alten vorbei, und gierig griff er mit beiden Händen nach dem Krug und setzte ihn lange nicht ab. „Sauf, Freunderl, heut möcht ich dich ein-

mal lustig sehen, Prost!“ Mit dem nächsten Zug war der Krug leer, und schnell schenkte der Wirt wieder ein. „Gell, ist halt doch gut, so ein Trank!“

Der Zizler sträubte sich nicht mehr. Benommen von der Wirkung des lange entbehrten Alkohols saß er mit wackelndem Kopf da und sah mit schwimmenden Augen misstrauisch den Hagerwirt an.

„Du willst einen Unterhalter? Wenn mir aber nix einfällt?“ „Dafür weiß ich etwas zum Diskutieren. Was sagst du zu der Marie? Will wegheiraten und das schöne Anwesen im Stich lassen!“ Vertraulich neigte er sich zum Zizler hinüber. „Was tatest du da an meiner Stelle? Gib mir einen Rat ... und wenn's auch eine Lumperei ist, das ist mir schon alles gleich.“

Der Alte grinste zufrieden und schadenfroh: „Wirst sie net aufhalten können. Ist aber kein Unglück. Die Marie hat alles: eine Mitgift, und unsauber ist sie auch net“, und melancholisch vor sich hinstarrend salferte er weiter: „aber ich hab ein Schwesterkind, die Rosl, was wird mit der? Länger kann ich sie nimmer sitzenlassen, die hat nix verbroschen!“

Auch beim Wirt meldete sich schon wieder der Rausch, und seine wulstigen Lippen bröselten: „Was scher ich mich um deine Rosl! Hast dich ja selber nie darum gekümmert! Haben sie dir ja wegnehmen müssen, weil sie sonst verlaust und verdorben wäre. Wenn sie ihre Strafe hinter sich hat, dann kann man ja was tun. Kommt mir auf einen Hunderter net an.“

Der Sepp sah auf den Tisch nieder, um den hassvollen und tückischen Blick zu verbergen. Er schwieg. Der Wirt wankte schwerfällig zur Schenke und brachte die Schnapsflasche. Und der Zizler nahm daraus einen langen Schluck, bis sich alles um ihn drehte und er sein Gegenüber nur mehr verschwommen vor sich sah.

„Diesem Egerer müsste man heimleuchten, wenn er wiederkommt, dass er ein zweites Mal den Weg nach Haberzell gar nimmer findet“, krittelte der Wirt. Mit einem bösen Lächeln nickte der Sepp: „Passt mir grad so. Heut hab ich die Schneid, die ich brauche. Ich hab mir eingebildet, Wirt, dass du mir 1000 Mark gibst, als Aussteuer für die Rosl. Ist gar nix für dich, 1000 Mark.“

„Du spinnst ja! Da wird es bei der Einbildung bleiben. Wie käm ich dazu?“ „Kann man net sagen. Hat oft einer gesagt, es geht net, und dann ist es doch gegangen.“ Der Wirt hörte den drohenden Unterton, und das spottende Lächeln auf seinem Gesicht erstarb. „Du bist ja sternhagelvoll, Sepp. Hättest net so lang aussetzen sollen mit dem Alkohol. Jetzt kannst ihn nimmer vertragen.“

Unbehaglich und sich an den Ofen zurücklehnd, musterte er den Alten, der ihn höhnisch ansah. „Der Alkohol ist schon recht. Da kommen erst die guten Gedanken. Wir zwei machen ein Geschäft, Wirt! Du gibst mir 1000 Mark, und ich sag dir dafür ... wer angezündet hat ... bei dir und beim Mitterer.“

„Wer angezündet hat?“ „Ja. Ist dir das net 1000 Mark wert?“ „Ach, was weißt denn du! Die Rosl ist es gewesen, sonst hätten sie doch dein Schwesterkind net eingesperrt!“ Betreten und misstrauisch ließ er den Zizler nicht aus den Augen. Dieser stichelte höhnisch und kichernd weiter: „Die Rosl? Hast du das wirklich geglaubt? Wär dir das recht gewesen? Einen gibt es, verstehst – einen einzigen Menschen gibt es, der alles weiß –, und das bin ich!“

Aus den Ecken der Gaststube drängte die Dunkelheit heran an den Ofentisch, wo die beiden unter dem schwachen Licht einer Glühbirne sich gegenüber saßen. Aus der Küche nebenan war das Gemurmel der Frauen zu hören.

► Fortsetzung folgt

Paul Friedl:
Wer Lügen sät
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54844-4



Faszinierendes Farbspektakel

2024: Die Chancen auf Nordlicht-Sichtungen in Deutschland stehen gut

Viele möchten einmal Polarlichter sehen. Dafür muss man in den kommenden Jahren gar nicht mehr weit reisen. Weil Sonneneruptionen dann wieder einen Höhepunkt erreichen, werden auch hierzulande Nordlichter wahrscheinlicher.

Sanft wehende Vorhänge, imposant aus dem Himmel fallende Wasserfälle, tanzende Spiralen: Polarlichter faszinieren immer wieder. Oft schimmern sie in gelblich-grünem Licht, mitunter wabern sie aber auch in Pink-, Lila- und Rottönen am sternklaren Nachthimmel. Meist sind sie nur in den Polregionen zu beobachten. Doch die Chancen stehen gut, dass sie nun auch vermehrt über Deutschland zu sehen sein werden.

„2024 erwarten wir das Maximum im Sonnenzyklus – dann wird es die meisten Sonnenflecken, Sonnenstürme und magnetischen Stürme geben“, erläutert Jürgen Matzka den Grund. Er forscht am Geo-Forschungs-Zentrum Potsdam über Geomagnetismus und Weltraumwetter. Nordlichter werden demnach vor allem in der abklingenden Phase zu beobachten sein, „damit steigen auch bei uns die Chancen“. Matzka rechnet damit, dass die nächtlichen Lichterscheinungen nun deutlich intensiver sein werden als in den vergangenen 15 Jahren.

Alle elf Jahre

Die Stärke der Sonneneruptionen hängt vom Sonnenfleckenzyklus ab. Alle elf Jahre gibt es besonders heftige Eruptionen und folglich auch sehr intensive Nordlichter. Wenn die Sonnenpartikel durch das Weltall geschleudert werden und mit 800 Stundenkilometern auf das Magnetfeld der Erde treffen, entstehen um die Polkappen Polarlichter. Besonders in den Wochen um die Tag- und Nachtgleiche im Frühjahr und Herbst sind sie – zeitverzögert um rund 70 Stunden – auf der Erde zu beobachten.

Heute ist das Phänomen durch das Beobachten des Weltraumwetters und Nordlicht-Apps gut vorhersehbar. Viele 1000 Jahre aber haben diese Lichterscheinungen Menschen in Angst und Schrecken versetzt. Arktische Völker konnten sich dieses himmlische Farbenspiel nur mit übernatürlichen Ursachen erklären. So wähten sie Götter am Werk, sahen darin einen Gruß der



▲ Grün leuchtendes Nordlicht in der Nähe von Alta (Norwegen). Auch in Deutschland könnten bald mehr solche spektakuläre Farbspiele zu bewundern sein. Foto: KNA

Seelen von Verstorbenen. Um die Totenruhe nicht zu stören, gingen die Samen in solchen Nächten nicht nach draußen. Aber auch von riesigen Polarfüchsen ist die Rede, die am Himmel toben und deren Ruten im wilden Spiel farbige Funken erzeugen.

Stéphane De Greef bringt in Finnisch-Lapland Urlaubern die Welt der Nordlichter näher. Der belgische Weltenbummler, Fotograf und Umweltingenieur kennt nicht nur viele Mythen, sondern auch wissenschaftliche Details. „Sonnenpartikel reagieren mit dem Sauerstoff in der Erdatmosphäre – je nachdem, in welcher Höhe sie auf diese treffen, entstehen unterschiedliche Farben“, weiß De Greef. Am häufigsten sei grünes Licht zu sehen, das in einer Schicht zwischen 200 und 300 Kilometern über der Erde erzeugt werde, Lila- und Pinktöne etwa 400 Kilometer über der Erde.

Das Highlight für jeden Nordlichtfan ist eine sogenannte Corona. Dabei scheint es, als würde sich der Himmel über einem öffnen und von oben bunte, tanzende Strahlen auf die Erde fallen. „Ich kann verstehen, dass das Menschen früher erschreckt hat“, sagt De Greef.

Von den vielen Nordlichterscheinungen indes bekommen Naturliebhaber gar nichts mit. „Das menschliche Auge ist nicht für das farbige Sehen in der Nacht gemacht, dafür

braucht es mehr Licht“, erläutert De Greef. Während Fotografen mit langer Belichtungszeit und Stativ schon imposante Bilder im Kasten haben, schaut der Mensch noch angestrengt in die Nacht und überlegt, ob die grau-gelbe, wie eine sanfte Rauchfahne wirkende Erscheinung am Horizont nur eine Wolke oder doch ein Nordlicht ist.

Jedes Nordlicht ein Unikat

Hat der Betrachtende Glück, entwickelt sich nun in wenigen Minuten aus der vagen Ahnung ein kräftigeres Licht. Dieses sei „nicht nur wunderschön anzusehen, sondern auch nicht wirklich greifbar und schwer zu erklären“, schreibt Nordlichtfotograf Bernd Römmelt über das Naturphänomen. „Es macht den Eindruck, nicht von dieser Welt zu sein“, schwärmt er. Jedes Polarlicht sei ein Unikat, und jede Landschaft wirke „unter diesem besonderen Lichtphänomen“ anders, schreibt er in seinem Buch „Polarlichter – Sonnenzauber am Nachthimmel“.

Dem kann auch De Greef zustimmen und zitiert den finnischen Schamanen Jari Rossi: „Jeder, der sie sieht, fühlt sich klein. Und wenn du sie gesehen hast, bist du glücklicher als zuvor.“ Deshalb rät auch Nordlichtguide De Greef: den Fotoapparat mal beiseitelegen und einfach nur genießen. Angelika Prauß/KNA

Tipp

Fast jeder möchte gerne einmal Nordlichter sehen. Dafür muss man künftig nicht mehr unbedingt verreisen. In den kommenden Jahren steigen die Chancen dafür auch hierzulande. Folgende Tipps können helfen:

- Grundregel: Nordlichter sieht man nur bei Dunkelheit, es muss sternenklar sein und rund 70 Stunden vorher eine starke Sonneneruption gegeben haben.
- Richtiger Zeitpunkt: Inzwischen gibt es zahlreiche kostenlose Apps mit Nordlichtvorhersage. Am häufigsten zeigen sich die bunten Himmelserscheinungen in den Wochen um die Tag- und Nachtgleiche im März und September und dann jeweils in den Stunden um Mitternacht.
- Lichtarmer Ort: Wer in Deutschland Nordlichter sehen möchte, sollte sich abseits von Siedlungen und künstlichem Licht positionieren, mit einem weiten Blick in die Landschaft. Der Blick sollte zum nördlichen Horizont gerichtet sein.
- Geduld: Weil das menschliche Auge nicht für farbiges Sehen in der Nacht gemacht ist, braucht es zehn bis 15 Minuten, bis es sich überhaupt an die Dunkelheit gewöhnt hat, sagt Nordlichtexperte Stéphane De Greef. Lässt sich ein Nordlicht erahnen, dauert es meist fünf bis zehn Minuten, bis es in ganzer Schönheit erstrahlt.
- Warm anziehen: Gerade bei Minusgraden sollte man sich gut einpacken und heiße Getränke bei sich haben, um das nächtliche Farbenspektakel auch genießen zu können.
- Nordlicht oder doch nur eine Wolke? Wer sich nicht sicher ist, kann seine Kamera zu Hilfe nehmen, rät De Greef. Zeigt sich dort ein grüner Schimmer, handelt es sich um ein Nordlicht.
- Fototipp 1: Zunächst sollte sichergestellt sein, dass die Blitzautomatik ausgeschaltet ist. Sie macht bei der Nordlichtfotografie laut Experten keinen Sinn.
- Fototipp 2: Um gute Fotos zu machen, sollte die Kamera auf eine hohe Lichtempfindlichkeit von mindestens 1000, besser 1600 ISO eingestellt sein. Die Belichtungszeit sollte mindestens sechs Sekunden betragen. Den Autofokus deaktivieren und auf manuelle Einstellung umstellen, dort auf „unendlich“ einstellen.
- Genießen: Wichtigster Tipp zum Schluss von Nordlichtfotograf De Greef: „Nicht die ganze Zeit fotografieren – enjoy the light!“ KNA

Tiere und Pflanzen des Jahres

2024: Wieder seltene und außergewöhnliche Lebewesen ausgezeichnet

Jedes Jahr werden von verschiedenen Organisationen, Verbänden und Stiftungen die Tiere und Pflanzen des Jahres gekürt. Damit soll etwa auf bedrohte Arten, ihre Bedeutung und Besonderheit aufmerksam gemacht werden. Auch sollen Maßnahmen zum Erhalt und Schutz des jeweiligen Lebensraums vorgestellt und ins Bewusstsein gerückt werden.

Zum Tier des Jahres 2024 wurde beispielsweise der Igel gewählt. Wohl jeder kennt das stachelige und niedliche Tier, das im Herbst schmatzend unter vielen Hecken sitzt. Damit der Igel auch weiter oft zu sehen ist, hat die Deutsche Wildtier-Stiftung ihn zum Tier des Jahres 2024 ausgerufen. Denn um „Mecki“ ist es nicht gut bestellt.

Das neue Tier des Jahres ist sogar polizeibekannt. Immer wieder müssen Ermittler wegen Igelunfällen ausrücken. Igel seien eben sehr geräuschvoll, heißt es dazu von der Deutschen Wildtier-Stiftung. „Am lautesten sind sie jedoch, wenn sie auf Artgenossen treffen und in Streit oder Paarungslaune geraten. Dann geben sie ein Keckern von sich und können sogar fauchen und kreischen.“

„Die größte Bedrohung für den Igel ist der Mensch“, schreibt die Stiftung. Die in vielen Teilen Deutschlands vorherrschende eintönige Kulturlandschaft biete dem Säuger kaum noch Nahrung und Rückzugsorte. „Straßen und Siedlungen engen den Lebensraum der Igel ein, und



▲ Dieser junge Igel kann bis zu sieben Jahre alt werden. Allerdings lebt der putzige Geselle gefährlich: Laut Deutscher Wildtier-Stiftung sterben jedes Jahr etwa eine halbe Million Igel im Straßenverkehr. Fotos: gem

in aufgeräumten Gärten und Parks finden sie weder Unterschlupf noch Futter.“ Unüberwindbare Barrieren wie Autobahnen, Zäune und Mauern führten zu isolierten Populationen, in denen der genetische Austausch begrenzt und das Überleben der Art langfristig gefährdet sei.

Straßen und Mähroboter

Zahlen zum deutschen Igel-Bestand gibt es der Stiftung zufolge nicht. Aber: „Pro Jahr sterben etwa

eine halbe Million Igel im Straßenverkehr.“ Hinzu kämen zahlreiche Tötungen durch Mähroboter. Um dem Igel zu helfen, ruft die Stiftung dazu auf, Gärten naturnah zu gestalten. Dabei sollte man seinen englischen Namen bedenken: „hedgehog“ (Heckenschwein). Dieser komme nicht von ungefähr: „In Hecken findet er Nahrung, Nistplätze und Verstecke.“ Auch Totholz- und Laubhaufen seien ideal. Verzichten sollte man hingegen auf chemische Gifte gegen Schnecken und andere

Schädlinge. Denn Igel fressen sowohl das Gift als auch die vergifteten Tiere, warnt die Stiftung.

Auch Milch sei tabu, mahnt der Naturschutzverband LBV. „Igel haben eine Laktoseintoleranz und können Milchzucker nicht abbauen und verdauen. Sie bekommen davon Durchfall, der bis zum Tod führen kann.“ Als Zusatzfutter eigne sich stattdessen eine Mischung aus Katzenfutter und Weizenkleie oder Haferflocken.

Zwar mag der Igel unangreifbar erscheinen, wenn er sich mit seinen rund 7000 Stacheln in Kugelform bringt. Doch Fressfeinde wie Uhu und Dachs haben so starke Krallen, dass sie sich davon nicht abwehren lassen. Fällt er diesen Widersachern nicht vorzeitig zum Opfer, kann der Igel bis zu sieben Jahre alt werden.

Schlangenfresser

Nicht immer stieß die piksische Erscheinung des Tiers auf Gefallen. In der christlichen Ikonografie galt der Igel wegen seines Stachelkleids als Sinnbild für die Sünde. Zugleich aber machte man ihn zum Symbol für Christus, weil er Schlangen tötet, die das Böse verkörpern. In der Tat vermag es der Igel selbst mit giftigen Kreuzottern aufzunehmen. Daher trägt er seinen Namen zu Recht – denn Igel heißt dem indogermanischen Ursprung nach „Schlangenfresser“. Im Moment frisst der Igel aber nichts. Bis März ruht er im Winterschlaf.

Christopher Beschnitt /KNA

Eigentlich hart im Nehmen

Blume des Jahres: Die Grasnelke wird langsam verdrängt

Die Grasnelke ist die Blume des Jahres 2024. Das gab die Loki-Schmidt-Stiftung bekannt. Das etwa 30 Zentimeter hohe, rötlich blühende Gewächs steht in Deutschland demnach auf der Vorwarnliste der Roten Liste gefährdeter Pflanzen.

Die intensive Landwirtschaft und die zu starke Pflege von Wegrändern und Grünflächen nehmen der Grasnelke (Armeria maritima) immer mehr Lebensraum weg, warnte die Stiftung. Gefährlich würden der Blume auch hohe Stickstoff-



einträge. Diese wirkten als Dünger für Allerweltpflanzen wie Brennnesseln, die dann alles zuwucherten. Konkurrenzschwache Arten wie die Grasnelke verschwänden so.

Dabei sei die Blume eigentlich hart im Nehmen: „Sie verträgt sowohl magere als auch salzige oder mit Schwermetallen belastete Böden“, erklärt die Stiftung. Das trockenheitsresistente Gewächs sei anspruchslos und zudem bei Insekten beliebt. Der Schutz der Grasnelke komme deshalb nicht nur der Blume selbst, sondern ganzen Ökosystemen zugute. KNA

Gewinner des Klimawandels

Strauch des Jahres: Kornelkirsche ist wichtige Nektarquelle

Der Verein „Heckenretter“ hat die Kornelkirsche (Cornus mas) zum „Strauch des Jahres 2024“ gewählt. Das heimische Wildgehölz komme mit den Bedingungen des Klimawandels besonders gut zurecht und sei als Frühblüher von großer ökologischer Bedeutung.

Mit der Wahl soll die Kornelkirsche auch als Wildobst stärker in den Fokus rücken: Ihre roten Steinfrüchte enthielten doppelt so viel Vitamin C wie Zitronen und ließen sich zu Marmeladen und Schnäpsen verarbeiten, heißt es.

Die Kornelkirsche zähle zu den besonders wertvollen, klimaresilienten



▲ Die Früchte enthalten viel Vitamin C.

Zukunfts-Gehölzen. Zudem blühe der Strauch bereits im Februar und gehöre damit zu den wichtigsten Nektarquellen für wilde Bienen und Hummeln im Frühjahr. epd



▲ Die Oberseite des Kiebitz schillert grünlich, auf seinem Kopf hat er markante Schmuckfedern. Die männlichen Vögel (im Bild) haben eine lange, die Weibchen eine kürzere „Federhülle“. Foto: Kathy Büscher, NABU Rinteln

Der Gaukler der Lüfte

Kiebitz: Vom Allerweltsvogel zum Sorgenkind

Einst war der Kiebitz ein Allerweltsvogel, heute steht er in Deutschland vor dem Aus. Um auf diese Gefahr aufmerksam zu machen, wurde er jetzt zum Vogel des Jahres 2024 gewählt.

Der einst allgegenwärtige Kiebitz hat in den vergangenen 36 Jahren hierzulande rund 93 Prozent seines Bestands verloren. Auf Berlin übertragen hieße das, die Stadt hätte keine 3,8 Millionen Einwohner mehr, sondern nur an die 270 000 – in etwa so viele wie Mönchengladbach. Diese Zahl ist aber immer noch deutlich größer als die der Kiebitz-Brutpaare, die aktuell in Deutschland leben: ungefähr 55 000. Die schwarz-weiß-metallisch gefärbten Flieger mit der markanten Federhülle auf dem Kopf tragen nun den Titel „Vogel des Jahres“.

Das ist das Ergebnis einer öffentlichen Wahl. Organisiert hatten sie der Naturschutzbund Deutschland (Nabu) und sein bayerischer Partner, der Landesbund für Vogel- und Naturschutz (LBV). Bundesweit wurden rund 120 000 Stimmen abgegeben, davon 33 289 für den Kiebitz, der den Titel bereits zum zweiten Mal nach 1996 erhält. Damals wie heute wurde er erkoren, um auf seine Gefährdung aufmerksam zu machen.

Viel zu trocken

Der Kiebitz verliert laut LBV seit Jahrzehnten massiv an Lebensraum. „Als Wiesenbrüter braucht er feuchte Wiesen und Weiden, Moore und Sümpfe. Durch die Klimakrise wird es jedoch immer trockener“, erklärt der Naturschutzverband. Der Vogel findet deshalb kaum noch Platz

zum Brüten und gilt als stark gefährdet.

Der etwa taubengroße Vogel zeigt ein possierliches Verhalten: Männchen scharren laut Nabu kleine Mulden in den Boden und rupfen Gräser, um die Weibchen von ihren Nestbau-Qualitäten zu überzeugen. Am echten Brutplatz könne man Kiebitze dann bei auffälligen Flugmanövern beobachten: „Dabei drehen sie Schleifen über dem Revier, stürzen sich in akrobatischen Flugmanövern gen Boden und rufen dabei weit hörbar.“ Daher werde die Art auch „Gaukler der Lüfte“ genannt.

Rufe aus dem Jenseits

Dass die Vögel Menschen den Tod brächten, dachte man früher wegen ihres Rufes: „Kiewitt, kiewitt“. Das klingt ein bisschen wie „Komm mit“, also wie ein Lockruf aus dem Jenseits. Die Bibel zählt die Familie der Regenpfeifer, zu denen der Kiebitz gehört, zu den „unreinen“ Tieren. Dennoch galten zumindest Kiebitzeier bis ins 20. Jahrhundert hinein als Delikatesse. Längst verwehrt das der Artenschutz.

„Kiebitzen“ aber darf man noch – beim Kartenspiel zusehen und Tipps geben. Mit dem Vogel hat das Wort indes nichts zu tun. Laut Digitalem Wörterbuch des Deutschen stammt es aus dem Gaunerjargon und bedeutet „durchsuchen, visitieren“.

Der Kiebitz visitiert im Herbst die Lande, um ein Überwinterungsquartier zu finden. In Deutschland bleibende Vögel suchen dazu meist die Nähe der Nordsee. In der kalten Jahreszeit ist die Art also eher in Mönchengladbach zu sehen als in Berlin. *Christopher Beschnitt/KNA*

Bestand geht massiv zurück

Mosel-Apollofalter: Weltweit einzigartig und streng geschützt

Der Mosel-Apollofalter ist zum Schmetterling des Jahres 2024 gewählt worden. Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (Bund), die Naturschutzstiftung des Bund NRW und die Arbeitsgemeinschaft Rheinisch-Westfälischer Lepidopterologen (Schmetterlingsforscher) kürten die stark bedrohte Unterart des Apollofalters. Mit der Wahl soll darauf aufmerksam gemacht werden, dass sie seit 2012 im Bestand massiv zurückgeht.

Der Mosel-Apollofalter (*Parnassius apollo vinningensis*) kommt ausschließlich im unteren Moseltal in Rheinland-Pfalz vor. Dort besiedelt der Schmetterling Felsen in Weinbergen. Der Mosel-Apollofalter (*Foto: Bund/Tim Laufsmann*) habe sich durch die geografische Isolation zu einer weltweit einzigartigen Unterart entwickelt, hieß es. Er sei streng geschützt.

Ursache für den Rückgang der Art ist nach Angaben des Bund der Einsatz von Pestiziden im konventionellen Weinanbau. In den Steillagen in unmittelbarer Nähe zu den Lebensräumen des Schmetterlings würden in der Zeit von Mitte Mai bis Ende Juli etwa alle zehn Tage

„Cocktails von 20 verschiedenen Pestiziden per Hubschrauber ausgebracht“. Das Spritzen der Giftstoffe per Hubschrauber werde über eine Ausnahmegenehmigung gestattet.

Jochen Behrmann von der Naturschutzstiftung des Bund NRW fordert: „Der übermäßige Pestizideinsatz beim Weinanbau an der Mosel und insbesondere das Versprühen mit Hubschraubern in Steillagen müssen beendet werden.“ Nur so ließe sich der Verlust an Artenvielfalt stoppen. Zu den Pestiziden müssten Alternativen gefunden und eingesetzt werden.

Der Apollofalter zählt mit einer Flügelspannweite von 65 bis 75 Millimetern zu den größten Tagfaltern in Deutschland. Seine Flügel sind weiß beschuppt. Die Hinterflügel tragen zwei rote Augenflecken mit schwarzer Umrandung und weißem Kern. Die Raupen ernähren sich von der Weißen Fetthenne.

Seit 20 Jahren machen die Naturschützer mit der Kür des Schmetterlings des Jahres auf die Bedeutung und Bedrohung der Schmetterlinge aufmerksam. Nur ein Drittel der Tagfalterarten in Deutschland sind in ihrem Bestand noch nicht gefährdet. *epd*



Zwerg mit riesiger Bedeutung

Baum des Jahres: Mehlbeere kommt gut mit Trockenheit klar

Die Echte Mehlbeere (*sorbus aria*) ist zum Baum des Jahres 2024 gewählt worden. Das teilte die Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft mit. Der maximal 15 bis 20 Meter hoch werdende Baum mag gegenüber anderen Sorten eher ein Zwerg sein, doch waldökologisch sei er ein „wahrer Riese“. So habe die Mehlbeere für den Vogelschutz eine herausragende Bedeutung.

Amsel, Sing-, Mistel-, Rot- und Wacholderdrossel, Rotkehlchen, Mönchsgrasmücke, Star, Aaskrähe, Eichelhäher, Elster Ringeltaube, viele Finken- und Meisenarten schätzten deren rote Beeren.

Die Hauptvorkommen der Mehlbeere in Bayern liegen in den Alpen mit Vorbergen, wo sie bis in 1500

Meter Höhe gute Wuchsbedingungen findet. Für den alpinen Bergwald sei sie mit einem Baumartenanteil von gut vier Prozent nach Buche, Bergahorn und Vogelbeere sogar die vierthäufigste Laubbaumart in der Waldverjüngung. Auch im Frankenjura und auf der Fränkischen Platte finde sich die Mehlbeere. In den ostbayerischen Mittelgebirgen fehle sie hingegen fast gänzlich.

Ihren Namen bekam die Mehlbeere, weil ihre gemahlene Samen in früheren Zeiten gelegentlich dem Mehl beigemischt worden seien, um es zu strecken oder um Backwaren süßer zu machen, heißt es. Für den Zukunftswald könnte sie Experten zufolge eine wichtige Rolle spielen, da der Baum gut mit Trockenheit fertig werde. *KNA*





◀ Marco Polo bei Kublai Khan. Die Illustration stammt aus dem Buch „Il Milione“, das Rustichello da Pisa nach dem Diktat von Marco Polo verfasste. Es wurde zu dessen Lebzeiten veröffentlicht und später oft übersetzt und nachgedruckt.

Vor 700 Jahren

Marco Polo staunte über China

Der Entdecker trat mit 17 Jahren seine Reise nach Asien an

„Ich habe nicht die Hälfte von dem erzählt, was ich gesehen habe, weil keiner mir geglaubt hätte“, soll Marco Polo auf dem Sterbebett auf Mahnungen von Priestern und Verwandten entgegnet haben, wenigstens im Angesicht des Todes seine „Märchen“ zu widerrufen. Tatsächlich sollte sein Reisebericht für Jahrhunderte Europas Sicht auf China prägen.

Um 1254 wurde Marco Polo in eine venezianische Händlerfamilie hineingeboren. Bereits sein Vater Niccolò wie auch Onkel Maffeo waren im Chinageschäft aktiv. Durch Kriegswirren an einer schnellen Rückkehr gehindert, wagten die Polos 1266 die Weiterreise nach Khanbaliq an den Hof des Kublai Khan.

Als sie 1269 nach Venedig zurückkehrten, hatten sie Kublais Erlaubnis im Gepäck, einen Kommunikationskanal zum Papst aufzubauen. Von Gregor X. erhielten sie im Gegenzug den Auftrag, den Großkhan als Verbündeten in einem neuen Kreuzzug gegen den Islam zu gewinnen und zum Christentum zu bekehren. Als Niccolò und Maffeo 1271 abermals nach Osten aufbrachen, durfte der 17-jährige Marco sie begleiten.

Die Reiseroute führte durch den heutigen Iran an die Meerenge von Hormus. Als sich der Plan einer Weiterreise per Schiff zerschlug, zog man über das afghanische Herat und die uigurische Oase Kaschgar auf der Seidenstraße am Südrand der Taklamakan entlang und erreichte 1275 Kublais Sommerresidenz Shangdu.

Dass Marco Polo von Kublai als eine Art Präfekt mit Inspektionsreisen betraut wurde, war nicht ungewöhnlich: Der

Großkhan berief gerne ausländische Experten (Perser, Araber, Tibeter) in seinen Regierungsapparat – zum Entsetzen der Chinesen, die bereits in den Mongolen „Barbaren“ sahen. Marco staunte, wie fortschrittlich sich das China des 13. Jahrhunderts präsentierte. Während Europa noch am Rande des Welthandels lag, bildete China seit einem Jahrtausend dessen Zentrum. Auf den Märkten sah Polo Gewürze, exotische Speisen, Seide und Gold im Überfluss. Er war fasziniert vom chinesischen Papiergeld. Auf dem Jangtse, dem Kaiserkanal oder im Pazifikhafen Quanzhou ankerten Dschunken größer als die meisten europäischen Schiffe. Die Song-Hauptstadt Hangzhou sei „bei Weitem die glanzvollste Stadt der Welt“.

Aus Furcht vor Palastintrigen nutzten die Polos 1291 eine Hochzeitsgesandtschaft nach Persien für die Rückreise auf dem Seeweg über Sri Lanka nach Hormus. 1295 kehrten die drei nach Venedig zurück. 1298 geriet Marco als Galeerenkapitän bei der Seeschlacht von Curzola in einjährige genuesische Gefangenschaft. Im Kerker diktierte er dem Schriftsteller Rustichello da Pisa seinen Reisebericht, später Inspirationsquelle für Kolumbus und Vasco da Gama. Als Sensation galten Polos Mitbringsel aus Porzellan, der Beginn der europäischen Hysterie um das „weiße Gold“.

Falsch ist aber die Anekdote, Europa habe Marco Polo die Spaghetti zu verdanken: Nudeln kannte man in Italien seit der Antike. Als sicher gilt jedoch, dass der am oder um den 8. Januar 1324 verstorbene Entdecker die italienische Küche um einige chinesische Nudelsorten und -rezepte bereicherte.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

6. Januar Dreikönig

Das Kloster Einsiedeln (Foto unten) wurde vor 710 Jahren im „Marchenstreit“ von Schwyzer Bauern überfallen und geplündert. Seit 1114 sind Grenzstreitigkeiten mit den Schwyzern bekannt, die an Hofgerichten in der Regel zugunsten des Klosters entschieden wurden. Nach dem Tod des Habsburger Königs Albrecht I. Anfang des 14. Jahrhunderts nahmen die Streitigkeiten deutlich zu.



7. Januar Raimund v. Peñafort

Vor 180 Jahren kam Bernadette Soubirous zur Welt. Dem französischen

Mädchen aus ärmlichen Verhältnissen soll 18 Mal die Muttergottes erschienen sein. Ihr Geburtsort Lourdes wurde bald darauf einer der bedeutendsten Wallfahrtsorte Europas.

8. Januar Severin, Erhard, Thorsten

Der US-amerikanische Unternehmer Herman Hollerith meldete 1889 das Patent für ein System zur Verarbeitung von Lochkarten an. Damit begründete er die maschinelle Datenverarbeitung. Lochkarten wurden beispielsweise mittels Stempeluhr zur Arbeitszeiterfassung verwendet. Bei Parkscheinen ist das System teils noch in Gebrauch.

9. Januar Eberhard, Adrian, Julian

Bei ihrer Überwinterungsstation North Ice ermittelte die britische

Nordgrönlandexpedition 1954 mit Minus 66,1 Grad Celsius die bislang niedrigste Temperatur auf der Insel Grönland. Der Kälterekord wurde 37 Jahre später überboten: Damals zeigten die Messungen eine Temperatur von Minus 69,6 Grad Celsius.

10. Januar Gregor X., Leonie

Vor 95 Jahren wurden die Comic-Helden Tim und Struppi des belgischen Zeichners Hergé erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. Insgesamt entstanden 24 Alben an Abenteuergeschichten rund um den Reporter Tim, der im Original „Tintin“ heißt. Einem deutschen Publikum wurden die Comics erst 1952 im Hamburger Abendblatt bekannt.

11. Januar Thomas v. Cori, Theodosius

In Berlin wurde 1949 erstmals Bertolt Brechts „Mutter Courage“ auf einer deutschen Bühne gezeigt. Die Inszenierung mit Brechts Ehefrau Helene Weigel in der Titelrolle gilt als eine der bedeutendsten deutschen Theateraufführungen der Nachkriegszeit.



12. Januar Antonio Pucci, Tatiana

75 Jahre alt wird der deutsche Fußballtrainer Ottmar Hitzfeld. 2010 erhielt er den „Ehrenpreis der Bundesliga“ als bisher erfolgreichster Bundesliga-Trainer aller Zeiten. Nach der WM in Brasilien beendete Hitzfeld seine Karriere.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Die Front der Klosterkirche des schweizerischen Klosters Einsiedeln. Sein jetziges Aussehen erhielt das Kloster im 17./18. Jahrhundert. Die Innenausstattung übertrug man den deutschen Gebrüdern Asam und weiteren bedeutenden Künstlern.

SAMSTAG 6.1.

▼ Fernsehen

- ☉ 10.00 **BR: Katholischer Gottesdienst** zu Dreikönig aus St. Leonhard in Breitengüßbach, Erzbistum Bamberg. Zelebrant: Pfarrer Markus Schürer.
- ☉ 12.00 **ZDF: Lesch sieht Schwartz.** Was darf der Mensch? Gesprächssendung.
- ☉ 20.15 **Sat.1: Die Eiskönigin 2.** Königin Elsa folgt dem Klang einer mysteriösen Stimme in den Verzauberten Wald. Animationsfilm.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Die Neuen aus dem Morgenland. Iraner verändern eine Kirchengemeinde.
- 9.55 **Radio Horeb: Papstmesse** zum Hochfest Erscheinung des Herrn.
- 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Hannelore Maurer, Rosenheim.

SONNTAG 7.1.

▼ Fernsehen

- ☉ 9.00 **ZDF: 37° Leben.** Werbung für Gott. Warum glaubst du?
- ☉ 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche Mariä Himmelfahrt in Herxheim, Bistum Speyer. Zelebrant: Pfarrer Arno Vogt.
- ☉ 18.00 **ZDF: Winter am Wattenmeer.** Einsame Inseln. Reportage.
- ☉ 20.15 **ARD: Tatort: Avatar.** Die Ludwigshafener Ermittler haben einen Mord am Rhein aufzuklären. Dafür tauchen sie tief in die digitale Welt ein.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Maximilian Kolbe – Heiliger der Nächstenliebe.
- 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche Maria Immaculata in Asbach-Bäumenheim. Zelebrant: Pfarrer Markus Lidel.
- 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Hannelore Maurer, Rosenheim.

MONTAG 8.1.

▼ Fernsehen

- ☉ 22.00 **BR: Lebenslinien.** Der Schreiner, der jeden Gipfel erobern will. Porträt.
- ☉ 22.30 **3sat: Für immer Sonntag.** Rudy rackerte sein Leben lang für Firma und Familie. Doch nun wird alles anders: Rudy wird Rentner. Doku.
- ☉ 23.05 **ARD: Sicherheitsrisiko schwul – Die Affäre Kießling.** 1983 entlässt Verteidigungsminister Manfred Wörner Nato-General Günter Kießling, weil er angeblich schwul sei und ein Sicherheitsrisiko darstelle. Doku.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Thomas Macherauch, Bruchsal. Täglich bis einschließlich Samstag, 13. Januar.
- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Sehnsucht nach Ordnung. Die fehlende Überwachungsgesamtrechnung.

DIENSTAG 9.1.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Triaden.** Die chinesische Mafia auf dem Vormarsch. Doku.
- ☉ 22.15 **ZDF: 37°.** Grenzenlose Liebe. Zwei Kulturen – eine Familie.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Asyl in Deutschland. Der lange Arm der Diktatoren.

MITTWOCH 10.1.

▼ Fernsehen

- ☉ 19.00 **BR: Stationen.** Alles von vorn – wie gelingt der Neuanfang?
- 20.15 **Arte: Proxima.** Astronautin Sarah ist hin- und hergerissen zwischen ihrem Traum von der Marsmission und ihrer Tochter Stella. Drama.
- ☉ 22.15 **WDR: Das Virus und unsere Freiheit.** Eine Corona-Bilanz.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Das Heilige im Diesseits. Albert Camus und die Religion.

DONNERSTAG 11.1.

▼ Fernsehen

- 16.00 **K-TV: Weihnachtliche Musik** mit der Blaskapelle der Schweizergarde.
- 20.15 **RBB: Grace of Monaco.** Gracia hadert mit ihrem Leben im Fürstenhaus. Da bietet ihr Alfred Hitchcock eine Rolle an. Drama mit Nicole Kidman.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Pfleger auf vier Beinen. Mit dem Hund zur Reha.

FREITAG 12.1.

▼ Fernsehen

- ☉ 20.15 **Arte: Das Schweigen der Esel.** Eine geköpfte Bäuerin führt Polizistin Sophie zum falschen Kommissar Horak ins Gefängnis. Landkrimi.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Literatur.** Die Rückgratverteidiger. Das Archiv unterdrückter Literatur in der DDR.

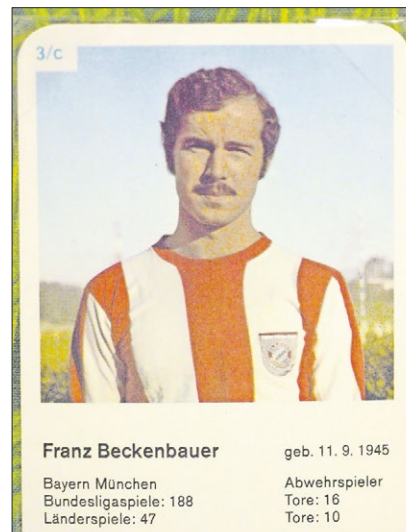
☉: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Komödie über Vatersorgen

Witwer Danyal (Tim Seyfi, Mitte) macht sich Sorgen um seine Tochter Jila, obwohl die Ärztin längst auf eigenen Beinen steht. Als der Mittfünfziger vergeblich auf einen Rückruf wartet, eilt er mit zwei Kumpels aus dem fränkischen Kitzingen nach Berlin: Karrierejurist Markus (Marcus Mittermeier, rechts) und Entertainer Tobi (Dirk Borchart), ebenfalls Väter mit erwachsenen Töchtern in der Hauptstadt, möchten den Freundschaftsdienst mit der Gelegenheit verbinden, nach dem Rechten zu schauen. Der Kurztrip entwickelt eine unerwartete Eigendynamik: **„Wenn Papa auf der Matte steht“** (ARD, 12.1., 20.15 Uhr). *Foto: ARD Degeto/Christiane Pausch*



Doku über den Fußball-„Kaiser“

Lichtgestalt des deutschen Fußballs, Weltmeister als Spieler und Trainer, Vater des Sommermärchens 2006, Werbeikone, Weltstar: Franz Beckenbauer, den alle nur den „Kaiser“ nennen, prägt das Bild der Bundesrepublik wie sonst kaum jemand. Der „Kaiser“ Franz Beckenbauer erscheint wie ein nationales Gut, der Mensch Franz Beckenbauer aber ist nur wenigen vorbehalten. Der Dokumentarfilm **„Beckenbauer“** (ARD, 8.1., 20.15 Uhr) verwebt beide Facetten zu einer Gesamtschau auf ein Lebenswerk mit Licht und Schatten. Weggefährten aus allen Phasen seiner sportlichen Karriere kommen zu Wort. *Foto: KNA*

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Vom Ringen mit Gott

Seraina Hintermann-Famos ist Psychologin und Logotherapeutin, Pfarrfrau aus Schöffland, hat drei erwachsene Söhne, drei Enkelkinder – und ist seit über 20 Jahren von Multipler Sklerose in der schwerstmöglichen Form betroffen. Im Buch „Vogel ohne Flügel“ (Fontis Verlag) erzählt sie ihre Geschichte.

Sie macht ihre vielschichtigen Erfahrungen mit der Krankheit durch ihre ungeschönten Schilderungen für Leser nachvollziehbar: Dass sie trotz zahlreicher Einschränkungen, Beschwerden und Ängsten weiterhin Ja zum Leben sagen kann, ist sowohl berührend als auch inspirierend. Mit Hilfe der befreundeten Lyrikerin Vera Schindler-Wunderlich hat sie ihre Glaubens- und Lebensgeschichte aufgeschrieben.

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, schicke die Lösung des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost Rätselredaktion Henisiusstraße 1 86152 Augsburg redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 10. Januar

Über das Buch aus Heft Nr. 50 freuen sich: **Willi Heinrich**, 93192 Wald, **Anneliese Holetz**, 86356 Neusäß.

Herzlichen Glückwunsch! Die Gewinner aus Heft Nr. 51/52 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Geburtsort von Papst Benedikt	großes Wohngelände	geben, darbieten	sehr junges Huhn	Spezialeinheit der dt. Polizei	▽	Heringsfisch	chin.-russ. Grenzfluss	▽	▽	Pilgerfahrt nach Mekka	englisch: Einheit	förmliche Anrede
▷	▽	▽	▽	▽		biblischer Ort	▷		7		▽	4
Unverbrauchtes	▷		2			westafrik. Sprachfamilie	▷			kleines Motorrad (Kw.)		
an Gewicht haben	▷						China-gras	▷		▽		
Gegner Luthers (Johannes)	▷							Jazzstil (heiß)	▷			Ver-geltung, Sanktion
englisches Fürwort: sie	▷							religiöses Kollegium		legeres Hemd		Abk.: Firma
niederländisch: eins	▷								▷	▽		▽
6				Pfarrer								
rechter Nebenfluss der Donau	Teil des Skeletts	Kfz-K. Hof		▽				US-Film-trophäe			1	US-Bundes-staat
Bergvölker in Laos	▷	▽		Hauptstadt von Albanien	▽	▽	Trink-spruch in Skandi-navien	Kanton der Schweiz		englisch: von, aus	▷	▽
							Schiff Noahs	▷			3	
religiöse Denkrichtung		Beinbe-kleidung		Hauptstadt von Marokko	▷					eh. dt. Fußball-Bundes-trainer		Schlaf-stätte
litur-gischer Ge-sang	▷	▽					Flächen-maß der Schweiz		Würdi-gung	▷		5
				Kfz-K. Steinfurt			Börsen-aufgeld	▷				Augen-blick
ein Teilbereich der Kirche			heilige Handlung	▷								▽
freundlich und liebenswert	▷					Vieh-futter	▷		Zorn	▷		



1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 7:
Geflügelte Begleiter Gottes
 Auflösung aus Heft 51/52: LICHTERKETTE

B	H	I	H	G	S	
R	E	D	E	N	A	G
J	O	N	A	K	O	N
S	R	T	A	N	D	A
C	I	S				K
G	H	E	Z			T
E	T					M
T	I					H
E	D	E	N			L
I	C	A				U
K	A	T	H	E	D	R
G	Y	S	E	M		M
F	O	R	M			A
N	O	L	A	C	H	S
K	A	N	T	O	R	N
L	E	I	N	P	E	S



Illustrationen: draigks/Deike

Erzählung

Die großen und die kleinen Namen

In einer Zeitschrift sah jemand die Plastik einer trauernden Frau abgebildet. Er warf einen flüchtigen Blick darauf, sagte: „Wieder eines von diesen modernen Machwerken!“, und blätterte weiter. Später kam ihm das Bild noch einmal vor die Augen, und der darunterstehende Text verriet ihm, dass die Figur von Tilman Riemenschneider war. „Riemenschneider!“, sagte er ehrfürchtig, „bei näherem Hinsehen merkt man’s auch sofort.“

Ein anderer hörte ein Rilkesches Gedicht vortragen und zeigte sich ergriffen von so viel Schönheit der Form und so viel Tiefe. „Ja, Rilke!“, sagte er, und es war ihm nicht angenehm zu erfahren, dass der Rezitator sich einen kleinen Spaß mit ihm erlaubt und jeweils eine Zeile übersprungen hatte.

Und einer hörte im Radio Musik. Ein Blick auf die Uhr und ins Programm: Bach. Er ging auf Zehenspitzen zu seinem Stuhl, setzte sich und lauschte. Wie der letzte Ton verklungen war und der Sprecher sagte, man habe ein Werk von Soundso gehört, folgte ein Name, der dem Hörer unbekannt war – das Programm war nämlich geändert worden –, stand der Mann auf und sagte: „Na ja, es gefiel mir doch gleich nicht besonders.“

Alle drei hätten auch anders reagieren können. Sie hätten nach-

denklich werden und sich fragen müssen: Affektieren wir unsere Ergriffenheit? Ist es der große Name, den wir anbeten, den wir im Buchladen kaufen, und sind wir zu schnell fertig mit dem Urteil über Namenlose? Sind wir überhaupt noch in der Lage, ein Werk direkt auf uns wirken zu lassen? Gehören wir vielleicht zu den Narren, von denen Voltaire im Candide schrieb, dass sie bei einem anerkannten Autor alles bewundern? Wie weit ist es eigentlich her mit unserem Urteil?

Jene Menschen haben reagiert wie der Reiseberichterstatter, der nach Indien fährt, um dort zu schreiben, was er schon vorher über Indien wusste. Ob sie es nun machen wie Voltaires bewundernde Narren oder ob sie um die Großen einen Bogen machen, seitdem die aufdringlichen Verbeugungen einer Respektsperson ihnen in der Jugend den Geschmack daran verdorben hat – ob die Sympathie fürs Alte oder fürs Neue ihr Urteil umnebelt –, sie sind einander gleich, und gestehen wir es nur: Was ihnen passierte, davor ist keiner von uns durchaus sicher.

Damals, als ich ein kleiner Junge war und mehr Bücher verschlang, als meinen Eltern recht war, wusste ich nichts von Autoren. Als ich eines Tages erfuhr, dass der Robinson von einem gewissen Herrn Defoe geschrieben worden sei, dass überhaupt alle Bücher einen Jemand zum



Verfasser hatten, war ich bitter enttäuscht. Die Geschichten, die Sagen und die Märchen waren also nicht einfach da wie Bäume und Wolken, sie waren gemacht? Ich brauchte lange, um mich mit der neuen Lage abzufinden; bis ich den Schatten nicht mehr sah, den ein Name über das Buch warf, und ich schließlich den Träger des Namens um seines Werkes willen lieben lernte.

Ich las von einem Mann, der auf J.P. Hebels Grab einen Kranz legen wollte. Einheimische konnten ihm das Grab nicht zeigen, sie kannten

Hebel nicht. Als der Fremde sie schließlich fragte, ob sie die Geschichte „vom Kannitverstan“ noch nicht gehört hätten, schmunzelten sie und sagten, die stehe doch im Schatzkästlein! „Richtig“, sagte der Mann, „und das Schatzkästlein hat derselbe Hebel geschrieben, dessen Grab ich jetzt suche.“ Die Mitteilung machte auf die Leute wenig Eindruck. Das Volk macht sich nichts aus den Autoren.

Wer sich um den Künstler nicht kümmert, der hat es leichter mit einem naiven und echten Urteil. Es gibt Leute, die sich nie merken können, von wem dieses oder jenes Buch ist. Es sind nicht die schlechtesten Leser.

Die paradiesische Kinderwelt, in der Geschichten vom Himmel fielen wie Äpfel von den Bäumen, können wir nicht zurückerobern. Für uns kann es nur darum gehen, misstrauisch gegen unser Urteil zu bleiben. Nicht alles, was die Antike machte, war groß, es gibt manchen Kitsch in Pompeji – nicht alles, was Goethe schrieb, war gut –, selbst Euripides ließ seinen Chor Trivialitäten für Wahrheiten verkaufen. Das tut der Antike, Euripides und Goethe keinen Abbruch. Aber in unserer Unbefangenheit sollten wir uns weder durch große noch durch kleine Namen stören lassen.

Text: Hellmut Holthaus;

Foto: gem

Sudoku

4	3	7		9	8		5
		2		5	4	7	9
			4	7	1	8	2
5	7		3	2		9	4
8		7	1			5	6
4	6		8			2	
	5	3	1			8	
1	2		8		3	6	9
7	6		9		2	5	3

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung aus Nummer 51/52.

				4	1		8
		1		3	2	5	
3	8			5		7	1
8	1	3	9				
	2		4			8	9
			5			3	1
	6					9	2
1				8			4
4	9	2			6		





Hingesehen

Der Freistaat Bayern hat bei der Kultusministerkonferenz in Bonn seinen Unesco-Welterbeantrag für die vier Königsschlösser von Ludwig II. – Neuschwanstein (im Bild), Linderhof, Schachen und Herrenchiemsee – eingereicht. Von dort wird der Antrag mit dem Untertitel „Gebaute Träume“ an das Auswärtige Amt in Berlin übermittelt, das die Unterlagen bis zum 1. Februar bei der Unesco in Paris vorlegt. Die bayerischen Königsschlösser könnten somit die elfte Welterbestätte im Freistaat werden. Voraussichtlich im Sommer 2025 wird das Welterbe-Komitee über den Antrag aus Bayern entscheiden. *epd*

Wirklich wahr

Die italienische Regierungspartei Fratelli d'Italia fordert einen Schutz von Weihnachtskrippen an Schulen. Die Zeitung „Il Messaggero“ berichtete von einem Gesetzesentwurf, den die Partei von Ministerpräsidentin Giorgia Meloni im italienischen Senat eingereicht habe.

Darin gehe es um den „Respekt und den Schutz der italienischen religiösen Traditionen“. Unter anderem sollen Schulleiter, die an

ihrer Einrichtung die Weihnachtskrippe entfernen, mit disziplinarischen Maßnahmen rechnen müssen.

Der Gesetzesentwurf besteht laut Bericht aus vier Artikeln. Die Einleitung behandle „die Achtung der christlichen religiösen Traditionen und der sie kennzeichnenden Symbole“. Der Text befürworte das christliche Weihnachten und lehne ein religiös neutrales „Winterfest“ an Schulen ab. *KNA*



Zahl der Woche

187 900

Christen lebten am Vorabend von Weihnachten in Israel. Das teilte das israelische Zentralamt für Statistik mit. Damit sind 1,9 Prozent der knapp zehn Millionen Bürger des Landes christlich. 75,3 Prozent davon seien arabische Christen, was 6,9 Prozent der arabischen Bevölkerung Israels ausmacht, erläuterte die Behörde.

Die meisten arabischen Christen wohnen im Norden des Landes, in Galiläa und der Region um die Hafenstadt Haifa. Die Städte mit den meisten Christen sind Nazareth (20 800), Haifa (16 800), Jerusalem (13 000) und Shefaram bei Haifa (10 600).

Der Statistik zufolge haben im Jahr 2021 in Israel 815 christliche Paare geheiratet. Christliche Frauen haben 2343 Kinder geboren. Zu einem Haushalt von Christen in Israel gehören durchschnittlich 2,99 Personen. Bei Juden sind es 3,02 und bei Muslimen 4,3. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter),
Prof. Dr. Veit Neumann,
Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels
Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),
Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 39 vom 1.1.2024.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:
Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice:
Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 29,55
Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Wieder was gelernt

1. Zu welcher Stilrichtung zählt Neuschwanstein?

- A. Romantik
- B. Barock
- C. Historismus
- D. Gotik

2. Vorbild für den Sängersaal waren Räume ...

- A. in der Sababurg.
- B. in Schloss Mespelbrunn.
- C. in Burg Falkenstein.
- D. in der Wartburg.

Gott bleibt in der Welt wohnen

Das Fest der Taufe des Herrn gibt der Weihnachtszeit einen hoffnungsvollen Abschluss

BONN (KNA) – Die Feiertage sind vorbei, die Ferien neigen sich dem Ende zu – und der graue, kalte Januar hat gerade erst begonnen. Doch es gibt Grund, hoffnungsvoll zu bleiben.

Ende und Anfang liegen manchmal ganz nahe beieinander: So hatten wir zuletzt nicht nur eine sehr kurze Adventszeit, sondern auch eine sehr kurze Weihnachtszeit: Schon einen Tag nach dem Fest der Erscheinung des Herrn endet sie wieder. Und am 8. Januar beginnt wieder die liturgisch „grüne“ Zeit im Jahreskreis. Für viele Schülerinnen und Schüler heißt es dann auch, die Schulbank wieder zu drücken. Denn in vielen Bundesländern enden mit dem Sonntag der Taufe des Herrn die Weihnachtsferien.

Ein neuer Anfang

Auch wenn damit die Weihnachtszeit endet, erzählt dieser Tag doch von einem neuen Anfang: Da wird nämlich davon berichtet, dass Jesus zum Jordan kommt, um sich dort von Johannes taufen zu lassen. Jesus reiht sich ein in die Schar der Sünder, er steht mitten unter denen, die in ihrem Leben Gott neuen Raum schenken wollen. Und als Jesus getauft wird, da reißt der Him-

mel auf, da bestätigt die göttliche Stimme von oben diesen Neuanfang: „Du bist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe“ (Mk 1,11).

Der Anfang ist geglückt, könnte man sagen, der erste Schritt auf einem neuen Lebensweg ist getan. Gott öffnet den Himmel und widerspricht somit der Verslossenheit vieler Menschen, die allein auf ihrem eigenen Können ihr Leben aufbauen. Und der Geist kommt in Gestalt einer Taube herab: Wie damals in der Geschichte von Noah und der Arche Zeichen des Neubeginns, Zeichen des Neuanfangs Gottes mit seiner Schöpfung.

Dieser Neuanfang, der mit Christus geschieht, hat seit alters her eine dreifache Ausfaltung. Eine Antiphon, die in der Vesper des Dreikönigstags bis heute gebetet wird, bringt diesen dreifachen Neuanfang auf den Punkt. Dort heißt es: „Drei Zeichen heiligen diesen Tag: Heute führte der Stern die Magier zur Krippe, heute wurde Wasser in Wein bei der Hochzeit, heute wurde Christus von Johannes im Jordan getauft, uns zum Heil.“

In früheren Zeiten wurden diese drei Festgeheimnisse an einem einzigen Tag gefeiert, nämlich am 6. Januar. Erst später hat man sie auf unterschiedliche Tage verteilt. Und

doch gehören diese drei Geheimnisse untrennbar zusammen: Denn sie machen auf je eigene Weise diesen Neuanfang Gottes mit seiner Schöpfung deutlich.

Drei Geheimnisse

Da ist zunächst die Anbetung der Sterndeuter, die sich auf unbekanntes Terrain begeben, die als königliche Menschen von der Krippe wieder nach Hause zurückkehren. Die Begegnung mit dem Krippenkind hat sie verändert, hat ihnen eine Würde verliehen, die sich in einer neuen Freiheit des Lebens und des Handelns ausdrückt.

Da ist die Hochzeit zu Kana: Eine Hochzeit ist immer die Feier eines neuen Anfangs, eines neuen Lebensabschnitts. Bei der Hochzeit zu Kana wird auf besondere Weise deutlich: Sie ist auch das Fest, das den Beginn eines neuen Zeitalters bezeichnet. Eines Zeitalters, in dem es Wein und Freude in Fülle und Überfluss gibt. Für die Propheten war dies das Zeichen des Anbruchs der messianischen Zeit. Die Zeit des Friedens, der Gerechtigkeit und des Lebensüberflusses hat mit Christus begonnen.

Und schließlich die Taufe im Jordan: Fest des Neuanfangs, der Gott Raum gibt im eigenen Leben, der

damit rechnet, dass Gott mit dem eigenen Alltag zu tun hat und dass seine Spuren sich darin entdecken lassen.

Ende und Anfang liegen ganz nah beieinander: das Ende der alten Welt, des alten Menschen, der alten Lebensordnung. Und der Anfang der neuen Schöpfung in Christus Jesus, dem Herrn. In ihm ist ein neuer Anfang gesetzt, in ihm beginnt ein neues Miteinander zwischen Gott und seiner Schöpfung. Gott und Welt gehören in Christus untrennbar zueinander.

Das Leben in Fülle

Das wird deutlich, wenn die Magier aus dem Osten zur Krippe kommen und in Jesus Christus den menschengewordenen Gott verehren. Das kommt bei der Hochzeit zu Kana zum Ausdruck, wenn sich das Leben in Fülle zeigt. Und das ereignet sich bei der Taufe Christi im Jordan, wo sich Christus in die Schar der Menschen einreihet, auf dass Gott in das Leben jedes Menschen einbrechen kann.

Gott wohnt in der Welt und ist in Christus ein Teil von ihr geworden. Mit dieser Gewissheit können wir die Weihnachtszeit abschließen und die lange Zeit im Jahreskreis beginnen. *Fabian Brand*



▲ Papst Franziskus tauft ein Kleinkind zum Fest der Taufe des Herrn am 9. Januar 2022 in der Sixtinischen Kapelle im Vatikan.

Foto: KNA



Gott vermag weder etwas anderes als Liebe noch etwas anderes als Vater zu sein. Wer liebt, neidet nicht, und wer Vater ist, der ist es in seiner Ganzheit. Dieser Name duldet keine Kompromisse, so als wäre Gott in gewisser Hinsicht Vater und in anderer nicht.
Hilarius von Poitiers

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 7. Januar Taufe des Herrn

*Eine Stimme aus dem Himmel sprach:
Du bist mein geliebter Sohn, an dir
habe ich Wohlgefallen gefunden.
(Mk 1,11)*

Am Fest der Taufe des Herrn spricht der Vater im Himmel auch uns noch einmal neu zu, was jedem bei seiner Taufe verheißen ist: dass wir zum Priester, Propheten und König berufen sind. Er hat auch an uns Gefallen gefunden und uns aus Liebe an sein Herz gezogen.

Montag, 8. Januar Kommt her, mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen. (Mk 1,17)

Berufung geschieht aus dem Leben heraus, wie bei den Jüngern. Mitten in unseren Alltag ergeht das Wort des Herrn, ihm im ganz Konkreten des Lebens nachzufolgen. Was ist die Berufung heute für mich, für diesen Tag meines Lebens? Jede echte Berufung führt den Menschen hinaus in die Freiheit.

Dienstag, 9. Januar Ich weiß, wer du bist: der Heilige Gottes. (Mk 1,24)

Im heutigen Schrifttext wissen die unreinen Geister genau, wer Jesus ist. Ich kann mich fragen: Habe ich ihn schon erkannt, habe ich schon eine persönliche Erfahrung gemacht? Jesus ist gekommen, um uns ins Leben zu führen und mit ihm den Menschen nahezusein. Nehmen wir diesen Tag an als sein Geschenk, um ihn ein wenig mehr zu erkennen!

Mittwoch, 10. Januar In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand er auf und ging an einen einsamen Ort, um zu beten. (Mk 1,35)

Als die Sonne untergegangen war, hatte Jesus viele Kranke geheilt, die zu ihm ge-

bracht wurden. Noch vor Sonnenaufgang sucht er die Einsamkeit, um allein mit seinem Vater zu sein. Für Jesus gehört beides zusammen: ganz nahe bei den Menschen sein – und ganz nahe beim Vater sein. Davon können wir lernen.

Donnerstag, 11. Januar Wenn du willst, kannst du mich rein machen. Ich will – werde rein! (Mk 1,40f)

In dieser Begegnung geschieht so viel. Es ist zuerst das verwegene Vertrauen des Kranken, der sich ganz in die Hand Jesu gibt. Und Jesus lässt sich darauf ein, ist von diesem Vertrauen berührt. Er streckt die Hand aus und berührt den Kranken, der dadurch heil wird.

Freitag, 12. Januar Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! (Mk 2,5)

Die Begleiter des Kranken sind kreativ, indem sie Je-

sus förmlich aufs Dach steigen und ihm den Kranken direkt vor die Füße setzen. Jesus ist davon beeindruckt – und handelt doch anders als gedacht. Ihm kommt es auf den ganzen Menschen an, dass Inneres und Äußeres zusammengehen und heil sind.

Samstag, 13. Januar Er sah Levi am Zoll sitzen und sagte zu ihm: Folge mir nach! Da stand Levi auf und folgte ihm nach. (Mk 2,14)

Jesus hat ein feines Gespür für das, was der einzelne braucht. Er ruft den Zöllner Levi heraus aus seinen bisherigen Lebensumständen. Levi, der am Zoll sitzt, steht auf. Es meint wohl mehr als die Veränderung der Position – wenn Jesus ruft, dann ist das eine Auferstehung zum Leben.



Schwester Teresia Benedicta
Weiner ist Priorin des Karmel
Regina Martyrum Berlin.

Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigen Preis von **EUR 88,80** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:

epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



**Für nur
1 Euro
mehr!**

